Bezugs-Preis: Täglich 2 Ausgaben (Mittags und Abends), Samstags 3—4 Mittag- und Beilagen, im Stadtbezirke vierteljährl. 2 M. 10 Pf., monatl. 70 Pf.; bei der Post vierteljährl. 2 M. 25 Pf. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke vierteljährl. 25 Pfg., bei der Post 27 Pf. Gratis-wöchentliche Unterhaltungs-Beilage und Landwirthschaftliche Beilage, monatl. 1 Beilage „Bücher-markt". Ausführliche Gratisnummer zur Probe auf Wunsch.

Niederrheinische Volkszeitung.

Anzeigen-Preis: Die 7spaltige Haupt-Petitzeile kostet 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den „Krefelder Stadt-Anzeiger"; außerhalb d. Hauptverbreitungskreises 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro 1000 M. u. Reklame-Zeile 30 Pf. Offerten-Provision 25 Pf. Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 47. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld. Fernsprecher 352.

Verantwortliche Redakteure: für den politischen Theil: Paul Lerch; für die übrigen redaktionellen [illegible] Josef Steinhäuser. * Beiträge wolle man an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure senden.
Notationsdruck und Verlag der [illegible] Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 763. Krefeld, Montag, den 24. Dezember 1900 (Adam und Eva †). (Erstes Blatt.) 52. Jahrgang.

Mittag-Ausgabe.

„Die guten Willens sind!"

Was liegt nicht alles in diesem Schlußakkord des fröhlichen und doch auch so ernsten Weihnachtsgrußes! In alle Welt klingt der Gruß in diesen Tagen wieder hinaus, friedeverkündend — freudebringend tönt er in Stadt und Land, in unseren Kirchen und Wohnungen, glänzt er am Christbaum fröhlicher Kinder und in den Festtagswünschen ernster Männer: „Friede auf Erden den Menschen — die guten Willens sind!" Wenn es nur nicht bei vielen gar bald wieder verklungen — vergessen wäre, wenn der bedeutsame Schlußakkord mächtig nachhallen würde in allen Lebensverhältnissen als ständig mahnender Begleiter :— „die guten Willens sind" —, es wäre ein unschätzbares Weihnachtsgeschenk für die an innerem Frieden, an wahrer irdischer Wohlfahrt arme Menschheit.

Am guten Willen fehlt es gar sehr, nicht nur in den religiösen — davon soll an dieser Stelle nicht die Rede sein —, sondern auch in den sozialen und wirthschaftlichen Lebensverhältnissen. Freilich nicht an dem Willen, sozial und wirthschaftlich gut gestellt zu sein, auch nicht an dem Willen, die Hülfe von Kirche und Staat für die sozialen Reformen, welche man selbst in seiner Lage als nothwendig empfindet, in Anspruch zu nehmen. „Die Kirche soll die Menschen wieder christlich machen, damit der Geist christlicher Nächstenliebe alles sozial Elend aus der Welt schaffe"; „der Staat solle bessere Gesetze machen, damit uns gründlich geholfen werde". An solchen Willensäußerungen fehlt es nicht. Aber mit dem Willen, sich selbst zu helfen, damit hapert es gewaltig.

Und doch ist der gute Wille zur Selbsthülfe die Hauptsache, ohne welchen auch die Mithülfe von Kirche, Staat und anderen Faktoren nicht zur vollen Wirkung kommen kann. Oder können etwa allgemeine christliche Grundsätze — mögen sie noch so lebendig sein — genügen, um die Lage der kleinen Kaufleute und Handwerker zu verbessern, wenn nicht kaufmännische Berechnung und kluge Einsicht in deren Kreisen zu Veranstaltungen wirthschaftlicher Selbsthülfe, wie genossenschaftlichem Zusammenschluß und dergl. führt? Was vermag die Verkündigung christlicher Nächstenliebe gegen Wucher und Verschuldung auf dem Lande zu erreichen, ohne entsprechende staatliche Gesetze und vor allem ohne ländliche Darlehnskassen? Also wiederum Bethätigung des „guten Willens" derjenigen, denen geholfen werden soll. Was nutzen andererseits z. B. staatliche Arbeiterschutzgesetze dem Arbeiter für Gesundheit und Leben, wenn er nicht fortgesetzt den Willen bekundet, sich um solche Bestimmungen zu kümmern, über ihre Ausführung und Beobachtung mit zu wachen und wo derartige Gesetze nicht ausreichen, mit seinen Berufsgenossen sich zu organisiren zur gemeinsamen Wahrung ihrer berechtigten Interessen? Und um endlich noch an die weit verbreitete Wohnungsnoth zu erinnern, müssen hier gegenüber den vielfachen Mißständen sittlicher Art nicht auf die Dauer die besten christlichen Sittengrundsätze zu Schanden werden, und in gesundheitlicher und wirthschaftlicher Beziehung alle obrigkeitlichen Verordnungen sich als ohnmächtig zur durchgreifenden Besserung erweisen, wenn nicht energisch Hand angelegt wird und hierbei insbesondere auch die genossenschaftliche Selbsthülfe sich regt zur Beseitigung des Wohnungsmangels. So winkt auf allen Gebieten wirthschaftlicher und sozialer Reformen die Aussicht auf Fortschritt und dauernde Besserung denen, „die auf n Willens sind".

Den Willen zur Selbsthülfe gilt es also in den vor allem bedrängten Berufsständen und Schichten der Bevölkerung zu wecken, zu festigen und zu unterstützen. Und damit ist auch eine ernste Mahnung für alle Bessergestellten und Höhergebildeten gegeben, bei denen wohl Zustimmung zu finden ist, wenn von sozialen Mißständen die Rede ist, auch wohl mancher Ausdruck des Bedauerns, „daß es anderen Leuten so schlecht geht", aber so wenig thätige Mithülfe in der Abstellung jener Mißstände. Freilich ist hier nicht zu helfen allein mit den Werken christlicher Charitas, die wohl in manchen Fällen augenblickliche Linderung schaffen können, in manchen anderen Fällen, wo es sich um die Beseitigung sozialer Mißstände handelt, keineswegs hinreichen können. Es gilt, gründlichere Arbeit zu machen, größere und mühevollere Opfer zu bringen, als sie mit rein charitativer Thätigkeit in der Regel verknüpft sind. Um rathende und fördernde Mitarbeit vor allem in der genossenschaftlichen Organisation der verschiedenen Berufsstände und in den vielfachen wirthschaftlichen und sozialen Reformbestrebungen, von denen oben bereits die Rede war, handelt es sich. Und hierin könnten fürwahr manche aus den bessersituirten und gebildeteren Gesellschaftsschichten mitwirken, wenn sie nur „guten Willens sind".

Dann würde sich auch die Erfüllung des Weihnachtswunsches, welcher an diese Bedingung geknüpft ist, weit eher und allgemeiner vollziehen: wirthschaftliche Wohlfahrt für alle Stände und Schichten unseres Volkes und — sozialer Friede, — ohne welchen auch für einzelne Glieder des Volkes kein wahres Wohl möglich ist.

⊕ Heimkehr.

Ein Weihnachtsbild aus dem Leben. Von Dr. Armin Kausen.
Nachdruck verboten.

Die Bahnhalle des Städtchens N. zeigte heute Abend ein außergewöhnliches Getriebe. Ungeduldig harrten viele des Münchener Schnellzuges, der so manchen lieben Weihnachtsgast aus weiter Ferne bringen sollte.

Endlich ein langer Pfiff, und donnernd rollte der Zug in den Bahnhof. Die Coupéfenster öffneten sich. Aus einem Frauenabtheil III. Klasse beugte sich ein schmales Mädchengesicht heraus, ein phantastisches Künstlerbarett keck in die Locken gedrückt. Aber die sanften Mienen und Gesten paßten schlecht zu dem flotten Aufputz. Ein grandbärtiger alter Herr mit sehr korrekten Manieren, der jetzt aus dem Halbdunkel der Halle heraustrat, half nach flüchtiger Begrüßung der jungen Dame beim Aussteigen.

„Papa, lieber Papa, wie ich mich freue, Euch Alle, unser Haus und Heim wiederzusehen", jubelte es förmlich von den blassen Lippen des Mädchens.

Ueberrascht, fast erstaunt hinzeichnete Rechnungsrath Berlborn zu seiner ihm äußerlich so unähnlichen Tochter hinüber.

„Aber Fanny, Kind, ist das Dein voller Ernst?"

„Und wie ernst es mir ist! In München litt es mich nicht mehr vor Sehnsucht nach Euch", erwiderte das Mädchen mit einem lauten Seufzer.

„In Dir denn Unangenehmes begegnet?" fragte forschend und besorgt der Vater.

„O, das nicht, aber", fügte sie mit auffallender Entschiedenheit hinzu, „ich kehre nicht wieder nach München zurück."

Der alte Herr schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Du hast aber auch nirgends Ruhe. Wohin willst Du denn jetzt?" polterte er. „Mama wird sich nicht wenig grämen, wenn sie von diesem neuen Einfall erfährt. Thu' mir wenigstens einen Gefallen: sag' es ihr nicht gleich, damit ihr die Freude des Wiedersehens nicht gestört wird. Hörst Du Fanny?"

Das Mädchen wurde plötzlich ernst und tieftraurig. Während sie die B[illegible] fuhr e[illegible] vom Marktplatz ich [illegible] fast kein Wort. Sie hatte den Vater mit einem freudigen Entschluß überraschen wollen, und nun wies er sie zurück, verstand sie nicht! Nochmals versuchte sie zaghaft, auf die Sache zurückzukommen, aber der Vater schnitt ihr kurz das Wort ab.

Die Begrüßung im Hausflur des kleinen, aber saubern Hauses am Marktplatz hinter der Kirche hätte nicht herzlicher sein können. Die Mutter, eine würdige Matrone mit vergrämten, aber herzensguten Zügen, weinte vor Freude, und die Geschwister wurden nicht müde, Fanny mit Fragen zu bestürmen. Nachdem Mimi, das Nesthäkchen, der Schwester die mitgebrachte Puppe abgeschmeichelt hatte, führte Hermann, der angehende Referendarius, in seinem Wesen ganz das Ebenbild des Vaters, mehr förmlich als galant Fanny in das bescheidene Fremdenstübchen.

Die sichtlich gedrückte Stimmung des Vaters wirkte ansteckend, und als später die Familie um den Theetisch saß, hatte die Unterhaltung oft gestockt, wenn nicht Fanny fast unausgesetzt mit geistesgegenwärtiger Lebhaftigkeit von ihren Eindrücken in der großen Kunststadt geplaudert hätte.

Die Ausstellungen, die herrlichen Sammlungen, die prächtigen Bau- und Kunstdenkmäler, die Kirchen, die großen Theater, die breiten Straßen und Promenaden, die Bierpaläste, die behäbigen und gemüthlichen Einwohner, alles wurde durch die anmuthige Art der Erzählerin in verklärtes Licht getaucht.

Nur als Bruder Hermann durch eine Zwischenfrage sich nach der Kunstakademie und nach der Privatmalschule ihrer beiden Lehrer, sowie nach ihren Atelier-Genossinnen erkundigte, verdüsterte sich der vordem so heitere Blick des Mädchens.

„Lassen wir das heute", bat sie in ganz verändertem Tone, „reden wir lieber von dem vielen Schönen — —"

Die Mutter schrak förmlich zusammen. „Aber was hast Du denn, Fanny, hat es Dir in der Malschule nicht gefallen, oder hat man Dich schlecht behandelt?"

„Nein, Mamachen, daß ist es nicht. Da wäre viel zu erzählen, aber thut mir die einzige Liebe an, erlaßt es mir bis morgen."

„Bis morgen?" fragte zögernd die Mutter. „Wir werden morgen tüchtig die Hände rühren müssen, um zum Abend zeitig fertig zu sein. Ich habe für morgen Tante Barthheid und Hermanns liebsten Freund, Assessor Wildnedt, zur Bescheerung eingeladen. Arthur Wildnedt war mir so dankbar, weil er als Stellvertreter des erkrankten Amtsrichters nicht nach Hause reisen kann."

Fanny war beim Namen Wildnedt unmerklich zusammengefahren, aber sie bezwang sich, und ihre Resignation und Ergebung gab ihr willkommenen Grund, schon bald ihr Stübchen aufzusuchen.

Als sie sich unbeobachtet wußte, preßte sie die heiße Hand auf das pochende Herz und sank auf den Stuhl herab. „Arthur kommt morgen Abend? Will er mich quälen, sich an meiner Qual weiden? Es ist ja alles aus zwischen uns! Arthur hast die „Malweiber", er hat mir die Wahl gelassen zwischen ihnen und mir, und ich gab ihm den Ring, das Pfand unserer gemeinsamen Verlobung zurück. Alles ist aus, und nun will er mir Auge in Auge gegenübertreten. Nein, das ertrage ich nicht, lieber reise ich gleich wieder ab."

Sie hatte wohl etwas zu laut gedacht, denn der Schritt der Mutter klang auf der Schwelle. Zur feuer Ohr hatte den letzten Ausruf deutlich verstanden. Sie faßte die Tochter bei der Hand.

„Fanny, Fanny, was ist Dir denn? Ich bin ganz beklommen. Vater machte dunkle Andeutungen, Du sprichst von gleich wieder abreisen. Was hat es denn gegeben? Hast Du mit Vater einen Wortwechsel gehabt? Ist Dir in München Böses zugestoßen?"

Die Hand der Mutter zitterte heftig, als sie bei dieser Frage Fanny voll in die Augen schaute.

Doch diese vermochte den forschenden Blick ruhig zu ertragen. Das adwisende Muttergange hatte genug gesehen. „Wissen ist nicht Schuld", hatte sie früher oft gesagt, wenn von den Gefangen der Großstadt die Rede war. „Man kann viel Böses sehen und hören und doch im Herzen unschuldig bleiben."

Kein Wort, keine Silbe war während dieser kurzen Szene gewechselt worden, aber die Mutter nahm das blasse Gesicht des Mädchens zwischen beide Hände und drückte ihr einen innigen Kuß auf Stirn und Mund.

„Schlaf wohl, mein Liebling, vergiß Dein Nachtgebet nicht! Wenn drinnen alles in Ordnung ist, so kommen wir über das andere schon hinweg."

Die Mutter wollte gehen, aber Fanny meinte: „Bist Du denn gar nicht neugierig, was ich Dir zu sagen habe?"

„Nein, mein Kind, heute Abend nicht mehr. Wenn's nichts Schlimmes ist, was Du mir zu berichten hast, dann hat es Zeit bis morgen."

„Schlimmes nicht gerade", antwortete Fanny zögernd, „eigentlich ist es sogar etwas sehr Gutes. Papa wurde gleich böse, als ich es ihm sagen wollte. Ich muß Dir erst die ganze Geschichte erzählen."

„Nun gut, mit Vater will ich schon noch reden." Mit diesen Worten verließ die Mutter Fannys Schlafgemach.

* * *

In der guten Stube zu ebener Erde war die kleine Familie mit ihrem Gaste um den hell strahlenden Christbaum versammelt. Der würzige Duft der Tanne mischte sich mit dem süßen Geruch der Wachskerzen, der Aepfel, der Honig- und Vanillekuchen zu einem die Sinne berückenden Gemisch.

Assessor Wildnedt hatte die Tochter des Hauses freundlich, aber merklich zurückhaltend begrüßt und vermied es, in ihre Nähe zu kommen. Er plauderte mit der Rechnungsräthin, die eine Jugendfreundin seiner Mama war, und erzählte ihr von dem Briefe, den er als Begleiter einer Weihnachtssendung aus dem Elternhause vor einer Stunde mit der Post erhalten hatte.

Der warme, gemüthvolle Ton seiner Stimme drang zu Fanny hinüber, die, geistesabwesend über ihr jüngstes Schwesterchen gebeugt, mit deren kinderspielsachen tändelte. Das silberne Armband, das die Eltern ihr geschenkt, schmückte ihr Handgelenk, aber der staunreich kontrastirte Feldstuhl mit zerlegbarer Staffelei, das Geschenk ihres Bruders, stand wie verlassen in der Ecke.

Wildnedt's Blick fiel auf diese ihm so verhaßte Ausrüstung des „Malweibes", aber er bezwang sich und, sich zu Fanny wendend, warf er einige leichte Bemerkungen hin, die fast wie ein Kompliment für ihre Malerei klangen. Fanny antwortete nur abgebrochen. Erst als er sie harmlos fragte, wann sie wieder nach München reise, schnellte sie förmlich empor und erwiderte hastig: „Das weiß ich noch nicht."

Den Anderen war die seltsame Bewegung entgangen, aber Arthur empfand den Vorgang wie ein drückendes Räthsel.

Als er vor dem Advokatessen mit Hermann einen Augenblick allein war, fragte er den Freund offen heraus nach dem Grunde dieser ausweichenden Antwort. Hermann wußte von dem zarten Bande, das vor einem Jahre noch diese beiden ihm gleich lieben Menschen umfing, weit mehr als seine Eltern, die kaum eine Ahnung gehabt hatten. Er kannte auch den jähen Abschluß und antwortete deshalb kurz gereizt: „Fanny hat wieder ihre Launen, es gefällt ihr in München nicht, sie will nach Norwegen, — vielleicht nach Berlin. Ich weiß nichts Bestimmtes. Papa schien Näheres nach noch nicht erfahren zu haben." Hermann mochte schon Miene, bissig zu werden, und spottete über die „Mancheser Last", die der Schwester nicht tauge, aber Arthur blickte so finster drein, daß ihm das Wort im Munde erstarb.

„Du weißt, Hermann, daß ich mit Fanny fertig bin, aber einen Stein soll keiner auf sie werfen, auch ihr Bruder nicht, das ertrage ich nicht." —

Eben trat Fanny an der Seite ihrer Mutter und der Tante Barthheid aus dem anstoßenden Wohnzimmer. Die gute Tante, eine kinderlose Wittwe, hatte ihr festes Spitzenhäubchen mit blauen Atlasbändern und einer dazu passenden Haarschleife als Gottlind mitgebracht, und die Mutter ließ ihr keine Ruhe, bis sie sich mit den neuen Geschenken geschmückt hatte.

Im leuchterschleierten Lichte der Lichtpyramide erschien die geschmeidige Gestalt jetzt bildschön. Das dichte blonde Haar fiel in natürlichen Locken über die hohe Stirn und umrahmte das feine schmale Gesicht mit den dunklen Augen, die in ihrem [illegible]

○ Engelsgesang.

Weihnachtserzählung von E. Steinhäuser.
Nachdruck verboten.

Im Herzen der großen Handelsstadt drängen sich die Häuser dicht zusammen. Hier in den hohen Gebäuden der schmalen Gassen wohnen nicht die Handelsherren, wohnt nicht der Bürger, hier finden jene Wesen in den niederen Zimmern und Kammern Wohnung und Unterkunft, die, entblößt von allem, Noth und Entbehrung dulden, die aber, mit wenigen Ausnahmen, sich nicht dazu verstehen können, durch ehrliche Arbeit ihr Brod zu verdienen und lieber betteln und stehlen, als sich dem Zwange der Arbeit unterwerfen. Aus allen Fensterhöhlen starrt das Elend, starret aber auch der Schmutz und die Lasterhaftigkeit.

Christabend ist herangekommen. Tiefdunkel liegt das schmale Gäßchen da; nur an den Kreuzungen der es durchquerenden Gassen verbreitet eine Laterne fahles Licht. In den Häusern selbst vermag man kaum den Schein einer Lampe zu erkennen. Bittere Kälte hat die Erde in starre Frostesfesseln geschlagen; wer nicht muß, der wagt sich nicht auf die Straße, und deshalb ist es auf den Gassen menschenleer.

Dort, dicht an der Wand des Hauses, bewegt sich eine Gestalt daher; jetzt hört man auch das Klappern der Holzschuhe. Es ist ein kleiner, neunjähriger Knabe, in ein zerrissenes, fadenscheiniges Gewand gehüllt, der frierend langsam dahinschleicht. Nun bleibt er vor einer Hausthüre stehen. Eine Weile zögert er, dann schreitet er in die dunkle Thür. Er zieht seine Holzschuhe aus und geht auf den Zehen die Treppe hinauf, langsam bis oben unters Dach. An eine Kammerthür legt er sein Ohr und horcht.

„Er schläft, ich will's versuchen!"

Geräuschlos öffnet er die Thür und tritt ein. Ein erstickender Dunst strömt ihm entgegen. Hier ist lange kein Fenster geöffnet worden, entsetzlicher Branntweindunst und der Geruch faulenden Strohes und alter Lumpen erfüllt den Raum. In der Ecke steht eine Laterne und daneben liegt lang auf den Bauch ausgestreckt ein Mann, der laut schnarcht. Leise will sich der Junge beiseite drücken, wo seine Lagerstatt ist. Doch da fällt ihm mit lautem Gepolter der eine Holzschuh.

Jäh fährt der Mann auf und erblickt den Knaben.

„Bist Du's, Franz?" lallte er.

„Ja, Vater", erwiderte ängstlich der Junge.

„Hast Du Geld?"

„Nein, Vater, man hat mir nirgends gegeben!"

„Was, Du Lügner, Du hast kein Geld", brüllte der Betrunkene und versuchte sich aufzurichten. „Hinaus mit Dir, Kerl, schaffe Geld herbei zum Schnaps. Komm' mir ja nicht wieder ohne Geld oder ich werfe Dich hinaus, wie Deine Schwester!"

„Hinaus!" schrie er wieder, als der Knabe zögerte, und in demselben Momente flog eine Flasche dicht an dem Kopfe des Kindes vorbei und zerschellte an der Wand.

Rasch sprang der Knabe zur Thüre hinaus und die Treppe hinab. Unten im Hausflur blieb er stehen. Laut weinend lehnte er den Kopf an die Wand. Was sollte er thun, wohin gehen in dieser kalten Nacht? Wo war Anna, seine Schwester?

„O liebe Mutter, warum bist Du gestorben, wärest Du bei uns geblieben!"

Heftig schluchzte der Knabe auf. Ja, als die Mutter noch lebte, hatten sie es besser; sie nahm ihre Kinder in Schutz gegen den rohen Stiefvater, aber als sie gestorben war, da begann eine Schreckenszeit. Was Mutter noch besessen, wurde verkauft und in Schnaps umgesetzt, bis sie nichts mehr hatten und oben in der Kammer hausen mußten. Zu essen gab er ihnen nichts und betteln gehen war ihr Los. Schnaps, nur immer Schnaps verlangte der Vater. Das Brod, das sie in der Armenschule erhielten, brachten sie täglich mit nach Hause und heute hatte der Vater auch das Christgeschenk der Schule, warme Strümpfe und Jacken, schon für Schnaps hergegeben.

Der Knabe wischte sich die Thränen aus den Augen und trat auf die kalte, dunkle Straße. Er wollte jetzt seine Schwester suchen, die ein Jahr alter war als er. Sie bettelte gewiß in den reichen Häusern der Vorstadt. Dorthin eilte auch er, vor Frost erzitternd. Aber wohin er sich auch wandte, nirgends sah er seine Schwester. Nun störten nicht die hellerleuchteten Fenster, hinter denen Jubel und Freude bei der Christbescheerung herrschte, er suchte das Herz, das er liebte und das auch für ihn schlug, er suchte sein Schwesterchen. Laut rief er oft: „Anna".

„Willst Du wohl still sein und machen, daß Du nach Hause kommst", rief ihm ein Schutzmann zu.

Rasch eilte der Knabe weiter, die Thränen rannen ihm unablässig die Wangen herab. Da blieb er plötzlich vor einem hohen Hause stehen, dessen Fenster weithin im Lichterglanze erstrahlten. Musik und Gesang schlug an sein Ohr. Leise klangen Kinderstimmen, die von Musik begleitet wurden, zu ihm herüber:

Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schlaft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh'!

Wie schön! So sangen die Englein im Himmel, die nun Mutterchen singen hörte. Vergessen war das Leid, versiegt die Thränen; der Knabe lauschte mit verhaltenem Athem, bis der letzte Ton verklungen war. Dann raffte er sich auf.

„Ich will zu den Englein gehen, sie sind jetzt sicher in der großen Domkirche. Und ich will sie bitten, daß sie mich holen, daß sie aber auch Annchen holen zum lieben Mütterle. Und dann singen wir mit ihnen."

Es währte nicht lange, da saß im dunklen menschenleeren Dom der arme Knabe dicht an einen Pfeiler geschmiegt; seine Lippen bewegten sich im Gebet, dann schlief er ein mit freudigem Lachen.

* * *

Die Christmette im Dom hatte begonnen; tausende von Kerzen erstrahlten am Altare und rauschender Orgelton erfüllte die weiten Hallen. Jubelnd erklangen von der Orgelbühne herab die hellen Kinderstimmen: „Halleluja, halleluja! Ehre sei Gott in der Höhe!"

Da wachte der Knabe dort in der Ecke am Pfeiler auf. Wo war er; war er im Himmel bei den lieben Englein?! Und wieder erklang es: „Ehre sei Gott in der Höhe!" Still schmiegte er sich in die Ecke. Jetzt, da er die vielen Leute sah, wußte er, daß er nicht im Himmel war, sondern im Dom, aber er wollte hier bleiben und den herrlichen Gesang hören und beten zum lieben Christkind.

Die Christmette ging zu Ende. Still entfernten sich die Andächtigen, nur oben auf der Orgel spielte noch der Organist. Der Knabe lauschte, bis auch der letzte Ton verklungen war. Sollte er jetzt gehen, aber wohin? Nein, er wollte noch weiter im Dom bleiben, bis wieder die Orgel ertönte und der hübsche Gesang. Regungslos verharrte er in seiner Ecke. Da öffnete sich dicht neben dem Pfeiler eine Thür, heraus trat der Domorganist. Er erblickte sofort den Knaben.

„Was willst Du noch hier, mein Kind?" fragte er freundlich.

„O ich will Musik und den Gesang der Englein hören", sagte leise der Knabe.

„Nein, Du mußt jetzt nach Hause gehen, zu Deiner Mutter."

„Mein Mutterle ist im Himmel."

„Und Dein Vater?"

„Der Vater" — laut weinte der Knabe auf — „er schlägt mich und wirft mich hinaus, wenn ich ihm kein Geld bringe."

Der Organist wußte genug. Er nahm den Knaben an der Hand und sagte liebevoll zu ihm:

„Komm' mit mir, mein Kind, Du sollst in der heiligen Christnacht nicht frieren und hungern. Dich hat mir das Christkindlein gesandt. Komm' mit nach Hause; wo Gott für sechs Kinder Brod gibt, da wird auch noch Speise sein für das siebente."

* * *

Jahre waren vergangen, wieder war der Christabend herangekommen. Im Saale des großen Waisenhauses in der alten Bischofsstadt am Rhein zündeten die Ursulinenschwestern die hohen Christbäume an. Im Saale waren in langer Reihe Tische aufgestellt, auf denen für jedes der zahlreichen Kinder reiche Gaben aufgelegt waren, die den Kleinen herzliche Freude bereiten sollten. Da trat der Anstaltsgeistliche mit einem Herrn herein, den er der Schwester-Oberin als den berühmten Musikdirektor und Oratoriensänger Adena aus Wien vorstellte.

„Der Herr Direktor, der schon oft unserer Anstalt Wohlthaten erwiesen, möchte gerne der Christbescheerung beiwohnen."

„Ja, Schwester-Oberin", sagte der Herr, „in jedem Jahre komme ich von Wien in meine rheinische Heimathsstadt, einzig und allein, um dort im Dome der Christmette beizuwohnen. Hier zieht's mich immer hin. Heute aber erfaßt mich eine ganz seltsame Sehnsucht, an der Christbescheerung theilzunehmen und die Kinder singen zu hören. O, Kindergesang ist Engelsgesang. Und wenn Sie mir gestatten, will ich nachher selbst den Kindern ein Weihnachtsliedchen singen."

Mit Freuden sagte die Schwester seiner Bitte zu.

Die Christbescheerung begann. Wie jubelten die Kinder auf beim Anblick der Christbäume, wie heil erklangen ihre Stimmen beim Gesang des Liedes:

O du selige, o du fröhliche,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!

Und wie dankten sie den Schwestern herzlich für all die Gaben der Liebe!

Still das Haupt geneigt, stand der Fremde da, ihm perlten die Thränen über die Wangen. Da bat ihn die Schwester, nun allen den hohen Genuß zu bereiten. Sofort setzte er sich ans Harmonium; tiefe Stille ward im Saale. Das war ein Klingen! Wunderbar zog durch den weiten Raum, bald jubelnd wie der Engelsgesang auf den Fluren Bethlehems, bald süß wie das leise Weinen des göttlichen Kindes in der Krippe. Dann setzte der Sänger ein; wie schimmernde Perlen reihten sich die Töne aneinander und zu den Herzen sprach's ergreifend, was er sang:

Du liebes, süßes Jesulein,
Nimm hin mein ganzes Herz,
Du hast mich einst als Kindelein
Bewahrt vor Leid und Schmerz.

Dort droben in dem Himmelszelt,
Dort wohnt die Mutter mein,
Sie lobet Gott, den Herrn der Welt,
Dich süßes Jesulein!

Der Sänger hatte geendet, noch aber herrschte andachtsvolle Stille. Tiefbewegt trat der Pfarrer an ihn heran und reichte ihm wortlos die Hand, die er herzlich drückte. Auch die Schwester-Oberin nahte sich ihm und dankte, ebenso alle anderen Schwestern.

„Ja", sprach der Sänger zu den Schwestern, „es ist ein seltsam Lied, aber darin liegt die Geschichte meines Lebens. Das Christkind rettete mich in der Weihenacht vor dem Untergange hier in der alten Bischofsstadt. Es gab mir ei[illegible] Vater, der mich mit Liebe umfing. Mein Name ist nicht immer Adena gewesen. Es war eine Zeit, da hieß ich anders, ich hieß Franz Heider."

Da ertönte ein lauter Aufschrei aus der Reihe der Schwestern, ein heller Jubelschrei. Eine der Schwestern stürzte auf den Herrn zu und rief: „Franz, mein Bruder!" Dann sank sie ohnmächtig zusammen.

Mit Blitzesschnelle hatte der Sänger sie umfaßt und sie auf einen Stuhl gesetzt.

„Annchen, bist Du es, mein liebes, gutes Schwesterchen; habe ich Dich endlich wieder!"

Zärtlich umschlangen sich die Geschwister; die Schwestern schluchzten laut auf.

Dann erzählten sich die Wiedervereinten ihre Lebensschicksale. Annchen war in der Christnacht von frommen Leuten angenommen worden, die sich, um es nicht wieder zu verlieren, auf keinerlei Auskunft über den Namen und die Herkunft des Kindes einließen, und es in Gottesfurcht und Tugend erzogen, während Franz, den der alte Organist an Sohnesstatt angenommen, Dank seines musikalischen Talentes sich der Musik gewidmet hatte und Musikdirektor geworden war.

Arm in Arm traten die Geschwister vor das unter einem Weihnachtsbaum aufgestellte Krippchen; sie knieten nieder und beteten dankerfüllten Herzens zum göttlichen Kinde.

„Wie wird sich unser gutes Mütterle freuen," sprach der Musikdirektor und dann rief er freudenfüllten Herzens:

„Und nun, ihr lieben Kindlein, singt noch einmal den süßen Engelsgesang:

Ehre sei Gott in der Höhe!"

1427

Assessor Willstedt mußte sich abwenden. Bei ihrem Anblick wurde er sich nur zu schmerzlich bewußt, was er verloren hatte — durch ihre Schuld. Und doch sinkt es sich wie ein Gebet aus seiner Seele hervor, ein selbstloses Gebet, daß diese stets so reine Seele im Schlamme der Welt nicht versinken möge.

Er stand noch unter der Wirkung dieser feierlichen Stimmung, als er bald darauf zufällig Fanny allein neben sich unter dem Christbaum sah. Eine innere Stimme drängte ihn, von ihrem Berufe und ihren nächsten Plänen zu sprechen. Schüler sprachlos starrte er sie an, als sie leicht und ohne ein Zeichen der Befangenheit erwiderte: „Ich kehre nicht nach München zurück." Auf die Frage: „Warum denn nicht?" erhielt er nur die kurze Antwort: „Ich habe zu traurige Erfahrungen gemacht."

* * *

Assessor Willstedt hatte keine ruhige Christnacht heute. Die widerstreitenden Gefühle und Befürchtungen peinigten Herz und Sinne. Er fand erst spät den Schlaf und wachte bereits wieder auf, als die Glocken zur Frühmette riefen. Es trieb ihn hinaus, um an derselben Stätte zu beten, wo sein einstiges Lieb mit ihrer Familie jetzt weilen mußte.

Er betete tief und inbrünstig für sie und für sich, für sie, daß der Himmel sie schütze, und für sich selbst, daß er den Frieden wiederfinde.

Vor der Kirchenthüre wollte er der Familie des Freundes ausweichen, aber der Laternenschein verrieth ihn und bald hörte er sich von Hermann angerufen. Nochmals wurden Weihnachtswünsche ausgetauscht. Die letzte, die ihm ihre kleine Hand zum Gruße bot, war Fanny. Fast unhörbar stammelte sie: „Friede, Friede, — auch mit Ihnen!"

In seiner Verwirrung vermochte er nur zu antworten: „Ja, — — Fanny."

* * *

Zur Besuchsstunde erschien Assessor Willstedt im Hause des Rechnungsrathes, um sich nochmals für die gestrige Einladung zu bedanken und nach dem Befinden der Familie zu erkundigen.

Der Rechnungsrath war mit seinem Sohne allein im Empfangszimmer. Von draußen, von der Richtung der Küche her, erscholl lautes, übermüthiges Lachen. Plötzlich sah man Fanny, die kleine Schwester an der Hand, mit heiter gerötheten Wangen tänzelnd ins Zimmer hüpfen. Eine saubere Küchenschürze umhüllte beinahe die ganze Figur und die Hand fuchtelte mit dem hölzernen Kochlöffel in der Luft herum.

„Nein, Mama, heute bleibst Du ruhig in der Stube, ich koche allein und Mimi hilft mir."

„Sei doch vernünftig, Kind, so schnell geht das nicht. Der gute Wille macht noch keine Köchin. Du würdest und am Weihnachtstage die ganze Mahlzeit verderben."

„Während die Mutter auf dem Hausflur noch weiter sprach, hatte Fanny entzückt den feierlichen Besuch in schwarzem Gehrock und Zylinder entdeckt und wollte sich schleunigst zurückziehen. Aber die drei Herren protestirten um die Wette. Hermann verstand den fragenden Blick des Freundes und rief, während Fanny schwierigend sich bemühte, die Bänder der Küchenschürze zu lösen, die Mutter herein.

„Mama, Freund Arthur darf doch jedenfalls die veränderten Umstände erfahren. Erzähle Du, wenn Fanny mit der Sprache nicht heraus will."

Und die überglückliche Mutter erzählte, daß Fanny, wie sie sich ausdrücke, das Zigeunerleben in München gründlich satt habe. „Gott sei Dank hat es ihr an Leib und Seele nicht geschadet, nicht wahr, mein Liebling", schalt sie zärtlich, indem sie den Scheitel des Mädchens streichelte. „Im Künstlerinnen-Verein fand sie ja manche brave Kameradin, aber in der Malschule und in der Pension herrschte kein Ton, der für junge Mädchen paßt."

Der Assessor empfahl sich bald, nachdem er zu dem Wechsel der Dinge aufrichtig gratulirt hatte. Aber sein gereifter Verstand trante dem Landfrieden nicht recht, wenn er auch nur zu gut fühlte, daß schon am Weihnachtsabende, trotz allem die alte Neigung wieder neu aufgekeimt war. Und nun erst! Wenn's wahr wäre und wahr bliebe! —

Als vorsichtiger Jurist sondirte er auf seiner Ferienreise in München diskret das Terrain und erfuhr nur Gutes und Bestes von dem geliebten „Malweibe", daß eine ihrer Lehrer und auch mehrere leichtfertige Kameradinnen meinten, total seinen Beruf verfehlt habe, keinen Scherz verstehe und als richtige Stubenhockerin aus der Provinz das Leben in der Großstadt nicht zu nehmen wisse.

Arthur hatte genug gehört. Mit abgekürzter Frist reiste er zuerst in seine Heimath und dann nach seinem Amtsstädtchen, um Fanny den Ring, den sie ihm zurückgegeben, nochmals anzubieten. Der öffentlichen Verlobung folgte bald die Hochzeit.

Fanny ist jetzt Frau Amtsrichter und trägt kein Künstlerbarett mehr. Aber die Staffelei, Palette und Pinsel haben in einem geräumigen Mansardenzimmer gegen Norden, dessen Wände mit Kreidezeichnungen und Skizzen bedeckt sind, ihren legitimen Platz. Denn Frau Fanny hatte ihren Ehebund nur unter der Bedingung geschlossen, daß Arthur seinen Haß gegen die „Mannweiber" in diesem Anonymusstalle unterdrücke und ihr gestatte, wenigstens einige freie Stunden der Woche sich in ihr Lieblingsgerech zurückzuziehen. Mittlerweile übe Arthur sich in einem abgelegenen Kämmerlein im Flötenspiel, das er schon in seinen Knabenjahren leidenschaftlich übte. Man soll ihn aber schon einige Male auf Besuch im „Atelier" gesehen haben.

Weihnachten.

Skizze von Friedrich Gabelle.

Nachdruck verboten.

Wie das klingt und summt im großen Kachelofen. Die harzigen Kiefernscheite knistern und knacken und durch das Rostgitter fließt ein langer, friedlicher Bärmeschein über den halbdunklen tiefbraunen Fußboden. Draußen tollen die leichten Schneeflocken im naßkalten Wind umher — sie lieben es so. Das Menschenherz aber kehrt dann nach innen und freut sich seiner friedlichen Ruhe und Sicherheit.

Am schweren Eichentisch, der mit Büchern und Zeitschriften regellos überladen ist, sitzt ein Mann, das schon ergraunende Haupt in die feine, schmale Hand gestützt, und träumt über das aufgeschlagene Buch hin. Jetzt richtet er sich auf, und in dem großen Licht treten die tiefen Runen über den großen, ernsten Augen wie schwarze Striche hervor, die jedes Jahr in das Antlitz des Arztes geschrieben hat. Vergrämt ist er und verlassam, aber nicht hart geworden in seinem ernsten Berufe, und wer an seine Thür klopft, dem folgt er gern, doch ist er wieder drinnen in seiner Wohnung, dann bricht das bischen Halt zusammen in ihm, und er träumt und sinnt. Vor einer Stunde noch war er freundlich grüßend in das kleine Häuschen an der Stadtgrenze gekommen, um selbst am Feiertag noch einmal nach dem altersschwachen Mütterchen zu sehen. Gelassen plauderte er mit ihr und ihren Kindern und Enkeln. Doch als er beim Verlassen des dämmerigen Hinterstübchens einen Blick in die schon erleuchtete Wohnstube warf, wo der Weihnachtsbaum schon in Flittergold und buntem Schmuck bereit stand, da wurde er ungeduldig und unwirsch und überhörte gar den verspäteten Feiertagswunsch der jungen Frau.

Und nun saß er wieder in seiner Junggesellenklause, voll von Gedanken. Da — war das nicht Gesang? Er hob den Kopf und lauschte. Dann trat er an das Fenster und schaute hinaus. Ach, das hatte er ja schon wieder vergessen — heut war Weihnachten.

Bei dem alten Major drüben standen die Kinder um den brennenden Baum, und erst wie eine helle silberglocke, dann in vollem Chor drang es zu ihm herüber, das alte, nimmer alte weihnachtslied: „Ehre sei Gott in der Höhe!" Der einsame Mann am Fenster stand und lauschte und schaute in die Nacht hinaus und seine Gedanken flogen fort, weit fort. — —

In dem behaglichen Wohnzimmer des Kaufmanns brannte der Weihnachtsbaum. Sein Vater, sonst eine harter, ernster Mann, der nur für sein Geschäft lebte, hielt den jüngsten Blondhaar auf den Knieen und schaute mit ihm unverwandt auf die knisternden Kerzen und all die hübschen Geschenke, die das Kindesange gierig verschlang.

Der Aeltere lehnte träumerisch und sinnend an der Mutter Knie, der stattlichen, schönen Frau, auf die er so stolz war. Und alle waren glücklich und zufrieden — es war ja Weihnachten.

Jahre vergingen, das große Zimmer in dem altertümlichen Kaufmannshause war öde und kalt geworden, und nur in dem kleinen Hinterstübchen, wo in der Ecke der dunkle Wertheschrank stand, war es hell.

Der Kaufmann saß am Schreibtisch und neben ihm stand sein jüngster Sohn, der zum ersten Mal als Kaufmanns-Lehrling nach Haus gekommen war und nun dem Vater allen Eifers die neuesten Versuche und Erfolge in Geschäft und Handel erläuterte. Der Jüngling erklärte und erzählte, der Vater horchte stolz auf — und nur in der dunklen Ecke lehnte einer auf dem Divan und hörte nicht.

Auch der Aeltere, schon ein stattlicher Universitätsstudent, war in den Ferien daheim, er weilte am Grabe der armen Mutter, der stattlichen, schönen Frau, die vor drei Jahren der Schreck über einen großen Verlust aufs Krankenlager geworfen und da kein Arzt zur Seite war, mußte sie sterben, denn keiner konnte ihr helfen. Als er damals in ihr brechendes Auge geschaut und ihm daraus ein großes Leid entgegenleuchtete, da war in ihm der Wunsch erwacht, sein Leben in den Dienst der anderen Menschen zu stellen.

Der Vater sträubte sich nicht und ließ ihn ziehen — er lebte nur für sein Geschäft. Doch wie der Aelteste nur unbemerkt im Regendunken an seine gute Mutter aufschaute, da wandte der Kaufmann sich um: „Was ist Dir, Franz?" „Ach nichts, Vater, nur ist heute Weihnachten, und da muß ich an die Mutter denken immer, immer." Da stand der Kaufmann auf und ging hinaus. Seine Söhne folgten ihm, es war schon spät. —

Auf dem üblichen Professorenball war sie ihm zum erstenmal begegnet, die Tochter des Medizinalrathes. Sie kannte ihn schon, der Vater hatte von ihm erzählt, und bald tauschten zwei Herzen sich aus, die zueinander gehörten, beide so einsam und sich selbst überlassen, beide ohne Mutter. Als der alte Rath seinen jungen Assistenten in traulichem Gespräch mit seiner Tochter fand, da grüßte er ihn freundlich, fast herzlich, was er sonst nicht gewohnt war an dem alten, stillen Manne.

Und als am Weihnachtsbaum die Kerzen brannten — zum erstenmal wieder seit der Mathin Tod — und als zwei junge, blühende Seelen sich in heißer Liebe gefunden, da weinte der alte, stille Mann, weinte über das Glück seiner Kinder. Franz war auch glücklich, überglücklich. So mußte es bleiben, dann konnte das schmachtzerrissene Herz wieder verharren. Da kam plötzlich die Nachricht, sein Bruder sei gefallen und sein armer alter Vater sitze wegen Fälschung hinter Eisengittern.

Da däumte sich alles in dem jungen Arzte auf und mit dem wilden Rothschrei aus der gepreßten Brust zerrissen die Bande heiliger Erinnerung, die ihn seiteten an alles, was ihm lieb und theuer gewesen. Er sagte kein Wort und schließlich nahm er bei dem alten Rath seinen Abschied, die Verlobung war aufgehoben. Er wollte und konnte nicht ertragen, daß Andere anwesend an seiner verletzten Ehre theilhaben.

Und in der fernen Stadt, nahe der Grenze, wo er sich anstedelte, ward er einsam, und über den stolzen Mann, der nie Liebesworte gekannt, kamen Stunden, wo er verzweifeln mußte. Und dennoch blieb sein Herz weich, und bald liebte die ganze Stadt den menschenfreundlichen, tüchtigen Arzt. Doch wenn er dann des Abends in seinem behaglichen Arbeitszimmer saß, dann überkam ihn die große Einsamkeit seines Herzens, das zu stolz gewesen, sich in Demuth dem Geschick zu beugen. — Der alte, stille Medizinalrath war bald gestorben, und die bleiche Mädchenblüthe welkte ohne Halt und Hoffnung dahin, bis man sie zur Ruhe trug. Und wenn er so an alle zurückdenkt, dann streckt er wohl die Arme aus, um eine der Schattengestalten festzuhalten, nur um ein fühlend Herz an sein vereinsamtes pressen zu können und zu vergessen, was vorbei, nur ein fühlend Herz — und sei es auch der ernste, stille Vater.

Neun Uhr schlägt es dumpf von dem Thurme der nahen Stiftskirche. Drüben beim Major ist der Gesang verklungen, die Kinder haben sich über die Weihnachtsschätze gemacht und manchmal nur dringt ein leichtes Jauchzen hinüber zu dem sinnenden Mann am Fenster. Er verscheucht die schweren Erinnerungen und schaut hinunter auf die Straße, wo die Flocken noch immer tanzen. Soeben biegt eine Droschke zweiter Güte um die Ecke. Der alte Schimmel kann sich in dem Schneegestöber kaum halten auf dem glatten Pflaster und trieft schnaubend dahin.

Bei diesem Anblick steigt es wie Galgenhumor in ihm auf, er dünkt sich selber fast so ein alter Klepper, der milde durch das Leben kriecht, unbekümmert um Schnee und Regen, unbekümmert um das bischen Lebenssonne.

Doch was soll das?! Der Wagen hält vor seiner Thür, der Kutscher hilft einer dicht verhüllten Gestalt aussteigen, langsam kommt es die Treppe hinauf — vielleicht noch ein Patient, und das am Weihnachts-Abend? Doch schon nimmt er die Lampe vom Tisch und schreitet auf den Korridor hinaus, langsam, keuchend zieht es sich am Geländer empor, nun steht es oben, da hebt sich ein müdes Greisenhaupt, der greise Schein der Lampe fällt in ein verdorrtes, gelbes Antlitz, und „Vater!" zuckt es von den Lippen des Arztes.

Die Lampe zittert einen Augenblick in seiner Hand, doch schon faßt er sich, da er sieht, daß der Greis bald zusammenbrechen will vor Kraftlosigkeit, er nimmt ihn in den Arm und führt ihn auf das Sopha im Arbeitzimmer. Einen Augenblick ist es still, dann fragt er hastig: „Du hier, Vater, und bei mir?!"

„Ja, Franz", kommt es zitternd zurück, während die weiße Hand den kalten Schweiß von der Stirn streicht, „ich bin es, der vor kurzem Freigelassene, der nirgends mehr eine Heimstätte hat und nur irgendwo sterben will, aber nicht sterben kann unter fremden Menschen."

„Ach Vater, sprich nicht so, hier ist Dein Heim, hier will ich Dich pflegen, und Du sollst nicht sterben — dafür bin ich ja Arzt", fügt er fast schon scherzend hinzu.

Der Vater hat nicht darauf gehört, er fährt mit zitternder Stimme fort: „Acht Jahre habe ich unschuldig in Haft verbracht, nur um den Ruf, den tüchtigen, aber leichtsinnigen Kaufmann, den ich le der übermaßen geliebt, nicht ins Unglück zu stürzen. Leichtsinnig war er, und als nicht viel mehr da war, fälschte er Wechsel mit meiner Unterschrift und floh mit dem Gelde. Als es herauskam, sagte ich kein Wort gegen ihn, sondern ich hatte ihn auf eine große Reise geschickt, nach England zur Brautschau. Ich aber duckte mich vernichtet und herzzerstossen hinter die Gefängnisse und wäre am liebsten sofort gestorben. Nun bin ich wieder frei und — heimatzlos." Der Alte stöhnte auf, dann schluchzte und weinte er laut.

Franz hatte still und in sich gekehrt ihm gegenüber gesessen, wie ein ernster Vorwurf war sein ganzes Leben, all sein Grollen und Verzweifeln, sein kaltes Herz, das ihn die heiligste Pflicht, die Kindesliebe, vergessen ließ, vorüberzogen. Und jetzt sitzt sein armer, alter Vater vor ihm und weint in seiner Verlassenheit und Hilflosigkeit sein brechendes Herz aus. Da steigt es in ihm auf, das Bewußtsein, daß er alles — nein nicht alles, aber doch vieles — wieder gut machen kann und wieder gut machen muß. Er steht auf und tritt vor den Vater hin. Er nimmt ihm die Hände von den Augen, faßt sie fest in die seinen, und nun quillt das Geständniß, das große Geständniß eines vereinsamten Herzens erst verhalten, dann in rascher Folge von den Lippen, bis der Vater bei dem gepreßten „Vergib!" zu dem Sohne aufschaut — und auf einmal tritt etwas wie Freude und Stolz in seine alten Augen.

Mitternacht hat der Thürmer schon geblasen, und immer sitzen die beiden Männer noch in dem Zimmer. Die Bücher und Zeitschriften sind in Hast auf einige Stühle gepackt und auf dem Tische steht eine dampfende Bowle. Es ist der letzte Aufguß und eben bläst der Arzt die Spirituslampe aus.

Zwei Menschen feiern Weihnachten im engsten Familienkreise, in den nur der Tod mehr treten kann, um zu stören. Neue Lebenskraft ist über den Greis gekommen, er hat vergessen. In den Augen des Sohnes aber glüht ein Feuer, eine jugendliche Sehnsucht nach Glück — wie einst, da er traumend und sinnend an der Mutter Knie lehnte, der stattlichen, schönen Frau, auf die er so stolz war — wie einst, da unter dem duftenden Weihnachtsbaum zwei junge Seelen in heißer Liebe sich fanden.

* Friede denen, die guten Willens sind!

Weihnachtsbild von M. Herbert.

(Nachdruck verboten.)

Ein großer, glänzend erleuchteter Salon, eine graziöse, moderne leidenschaftsbebende Mama, drei junge hübsche Mädchen in chicen Ballkleidern und ein halbwüchsiger Sohn mit einem zu hohen Hemdkragen und breiten goldenen Armbändern an den kraftlosen Handgelenken. Seine Züge sehen verlebt, seine Augen übermüdet aus, er hatte die schlotterige, vornübergebeugte Haltung eines Neger's.

Mitten im Zimmer eine hohe, prachtvoll geputzte Fichte, überreich mit Weihnachtskerzen verziert, von kostbaren Kippes umstellt. Auf allem der Glanz des Reichthums und der Prachtliebe.

Der Sohn klemmte sein Monokle ins Auge und sagte: „Hübsche zeitgemäße Idee, Mama, diese Christbaumverlosung im Bekanntenkreis, hält ein wenig über Familienverstimmung hinaus, hat aber heidenmäßig viel Geld gekostet. Was? Hätte das so gut brauchen können, Mama; weißt Du, ein Kurs-Student . . ."

Die schöne Mama, die fast noch hübscher und jünger aussah, als ihre Töchter, lachte laut auf:

„Was könntest Du nicht gebrauchen, Lex? Wenn es auf Dich ankäme, bliebe für die ganze Familie nichts übrig."

Dabei schaute sie ihren Buben stolz und befriedigt an. „Na, Papa hält mich scheußlich knapp!" knurrte Lex. „Er hat keine Idee von dem, was mir eigentlich zukommt." „Ja, Papas Geiz!" seufzte die schöne, elegante Frau, „vom Leben verdirbt er rein nichts. Das macht die kleinbürgerliche, enge Erziehung. Denke Dir, neulich hielt er mir vor, seine erste Frau habe nur ein Sonntagskleid gehabt — ein schlichtes schwarzseidenes; das hätte ihr besser gestanden, als mir die größte, Balltoilette, weil es vernunftgemäß gewesen sei."

„Glaube mir", sagte er, „nicht alles ist schön, was reizend und glänzend ist. Die wahre Schönheit liegt tiefer, als das Auge schaut." Ich habe gelacht und mir die Ohren zugehalten. Zur Moralverfettung habe ich keine Anlage. Ja, und meinen Leichtsinn, meinen göttlichen, vergnügten Leichtsinn hast Du geerbt, Lex."

Die jungen Mädels standen derweil am Fenster und schauten eifrig in das dämmerige Flockengewirbel hinaus. Drüben auf dem Trottoir promenirten zwei schlanke Leutnants. „Die machen uns Parade," kicherten die jungen Damen — „wie dumm von Papa, zu behaupten, wir könnten keine Leutnants heiraten! Papa heißt doch in der ganzen Stadt der reiche Kommerzi nrath Prager. Papa ist eben geizig. Wenn Mama nicht für unsere Toilette sorgte, möchten wir nicht auf der Welt sein."

„Horch, es rollen schon Equipagen! Die Gäste kommen. Tessa, schnell zu Mama! Papa ist natürlich wieder noch nicht daheim. Er kann Mama kein unschuldiges Vergnügen gönnen. Er schwärmt für eine Bescheerung im engsten Familienkreise. Aber Mama ist nicht für das Enge. Sentimentale! Kinder, Mama ist doch die schönste Frau der Stadt und Niemand versteht ein Fest zu arrangiren wie sie. Das sagen Alle!"

Und dann flutheten schöne Pariser und Wiener Toiletten, schlanke und volle Gestalten herein in den Saal und Fracks und Uniformen, alle die Verehrer der schönen, feschen, pikanten Kommerzienräthin.

* * *

Auf dem alten, verlassenen Friedhof außerhalb des Stadtringes war es ganz still und einsam. Der Schnee hatte eine weiße, makellose Decke über die eingesunkenen Hügel und halb vergessenen Steine gelegt, nur die dunklen, alten, windzerfetzten Zypressen und die Kreuze und Denkmäler ragten mit ihren tröstenden Sprüchen und trauernden Worten der Liebe empor.

Auf manchem Kindergrabe stand ein Tannenbaum mit brennenden Kerzen; die strahlten in die sinkende Weihnachtsnacht hinaus, zu dem Sternenhimmel empor und erzählten einem lieben, kleinen Engel bei Gott, daß er von seiner Mutter ungesehen sei, wie auch die Jahre kämen und schwänden.

Ein hochgewachsener, aber gebückter Mann schritt den Weg entlang. Er brachte auch einen Tannenbaum mit, einen kleinen, einfachen Tannenbaum, der mit Lichtern und Glaskugeln verziert war.

Er trug ihn ganz zärtlich, als sei es ein geliebtes, geheiligtes Kleinod. Die kleinen Glaskugeln schlugen aneinander, wie vorsichtig sie auch getragen wurden, und es klang dem Manne wie ein fernes, zartes Geläut der Heimathglocken seiner Jugend.

Er bog in die ältesten Gräberreihen ein. Da ragte zwischen Weiden und hängenden, bereiften Rosenzweigen ein weißes, schlichtes Marmorkreuz. Im Mondschein strahlte der frisch vergoldete Name zu ihm herüber. Er las von neuem die tausendmal gelesene Inschrift, die doch in seine Seele tief wie nichts anderes eingegraben war:

„Hier ruht in Gott mein liebes Weib Anna Maria Prager und ihr neugeborener Sohn."

Und darunter:

„Die Güte des Herrn währet in Ewigkeit."

Das war der Lieblingsspruch seiner todten Frau gewesen. „Die Güte des Herrn währet in Ewigkeit."

Ein heißes Weh durchzuckte ihn. Sie, die dort unten im Frieden Gottes schlief, hatte ihn verstanden, ihre einfache Seele besaß die Ruhe, in der er ankern konnte. Ach, weshalb hatte er nach neuen Freuden des Lebens gegriffen, statt der todten Geliebten in Einsamkeit und Entsagung treu zu bleiben?"

„Die Güte des Herrn währet in Ewigkeit"

Dem Manne schien es, als käme ihre milde und sänftigende Stimme zu ihm herüber aus weiter Ferne und gönnte ihm trostvollen Zuspruch. Eine Ruhe, die er lange nicht gekannt, kam über ihn, die Beruhigung die unser Herz erfaßt in der Erinnerung an einen sehr guten und stillen Menschen, dessen Gesinnung lauter, dessen Denken selbstlos, dessen Herz voller Liebe war, und wir sagen uns: „Ein Mensch wie dieser hat gelebt, hat für uns gebet, also ist die Welt nicht arm, nicht leer, da solche Herzen auf ihrer Bildfläche schlagen konnten."

Er beugte sich nieder und pflanzte den kleinen Christbaum in die Schneedecke des Grabes. Die Kerzen flammten auf, und der Mann blickte träumerisch in dieses kleine Meer von Licht, das seine einzigen Stunden wirklichen Glückes vor ihm emporzauberte. Das Glück eines schlichten trauten Heims, das Glück des Vertrauens und der Hingabe, das Glück an der Seite des Weibes seiner Jugend. Lange und selig hatten sie ihr Leben erträumt und war doch nur ein kurzes Jahr geworden

Und jetzt? Jetzt besaß er ein glänzendes Haus, die schönste, eleganteste Frau der Stadt und leichtsinnige, schlecht erzogene Kinder, die ihn zu ruiniren drohten. In diesem Augenblicke waren daheim seine Salons erhellt, fremde, ihm unsympathische Menschen kunden in seinem Heim, und ihn, ihn mochte man wohl kaum vermissen.

Er lächelte schmerzlich. Ja, warum? Durch sein Verschulden, durch sein allzu kühnes Begehren.

Die Kerzen an dem kleinen Weihnachtsbaum waren herabgebrannt und auch die Zeit des einsamen Mannes war vorüber, er gehörte ja den Lebenden nicht den Todten.

Leise beugte er sich und küßte den Namen auf dem Kreuze. Dann ging er seiner Wege zurück

Als er durch die Straßen der Stadt kam, klang aus dem geöffneten Fenster eines Hauses ein Lied, von frischen Kinderstimmen gesungen

„Gloria, gloria in excelsis Deo!
Et in terra pax hominibus — bonae voluntatis!"

Er stand stille und nahm den Hut ab.

„Friede denen, die eines guten Willens sind."

Er wollte das Beste. Wenn die Seinen ihn daheim nicht liebten, wenn sie ihm nicht trauten, er konnte nicht dafür. Er würde seinen geraden Weg gehen, ein ehrlicher Mann bleiben Sein Theil an irdischer Liebe lag hinter ihm, lag begraben draußen auf dem verschneiten Gottesacker. Des Friede in ihm wurde tiefer und stetiger. Erhobenen Hauptes betrat er sein Haus, in dem er ein Fremder war.

5)

Die Weihnachtssänger von Firthdyke.

Von Adeline Sergeant.

Deutsch von B. T. Koner.

(Schluß.)

Zwischen Michael und seinem Gefährten wurde kein Wort gewechselt, bis sie an dem öden Inselstrand gelandet waren, wo der Fremde seltsamerweise schon Bescheid zu wissen schien. Hadley erklärte dies in wenig Worten:

„Ich habe oft gedacht, daß ich im Fall der Noth und Gefahr hier meine Zuflucht nehmen würde und könne, und ich fand auch in dem Felsen eine Höhle, die einen famosen Versteckplatz gewährt. Ich habe dort schon längst einen Vorrath von mir vielleicht nothwendigen Gegenständen untergebracht."

„Da Du in solcher Gefahr warst", sagte Michael, „so wundere ich mich, daß Du ein volles Jahr hier geblieben bist."

„Ich blieb ja nur, weil es mir just hier gefiel, vertraute meinem Glück und spielte mit dem Schicksal, weil ich — ehrlich gestanden — mich in Grace Ellison verliebt habe." So sprach Hadley mit einem merkwürdig leichten, sorglosen Lachen.

Michaels Riesengestalt zitterte vom Kopf bis zu den Füßen. „Achte auf Deine Worte, bedenke, daß Du in meiner Gewalt bist. Ich konnte noch jetzt Deine Flucht verhindern, Dich hier in der Einöde dem Hungertode preisgeben."

„Aber Du wirst es nicht thun", sagte Hadley ruhig. „Ich weiß, daß ich mich abscheulich gegen Dich benommen habe, Du aber bist — wie sie sagte — nicht der Mann, Dich so grausam zu rächen."

„Wenn ich Dir zur Freiheit verhelfe, so thue ich es", sagte Michael mit dumpfer Stimme, „so thue ich es um ihretwillen."

„Nicht aber so wie Du es meinst", sprach Clement. „Bist Du denn blind und taub, Michael Denver? Weißt Du nicht, daß Grace Ellison Dich liebt? Abgöttisch liebt sie Dich, während ich ihr nicht mehr gelte, als das junge Hündchen, das sie neulich vom Ertrinken rettete. Sie hat sich meiner erbarmt, weil sie ein mitleidiges Herz hat — für jeden, den sie in Noth und Bedrängniß weiß. Aber persönliches Interesse oder gar Liebe fühlt sie so wenig für mich, daß ich mich auch nicht eines Blickes oder Wortes der Ermuthigung von ihr rühmen kann. Sie ist Dir mit keinem Gedanken untreu geworden."

Michael sah ihn schweigend an.

„Du weißt gar nicht, was für einen Schatz Du an ihr hast", fuhr Hadley, heftiger werdend, fort, „einen Schatz, der mir leider nicht beschieden war. Aber Du bist ihrer so wenig werth, daß ich in Wuth gerathe, wenn ich nur daran denke. Einen solchen Dickkopf wie Du bist, siehst Du in Deinem ganzen Leben nicht wieder. Du siehst in Deiner wahnwitzigen Eifersucht gar nicht, wie ihr das Herz beinahe Deinetwegen bricht."

Michael stand wie versteinert.

„Wenn ich wüßte", sprach er langsam, „daß Grace wirklich für mich —"

„Gehe hin und frage sie", unterbrach Hadley ihn lachend. „Ich habe Dir jetzt das Feld geräumt, aber ich hatte sowieso keine Chancen. Selbst wenn Du, Michael Denver, Dich von ihr losgesagt hättest, so würde sie mich doch nie erhört haben."

Noch immer verharrte Michael in seiner Schweigsamkeit; ein Zucken des Mundes aber verrieth seine innere Bewegung. Aufathmend, wie von einer schweren Last befreit, doch ohne eine direkte Antwort auf Hadleys Reden zu geben, fragte er nur, auf welche Weise er seine Flucht von der Insel zu bewirken gedenke.

„Auch dafür", sprach der Flüchtling, „habe ich Fräulein Ellisons Hilfe in Anspruch genommen. Sie wird ein Telegramm für mich befordern, das nur das eine Wort „Gefahr" enthält. Es ist an einen Freund gerichtet, der mir für den Fall der Noth seinen Beistand versprochen hat. Für den jetzt eingetretenen Fall habe ich ihm schon längst meine Instruktionen brieflich ertheilt. Er weiß genau, wo diese Insel liegt; ich erwarte ihn in zwei Tagen, vielleicht noch früher. Er wird mich nach dem Kontinent bringen, wo es leicht für mich sein wird, meine Spur zu verwischen."

Für Michaels schwerfälliges Denkvermögen war die gewandte Art, wie Hadley seine Pläne entwickelte, so verwirrend, daß er nicht sogleich alles in sich aufnehmen konnte. Aber zum ersten Mal kam es ihm dabei in den Sinn, daß der Fremde von höherem Rang und Stand sein müsse als die guten Leute in Firthdyke sich träumen ließen, daß er reiche und vielvermögende Freunde haben müsse. Und später, als der Flüchtling längst in der Ferne und verhältnißmäßig in Sicherheit war, fand Michael seine jetzt ihm aufdämmernde Ahnung durch die Zeitungen bestätigt, die sich eingehend mit dem Fall beschäftigten.

„Ich muß Dich jetzt verlassen", sprach er.

„Ja, verlasse mich und kehre zurück zu ihr und — wenn es Dir möglich ist — vergib mir. Ich liebte, das mag mir zur Entschuldigung dienen. Aber Denver, sie ist Dir treu geblieben und wird Dir immer treu bleiben. Kannst Du mit guten Wünschen von mir scheiden, wie sie es that?"

Und Michael reichte ihm tief bewegt die Hand. Dann bestieg er das Boot, und von dem Gestade blickte der einsam Zurückbleibende dem rasch dahingleitenden Fahrzeug melancholisch nach.

Als Michael sein Boot wieder ans Land zog, sah er Grace noch am Strande sitzen, und mit scheu zu Boden gesenktem Blick trat er auf sie zu.

„Michael!" rief sie ihm entgegen. „Du bist doch der beste, edelste Mann von der Welt!"

„Grace, ich war ein Tropf, ein Esel — kannst Du mir verzeihen?"

„O Michael, liebster Michael, Du zweifelst nicht mehr an mir? Du weißt, daß ich Dich liebe!"

Er zog sie an seine Brust und küßte sie auf den Mund.

„Was wird aber Dein Vater sagen?"

„Ich glaube, nach der Geschichte mit Hadley wird er uns gern unsern Willen lassen."

„Wir haben nun doch ein schönes, vergnügtes Fest", sprach Michael.

„Ja, aber ich werde immer an den armen Jungen drüben in der Einöde denken müssen. Und was wird im Dorf für ein Aufruhr sein! Und unser Chor heute in der Kirche? Wie werden sie es nun in dem letzten Augenblick mit der Weihnachtskantate machen?" Er hat ja das kleine Solo singen sollen, Michael — am Ende könntest Du —"

„Mit mir wird der Chor wohl nach gestern Abend nichts mehr zu thun haben wollen!"

„O doch, mit Freuden werden sie Dich wieder aufnehmen! Also Du willst? O wie glücklich bin ich, und ich hatte mir diese Weihnacht so traurig gedacht!"

„Durch meine Schuld", erwiderte Michael ernst. „Vergib mir, Grace. Soweit es an mir liegt, soll Dir kein Christfest mehr getrübt werden. Noch einen Kuß, Herzliebste, und auf „Fröhliche Weihnacht" alle Jahr!"

Zum Weihnachtsfeste

empfehle in **extra feiner Qualität:**

Christstollen
altdeutsche Kapitachen
Butter- und Mandel-
Weißbrode,
Spekulatius
Mandelspekulatius
Roggen-Honigkuchen
Citronatkuchen.

Wilh. Wolff,

Telephon 1649.
Westwall 43 und Schwertstraße 15.



Mäurer & Wirtz gemahlene **Dalli-Seife** mit dem Pferd.

Denkenden und sparsamen Hausfrauen unentbehrlich für Wäsche und Hausputz. 7493

Kluge Frauen
werden sich gerne dahin belehren lassen, daß „gemahlene Dalli-Seife" ein großartiges Waschmittel und unübertrefflich preiswürdig ist, weil dieselbe nur aus feinsten Rohstoffen und in technisch absolut vollkommener Art hergestellt wird. — Weiterempfehlung in Bekanntenkreisen freundlichst erbeten.

Für Geschenke.

Reste
und
Parthien
Kleiderstoffe
unter Preis.

F. Moser
Friedrichstr.

Gasherde
überall ohne
Gasleitung

Erzeugen ihr Gas selbst!
Brennen billiger wie Kochgas!
Sind in jedem Zimmer aufzustellen!
Ganz einfache Bedienung!
Gänzlich gefahr- und geruchlos!
Mit und ohne Backofen-Wärmeschrank!

Preis 28 bis 200 Mark
je nach Größe!
Alleinverkauf:
Wilh. Ziellenbach,
Friedrichstraße 12.



Empfehle für die bevorstehenden Feiertage:
Rheinwintersalm,
Rheinechte, lebende Karpfen, Aale, Zander Ostender Seezungen, Steinbutt, Kabeljau, Schellfische Rothzungen, geräuch. Lachs, Kieler Sprotten, Gänsebrüste, franz. Kopfsalat, gewäss. Gammonbutt und Briekäse, feinste holländ. Käse-Crem-Käse feine Edamer-, Kantert- und Chester-Käse, sämmtliche Sorten prima Gemüse und Früchten, Konserven in Dosen und Gläser billig. Frische blaue und weiße Brüsseler Trauben. Feine Zitronen und Apfelsinen billig.
Feinsten Malossol-Kaviar.
frische Austern
empfiehlt 8898
Joh. Gisfels, Burgstraße 9.
Telephon 139.

Spezialität:
Goldene
Herrenketten
große Auswahl,
585 gestempelt = 14 Karat, jedes Muster und Gewicht das Gramm M. **2.50.**
Sämmtliche andere **Gold- und Silberwaaren** billigst.
Herren- und Damen-Uhren.
Carl Bründt,
Goldarbeiter. 8762
Breitestraße 81. Breitestraße 81



Die schönste Auswahl in
Uhren- und Goldwaaren
empfiehlt
D. Feltgen,
Marktstr. 31/33.
Billige Preise.
Reelle Bedienung.



Engl. Gasmotor
„Stockport"
billigste Betriebskraft!
Prima Spezial-Gasmotoren-Gel. Gebrauchte Motore verschiedener Systeme kauf- und miethweise
Benzin-Motore.
Schmiedeiserne Riemscheiben, Transmissionen etc.
Gust. Schwenzer,
Maschinenfabrik. Telephon 963.

Kinderpulte
für den Hausgebrauch
1- und 2sitzig.
Gleichzeitige Verstellung von Sitz und Lehne für jede Körpergröße. Bücherkasten. Lesepult. Schreibtafel. Bequeme Handhabung.
Preisliste kostenfrei.
Lager bei: 8653
Carl Kirdorf.

Vereideter Bücherrevisor
F. Nievejan,
Krefeld,
Dionysiusstrasse 79,
mit langjähr. kaufm. Praxis, übernimmt alle schwierigen, kaufm. Arbeiten, als: Einrichtung der amerik. Buchführung, Aufstellen von Bilanzen, Revisionen und Gutachten, Auseinandersetzungen, Liquidationen etc.

Nirgendwo
kaufen Sie besseren u. so billigen
Schleuderhonig
Pfd. 90 Pfg. als bei
Fritz Fischer, Karlspl. 18.

O. Fritze's
Bernstein
Oellackfarbe
zum Selbstlackiren von Fußböden
zu haben bei
J. L. Prinzenberg,
Breitestr. 61—63.

Säulen,
Fenster und anderen Bauguß
liefert schnell und preiswerth
Niederrheinisches Eisenwerk, Dülken.
Spezialität:
Roststäbe mit Stahlbahn.

Nicht zu junge
Mädchen
finden Aufnahme in bess. Hotel Erlernung der Küche u. Haushaltung ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß.
Fr.-Offerten u. P. D. 8894 an die Geschäftst. d. Bl.

Kaiser-Panorama
Rheinst. 136, nahe Dionysiuskirche
Diese Woche:
1900 Pariser 1900 Weltausstellung.
Zweiter Cyklus.

Konzert- und Ball-Etablissement
Driessenhof.
Restaurant. Billard.
Telephon 1077.
Empfehle mein Lokal zum Abhalten von Festlichkeiten aller Art. Guten Kaffee mit vorzüglichem Weißbrod.
ff. Biere. Reine Weine.
Ganz besonders empfehle die jetzt geschlossene geheizte
Veranda
für Kaffee-Visiten.
Vorbestellung erwünscht. 5597
J. V.: R. Esters.

Franz Kracker,
Wein-Restaurant und Austern-Salon.
T.-A. 420.
Ia. Austern,
Malossol,
Hummer,
Krebssuppe.
Lieferung von feinen Essen nach auswärts.

Apollotheater Düsseldorf
Direction: J. Glück.
Grösstes und vornehmstes Special-Etablissement Deutschlands.
Täglich Auftreten allererster Kunstkräfte.
Jeden 1. und 16. neues Programm.
Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
Sonn- und Feiertags 2 Vorstellungen.
Anfang 4 und 8 Uhr.

Kranken,
selbst verloren gegebenen, kann mein heilkräftig. Magnetismus u. Hydropathie noch Hilfe bringen. Ein Versuch genügt. 7925
H. Florack, Roßstr. 172, gegenüber der Kirche.
Sprechstunden: 8½—1, 3—5.

13,000 M.
auf 1. Hypothek zu 4½ Proz. auf ein best. Haus per halben Mai gesucht. Off. unt. W T 8831 an die Geschäftsst. d. Bl.

Für mein Manufaktur- und Konfektions-Geschäft suche ich zum baldigen Eintritt ein
Lehrmädchen,
kath. Konfession, aus guter Familie. Pension bei Familienanschl. im Hause.
G. Goertz, 8827
Kaldenkirchen (Rheinl.)

Ein zuverlässiges Mädchen, in allen Zweigen der Haushaltung erfahren, sucht Stelle als Haushälterin. Offert. unt. H. L. 8885 an die Geschäftsst. d. Bl.

Geprüfter Lehrer der Stenographie
(System Gabelsberger) empfiehlt sich zur gründlichen Ertheilung
stenographischen Unterrichts
Offerten unter H. 7789 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schöner 7jähriger
Fuchs-Wallach,



flotter Springer, sowie
1 Federwagen,
für jedes Geschäft geeignet, zu verkaufen.
Offerten unter U R. 8789 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wer schnell u. billig Stellung will verlange pr. Postkarte die Deutsche Vakanzenpost, Eßlingen

---

Bekanntmachung.

Handwerker und **Lieferanten,** welche **Forderungen** an die Stadt Krefeld oder deren Institute (Schlachthof, Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke, höhere Schulen u. s. w.) haben, werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sie **ihre Rechnungen spätestens 8 Tage nach Ablauf eines jeden Kalendervierteljahres** bei derjenigen Amts- oder Verwaltungsstelle einzureichen haben, welche die Bestellung der Lieferung oder Leistung veranlaßt hat.

Handwerker und Lieferanten, welche diese Bestimmung nicht beachten, können bei städtischen Lieferungen und Arbeiten nicht mehr berücksichtigt werden.

Krefeld, den 20. Dezember 1900.
8801 **Der Oberbürgermeister.**

Pianos ADAM
Seit 36 Jahren als vorzügliches Fabrikat bestens bewährt.
Vielfach auf Weltausstellungen preisgekrönt.
F. ADAM, Krefeld,
Westwall 69, Südstr. 111/115.
Paris 1900: Silberne Medaille.
Großes Lager in **Düsseldorf,** Königsallee 36.
Flügel: **Bechstein, Blüthner, Steinway.** 7745

Riessner Oefen
am Lager.
Größte Auswahl am Platze. Billigste Preise.
A. Beenen,
Steinstraße 16. 4066

Ziehung 25. Januar und folgende Tage.
Geld-Lotterie
Mühlhausen
I. Thür. zur Wiederherstellung der Marienkirche. 330000 Loose.
17,597 Geldgewinne zahlbar ohne Abzug im Betrage von
473,000 Mark

1 Haupt-Gewinn		100000 M.
1 Haupt-Gewinn		50000 M.
1 Haupt-Gewinn		20000 M.
1 Haupt-Gewinn		10000 M.
1 à	5000 M. =	5000 M.
2 à	3000 M. =	6000 M.
10 à	1000 M. =	10000 M.
30 à	500 M. =	15000 M.
50 à	300 M. =	15000 M.
100 à	200 M. =	20000 M.
200 à	100 M. =	20000 M.
500 à	50 M. =	25000 M.
1000 à	20 M. =	20000 M.
15700 à	10 M. =	157000 M.

Mühlhauser Loose à M **3.30** | Porto und Liste 30 Pfg. extra versendet gegen Postanweisung oder Nachnahme das General-Debit
Lud. Müller & Co.,
Berlin, Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose in Krefeld bei der Geschäftsstelle der „Niederrh. Volkszeitung", Friedrichstrasse 41, Jean Angerhausen, Aug. Heintze (J. Neumann), Paul Heilenthal, Kramer & Baum, Friedrich Wiecher, H. Creutzberg, Frz. Pouzelar, Johannes Ueberberg, Hoffmann & van Acken, H. W. Schmitz, Aug. Porten, Friseur.

Lieber Leser, freundliche Leserin!
Etwa **1500 Seelen, drei Seelsorgstationen und keine Kirche, 50 und 40 Jahre Gottesdienst** in einer Stube bezw. einem Schuppen! Wer erbarmt sich unser? Gaben zum Bau eines Kirchleins in Rüdesdorf und einer Kapelle in Hoppegarten nimmt dankbarst an 8415
Kuratus Brysch, Hoppegarten b. Berlin.

Hotel Herfs Krefeld
Haus ersten Ranges,
verbunden mit grossem
Weinrestaurant und Weinhandlung
zeigt hiermit die
Fertigstellung seiner Neu- und Umbauten
an und empfiehlt sich dem geehrten Publikum bestens,
Diners zu jeder Tageszeit.
Soupers von 2 Mark an.

Realschule zu Dülken.
Vollberechtigte Schule. Zeugniß f. d. einjähr. Dienst. Gute Pensionen f. ausw. Schüler.
Beginn des 3. Tertials: **3. Januar.**
8787 Direktor **Dr. Goossens.**

St. Josephs-Institut
Bischöfliche Erziehungs- und Lehr-Anstalt zu **Dolhain** (Belgien),
Gymnasial- und Realklassen bis Untersekunda ausschließlich.
Abtheilung für Handel und Gewerbe. Unterricht deutsch und französisch. Umgangssprache französisch. Gründliche Erlernung der deutschen, französischen und englischen Sprache. Pensionspreis 400 Mark. Der Wiedereintritt der Schüler findet am 4. Januar statt. 7929
Nähere Auskunft ertheilt **Dr. G. Reuer.**

Krefelder Bauverein Altstadt.
Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Um unser Ziel, die Niederlegung des Häuserblocks, welches von der Graben- und Mühlenstraße bezw. Dreikönigen- und Stephanstraße gebildet wird, möglichst schnell zu erreichen, bedarf es der Mitwirkung aller unsern idealen Bestrebungen freundlich gesinnten Mitbürger, weshalb wir die dringende Bitte aussprechen, uns durch Zeichnung von Antheilen unterstützen zu wollen. — Beitrittserklärungen nehmen die unterzeichneten Vorstandsmitglieder, welche auch jede gewünschte Auskunft ertheilen sowie die Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegen. 8356
Der Vorstand des „Krefelder Bauverein Altstadt", Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
A. Bresser. J. L. Prinzenberg. Jos. Zumbroich.

Math. Brocker's Buchhandlung
empfiehlt große Auswahl in
Bilderbüchern, Jugendschriften, Modellirbogen etc.
Gebet- und Gesangbücher, Lederwaaren,
Briefpapier in Kassetten,
Tischläufer, feine Tisch- und Menukarten,
Zeichenbretter, Reißzeuge, sämmtliche Schreibwaaren.
Telephon 1625. Hochstraße 100.

Düsseldorfer Bank
vorm. **Düsseldorfer Volksbank**
Zweiganstalt Neuss
Markt 12
empfiehlt sich zur Besorgung aller Effekten-, Bank- und Wechselgeschäfte.
Spareinlagen
werden in jeder Höhe angenommen und
je nach der Kündigungsfrist 1428
verzinst.
Die Tresorfächer unserer feuer- und diebessicheren Stahlkammer stehen billigst zur Verfügung.

Heyperts Kronen-Cognac
Medizinische Wirkung! Gesundheit erhaltend! Allseitig
anerkannte prima Qualitäten!
empfiehlt 6760
Herm. Heyperts,
Fernsprecher 1696.
Elisabethstrasse 35.

Franz Dicks,
praktisch gelernter Uhrmacher,
Hülserstr. 44, Hülserstr. 44.



Metall-Remontoir von 3 M. an.
Silber-Remontoir von 9 M. an.
Gold. Damen-Remont. von 16 M. an.
Goldene Rie ge Regulateure v. 7 M. an.
Regulat. (Freischwing.) von 20 M. an.
Weckeruhren von 2.50 M. an.
Uhrketten in reicher Auswahl.
Goldene Brochen, Ohrringe etc. äußerst billig.
Spez.-Marke Adler:
Silber-Remontoir (Goldrand) ff. Gehäuse, tadell. Werk, 10 Rubis.
Herren-Remontoir 15 M.
Damen-Remontoir 16 M.
Für diese Uhren leiste 4 Jahre schriftliche Garantie. 8115
Reparaturen gut und billig

Unsere beiden
Geschäfts-häuser 6139
Dampfmühlenweg 3 u. gegenüber **Binengstraße 27** stehen zusammen oder einzeln zu verkaufen oder zu vermiethen. Das Erstere eignet sich sehr gut zu einem großen Laden-Geschäft.
G. A. Düsselberg Söhne.

Ladenlokal, schön groß, beste Lage in Neuß, mit oder ohne Wohnung gleich billig zu vermiethen. Näheres 8388
H. Hahn, Neuß, Kreisfelderstr. 60.

Modes.
Suche per März eine tüchtige
erste Arbeiterin.
Frau Jul. Hagemes, Viersen.

Cognac Dujardin
Cognacdestillerie
Vve Dujardin & Cie., G. m. b. H., **Verdingen a. Rh.**
und Château des Mérigots bei **Cognac.**
Verkehr nur mit dem Handel. — Proben gratis und franco.

Gottesdienst-Ordnung.

Dionysiuskirche.

Dienstag, den 25. Dezember: **Hochheiliges Weihnachtsfest.** Heute ist Kollekte für die Kirche. Die hl. Messen beginnen um 4, 1/27 (gemeinschaftl. hl. Kommunion des Jünglingsvereins), 1/29 Uhr (Kindermesse) und 1/211 Uhr. Um 1/23 ist Vesper und um 5 Uhr feierl. Komplet mit Predigt. Am Feste des heil. Stephanus, am Jahrestage der Aufstellung des Gnadenbildes Mariae von der immerwährenden Hülfe ist mit dem Besuche der Dionysiuskirche unter den gewöhnlichen Bedingungen ein vollkommener Ablaß verbunden.

Mittwoch, den 26. Dezember: **Fest des hl. Stephanus.** Die hl. Messen sind 6, 7, 8 Uhr (gemeinschaftl. hl. Kommunion des Arbeitervereins), 9 Uhr Kindermesse, 1/210 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe. Um 1/23 Uhr ist Vesper, 1/24 Uhr Ertheilung des päpstlichen Segens und 5 Uhr Festandacht mit Predigt.

Morgen um 1/29 Uhr ist hl. Messe für die Mitglieder des Kindheit-Jesu-Vereins mit Ertheilung des feierlichen Segens u. Predigt von einem apostolischen Missionar aus Togo.

Von Morgen ab bis Donnerstag den 3. Januar fällt an Wochentagen die Messe 1/27 Uhr aus.

Josephskirche.

Dienstag, den 25. Dezember: **Hochheiliges Weihnachtsfest.** Die hl. Messen werden in folgender Ordnung gehalten: 4 Uhr erstes feierliches Hochamt, auf welches unmittelbar zwei hl. Messen folgen, dann sind hl. Messen 1/27, 7 (zweites Hochamt), 8 Uhr, ferner 81/2, 9, 91/2 (drittes feierliches Hochamt), nach demselben gegen 1/2 vor 11 Uhr beginnen die 3 letzten hl. Messen. Nachmittags ist 1/23 Uhr Christenlehre. 5 Uhr Festpredigt und feierliche Komplet. Von 3 Uhr an ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

Das Opfer, welches am hl. Weihnachts-Feste in der Kirche und an den Kirchthüren gesammelt wird, ist für die innere Ausschmückung der Pfarrkirche bestimmt u. wird warm empfohlen.

Mittwoch, den 26. Dezember: **Fest des hl. Stephanus.** Gebotener Feiertag. Der Gottesdienst ist der an Festtagen übliche. Morgens 8 Uhr ist gemeinschaftliche heil. Kommunion des kirchlichen Arbeitervereins.

Freitag, den 28. Dezember: **Fest der unschuldigen Kinder.** Morgens 9 Uhr heil. Messe für den Verein der **hl. Kindheit.**

Liebfrauenkirche.

Dienstag, den 25. Dezember: **Fest der Geburt unseres Herrn Jesu Christi, Weihnachtsfest.** Um 4, 6, 71/2 und 101/2 Uhr beginnt die Feier von drei hl. Messen, um 9 Uhr ist feierl. Hochamt. Nachmittags um 21/2 Uhr ist Vesper, um 5 Uhr Komplet mit Festpredigt.

Mittwoch, den 26. Dezember: **Fest des hl. Stephanus.** Die hl. Messen sind wie am Sonntag. Nachmittags um 21/2 Uhr ist Andacht zu Ehren der Geburt Jesu, um 5 Uhr Festandacht mit Predigt.

Kapuzinerkirche.

Dienstag, 25. Dezember: hochheiliges Weihnachtsfest. Um Mitternacht feierliches Hochamt. Heil Messen beginnen um 1/26, 1/27, 1/28 (mit Predigt), 1/210 Uhr feierliches Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Vesper.

Mittwoch, 26. Dezember: Fest des hl. Stephanus. Die hl. Messen sind um 1/26, 1/27 (gemeinschaftl. hl. Kommunion des Arbeitervereins) und 1/28 Uhr. Um 1/210 Uhr feierliches Hochamt. Nachmittags um 3 Uhr Dankandacht mit Predigt, zugleich für den Arbeiterverein.

Stephanskirche.

Hochheiliges Weihnachtsfest. Um 4 Uhr beginnt das erste Hochamt mit 2 hl. Lesemessen. Um 6 Uhr folgen 3 hl. Messen, von denen die zweite ein Hochamt ist. Um 1/28 Uhr beginnen wiederum 3 hl. Messen, ebenso 1/29 Uhr, wovon die dritte, 1/210 Uhr, Hochamt ist. Um 11 Uhr folgen die letzten 3 hl. Messen. Um 3 Uhr ist Vesper, um 5 Uhr feierliche Komplet mit Festpredigt. Von 1/24 Uhr Nachmittags an ist Gelegenheit zu beichten.

Fest des hl. Stephanus. Die hl. Messen beginnen wie an den Sonntagen um 1/210 Uhr ist feierliche Prozession durch die Kirche, wozu die Mitglieder des Kirchenvorstandes, der Gemeindevertretung, des Provisorenvereins, des Stephanus, Aloysius- und Pfarrvereins, sowie des kirchlichen Sängerchores freundlichst eingeladen sind. Nach der Prozession ist feierliches Hochamt für die lebenden und verstorbenen Wohlthäter der Kirche. Um 3 Uhr ist Vesper, 5 Uhr feierliche Komplet mit Festpredigt.

Nach der hl. Messe um 11 Uhr und nach den Nachmittagsandachten werden die Reliquien des hl. Stephanus zur Verehrung dargereicht.

Am Neujahrstage gewinnen nach Anordnung des hl. Vaters alle Diejenigen einen vollkommenen Ablaß, welche nach würdigem Empfang der hl. Sakramente vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute eine Stunde dem Gebete obliegen. Zu diesem Zwecke wird das allerheiligste Sakrament am Neujahrstage von Anfang der ersten bis zum Schlusse der letzten hl. Messe zur Anbetung ausgestellt. Die Gläubigen werden gebeten, der Einladung des hl. Vaters eifrig zu folgen.

Johanniskirche.

Dienstag, 25. Dez.: **Hochheiliges Weihnachtsfest.** An diesem Tage ist um 4 Uhr feierl. Hochamt, daran anschließend 2 stille hl. Messen, 6 Uhr hl. Messe, Hochamt und stille hl. Messe nach derselben gemeinschaftl. hl. Kommunion des Müttervereins. 1/28 bis 1/29 zwei stille hl. Messen, 9 zwei stille hl. Messen, 10 feierliches Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe. Im Hochamt um 10 Uhr wird eine vorgeschriebene Kollekte für die nordischen Missionen und den St. Josephsverein abgehalten. Nachmittags 1/23 Vesper, 5 Uhr Komplet und Festpredigt, besonders für den Mütterverein.

Mittwoch, 26. Dez.: Fest des Erz-Martyrers Stephanus. Hl. Messen sind um 6, 71/2 (gemeinschaftl. hl. Kommunion der Männerkongregation), 81/2, 9 1/2 feierl. Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe (Predigt). Nachmittags 1/23 Vesper, 5 Uhr Komplet, Festpredigt und Prozession durch die Kirche, wozu der Kirchenvorstand, Gemeindevertretung, Provisorenverein und Männerkongregation besonders eingeladen sind.

Am Stephanstage wird bei der Abendandacht der päpstliche Segen ertheilt, deswegen können alle nach würdigem Empfang der hl. Sakramenten (auch diejenigen, die am Sonntag vor Weihnachten kommunizieren) einen vollkommenen Ablaß gewinnen.

Freitag, 28. Dez. Fest der unschuldigen Kinder. Um 9 Uhr statt 1/29 hl. Messe für die Mitglieder des Kindheitsvereins mit kurzer Predigt, wozu besonders die Schulkinder und deren Eltern eingeladen sind, nach der hl. Messe Segen für die Mitglieder dieses Vereins.

Kath. Arbeiter-Verein

„Unitas".

Mittwoch, den 26. Dezember 1900:

Gemeinschaftl. hl. Kommunion

in der Dionysiuskirche um 8 Uhr,
" " Liebfrauenkirche " 7 "
" " Stephanskirche " 7 "
" " Josephskirche " 8 "
" " Johanneskirche " 7 "
" " Kapuzinerkirche " 7 "

Morgens von 11—1 Uhr:

Weihnachts-Verloosung im Vereinshause

Abends 8 Uhr:

Fest-Versammlung

im Vereinshause.

Chokoladen

in Tafeln, als Pralinées, Bonbonnieren, Kittappen und in Figuren, von Hildebrand, Sarotti, Suchard, Kohler-Lavarne, Lindt-Bern 2c.

Marzipan

in Torten, Lübecker und Königsberger, und in Figuren.

Nürnberger Lebkuchen

in Packeten und Dosen.

Frankfurter Brenten,

Bethmännchen, Quittenfleisch, Spekulatius, Aachener Printen 2c. 2c.

Baumschmuck

von Lametta, Glasperlen, Watte, Chokolade zum Hängen, Schaum, Biscuits.

Weihnachtslichte

von Wachs, Stearin, Paraffin, sowie bunte Glaslämpchen 2c. 2c. 2c.

empfiehlt

C. Haupt.

Hochfeinen Malossol-Caviar, Straßburger Gänseleberpasteten,

französischen Kopfsalat, englische Selerie, Chicorée, Radieschen, Artischoken, frische Trauben, Mandarinen, frische Ananas.

Chester, Gorgonzola, Roquefort, Brie, Camembert, Gervais, Parmesan, Edamer, Gouda, Emmenthaler, Kantori 2c. 2c.

Französischen Champagner von Moet & Chandon.
Deutsche Schaumweine von Kupferberg, Burgeff, Müller, Bisinger.
Chartreuse, Benedektiner, Fockink, Erven Lucas Bols, Selner, Marnier, Advocaat, Scotch und Irish Whisky, Arrac, Cognac, Rum, Punschessenzen, Wahl Kisan Thee Liqueure 2c. 2c.

empfiehlt

C. Haupt.

Weihnachtslichte

in feinstem weißen Wachs,

Christbaum-Schmuck

in Lametta, Glas, Watte

empfiehlt

C. Haupt.

Chr. Adt. Kupferberg & Cie., Mainz:

Extra dry, pro Flasche M. 4.50.
Gold " " " 3.50.
Silber " " " 3.—.
Kupfer " " " 2.50.

vorm. Burgeff & Cie., Hochheim:

Grün Etiquett, pro Flasche M. 3.75.
Extra cuvée " " " 5.—.

Math. Müller, Eltville:

Carte noir, pro Flasche M. 3.50.
Cabinet " " " 6.—.

Bisinger & Cie., Ay:

Sillery, pro Flasche M. 3.75.
Imperial " " " 5.—.

Moët & Chandon pro Flasche M. 8.— empfiehlt

C. Haupt.

Als passendes Weihnachts-Geschenk empfehle ich

Hamburger Cigarren
von M. 30 bis M. 200.
1899er und 1900er importirte Havanna-Cigarren
von M. 120 bis 1000
in einfachen und hocheleganten Packungen von 25, 50, 100 Stück

C. Haupt,
Rheinstraße.

Fernsprecher 1928

C. Peters,

Neumarkt 7.

Frische Blumen. Künstl. Blumen.

Gestatte mir auf meine

Weihnachts - Dekoration

aufmerksam zu machen. Empfehle gleichzeitig

Fest-Geschenke

in jeder Ausführung **geschmackvoll** und **billig.**

Das Neueste und interessanteste für Privatfestlichkeiten

ist unstreitig die Vorführung unseres

Konzert-Phonographen

„Herold"

mit Riesenwalzen mit verblüffend **naturgetreuer** Wiedergabe von **Musik, Sprache, Gesang, Deklamationen, Festrednern** etc.

Ersatz von Orchester- und Tanzmusik.

Modernste Unterhaltung!

Repertoir umfasst ca. 5000 Piecen nach Auswahl.

Leihgebühren billigst!



Herold kompl. mit Aufnahmevorrichtung **nur M. 125.—**
bespielte Riesenwalzen M. 6.—,
blanke " " 4.50.

Als modernstes

Gelegenheits- und Weihnachtsgeschenk

empfehlen unsern billigen

Familien-Phonographen

„Tip-Top"

von M. 15—30.—,
bespielte Walzen M. 2.—,
blanke " " 0.95.

Aufträge rechtzeitig erbeten!

Vorführung kostenlos in unserem Fabrik-Etablissement Nordwall 40.
Telephon 851.

Allgemeine Phonographen-Gesellschaft,

Grösste deutsche Phonographen- und Walzenfabrik.
28 Reichspatente und Gebrauchsmuster.
Beschäftigt über 120 Arbeiter. 8239

Bilder kaufen Sie billigst direkt aus der **Kunsthandlung** und **Rahmen-Fabrik** von

Jean Siebers,

22 Karlsplatz 22, hinter dem Kaiser Wilhelm-Museum

Vlissinger-Route.

Zweimal täglich nach und von England.

Tag- und Nachtdienst.

Direkte Fahrkarten und Gepäck-Abfertigung nach und von London.

Näheres, sowie Uebernahme von Gütern durch

Charlier & Scheibler,

Speditionsgeschäft, Krefeld.

Als passende Festgeschenke

zu Weihnachten

empfehle ich in großer Auswahl sämmtliche Neuheiten

Kravatten, Herren-Wäsche, Winter-Handschuhe

in Glacé mit Wollfutter, Reimmer, Tricot 2c. für Damen, Herren und Kinder,

seidene Tücher und Shawls, Hosenträger, Regen - Schirme,

Manchetten-, Brust- und Kragen-Knöpfe

zu den billigsten Preisen.

Wilh. Regels,

Friedrichstr. 42, Friedrichstr. 42.



Empfehle mein grosses Lager aller Sorten

Uhren und Gold-Waaren



zu äusserst billigen Konkurrenzpreisen,

Spezialität: Goldene Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen.

Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste **3 Jahre** schriftl. Garantie.

Gust. Korting, Uhrmacher,

Uhren- u. Goldwaaren-Geschäft,

16 Neusserstr. 66. Krefeld. 66 Neusserstr. 66.

Die schönsten **Weihnachts-Geschenke** sind

Kriegers Seidenbilder.

Da ich das Ladenlokal nur noch bis 15. Jan. 1901 gemiethet habe, bewillige ich auf sämmtliche Seidenbilder

15% Rabatt.

Grosse Auswahl von 50 Pfg. bis 100 M. per Stück.

H. M. Krieger,

Détail-Verkauf,

Rheinstraße 118. Rheinstraße 118.

Der Detail-Verkauf findet später **Hubertusstr. 144** statt.

Passendes Weihnachts-Geschenk.



Peter Balensiefer,

Hutfabrikant,

Krefeld, Königstraße 125,

ältestes Hut-Geschäft ersten Ranges, zeigt den Empfang **der Neuheiten in Hüten** für Herren u. Knaben in allen Preislagen ergebenst an und empfiehlt **feinste leichteste Haarfilzhüte** aus den renommirtesten Fabriken des In- und Auslandes in hochmodernen Façons und Farben. **Hüte mittlerer Preislage, a 3, 3.50, 4, 5 und 6 Mark,** sind in prachtvollen neuen Formen eingetroffen, echt in Farben und dauerhaft. **Cylinder- und Mechanik-Cylinder-Hüte** von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten. **Wetterfeste Livreen, Hüte u. Mützen, Herren-, Sport- u. Knaben-Mützen** in größter Auswahl.

Eigene Werkstatte **Anfertigung nach Maaß in kurzer Zeit.**

W. Verhuven Söhne

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb.

Gegründet 1862.

Fabrik: **Dreikönigenstr. 153 u. 155.** Verkaufs- u. Ausstellungsräume **Marktstraße 61.**

Etablissement für

vollständige Wohnungs-Einrichtungen

in jedem Stil, nach eigenen und gegebenen Entwürfen unter längjähriger Garantie.

Braut-Ausstattungen

in jeder Preislage.

Passende Weihnachtsgeschenke!

Große Auswahl in Korridorständer, Näh-, Thee- und Serviertischen, Palmen- und Büstenständer u. s. w. 8001

Restaurant Carl von Issem,

Krefeld, Karlsplatz 8,

ff. Münchener, Dortmunder und Pilsener Biere.

Reine Weine. Gute Küche. Billard.

Für Vereine und Gesellschaften empfehle meine Säle und Vereinszimmer. 8572

Bezugs-Preis: [illegible]

Niederrheinische Volkszeitung.

Anzeigen-Preis: [illegible]

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen Theil: Paul Lerch; für die übrigen redaktionellen Theile: Ernst Steinhäuser. * Beiträge wolle man an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure senden.
Rotationsdruck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 764. (Mittag-Ausgabe.) Krefeld, Montag, den 24. Dezember 1900 (Adam u. Eva). (Zweites Blatt.) 52. Jahrgang.

Das Fest der Alten.

Weihnachten sei das Fest für die Kinder, heißt es häufig, und zwar in einem Tone, als ob die Erwachsenen nur eine ganz nebensächliche, so zu sagen passive Rolle spielten und für sie die Weihnachtsfeierlichkeiten eigentlich nichts Besonderes seien.

Das stimmt nicht. Weihnachten ist das Fest des Christkindes, aber das Christkind ist nicht etwa blos für die Kinder oder zu den Kindern gekommen, sondern für Alte und zu Allen, die guten Willens sind. Weihnachten ist nach der häuslichen und gesellschaftlichen Seite der Feier hier ein Beschenkungsfest, das vorwiegend kindliche Hände zu füllen sucht; aber die Erwachsenen sind vielfach auch als Empfänger, jedenfalls als Geber betheiligt, und es versteht sich ganz von selbst, daß die erwachsenen Glieder des Hausstandes bei dem weihnachtlichen Familienfeste nicht eine minderwerthige Rolle spielen. Uebrigens behaupte ich zuversichtlich, daß bei einem richtigen Weihnachtsbaum die Erwachsenen mehr wahre Freude und Erquickung des Gemüthes finden, als die Kinder.

Es kommt darauf an, wie man die Freude messen will. Die Kinder jubeln und jauchzen, sie strahlen und prahlen, sie springen und spielen kreuzvergnügt mit ihren Geschenken herum. Diese quecksilberne Freude, die sich nach Außen drängt und auf die materielle Seite der Bescheerung sich besonders stützt, ist echt kindlich; aber sie ist doch nicht das Höchste und Reinste. Die Eltern, die mit vollem Behagen dem Freudentaumel der Jugend zusehen, bleiben ruhig und gesetzt, aber in ihren Herzen glüht ein Freudenfeuer auf, das sich durch den warmen Schein des Auges verräth. Die Großeltern sitzen vielleicht ganz still im Lehnstuhl, während die Festesfreude um sie brandet, und machen am Ende gar ein wehmüthiges Gesicht, als ob die alten Augen, die zärtlich auf der frohen Jugend ruhen, feucht werden wollten. Und doch ist es eine süße Schwellung und Erhebung für die alten Herzen, wenn vom Weihnachtsbaume her und aus dem Jubel und Trubel der Enkel ihnen Jugend- und Frühlingsluft entgegenweht und sie sich in die eigene Kinderzeit zurückträumen.

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kindlein . . .!" Wem das am Weihnachtsabend nicht gelingt, dem gelingt es nie. Aber wer sich am Weihnachtsbaum mit seinem Fühlen und Wollen so recht hineinsenkt in das kindliche Leben und Treiben, der hat ein Bad im Jungbrunnen genommen.

„Es gibt keine Kinder mehr", ist eine moderne Klage. Freilich, ein großer Theil des heutigen Nachwuchses wird in dem Treibhause der sog. „Kultur" frühreif und entartet in Anmaßung und Genußsucht, während er noch in den harmlosen Kinderschuhen in der Vorhalle des Lebens herumspielen sollte. Aber wer hat denn der modernen Jugend diese verderbliche Frühreife eingeimpft? Der Schöpfer oder die Erzieher? Jedes Geschlecht hat den Nachwuchs, den es verdient, und wenn die heutigen Kinder nicht mehr kindlich sind, so wird es wohl daran liegen, daß die heutigen Erwachsenen kein Verständniß mehr haben für das Wort: Wenn ihr nicht werdet, wie die Kindlein . . .

Die Gemüthlichkeit schwindet aus der Welt. Wir werden allzumal so fürchterliche Verstandesmenschen und Rechenknechte. Es soll alles so systematisch, praktisch, raffinirt zweckmäßig sein, im Hause, im Geschäft, in der Schule. Was nicht in die ausgeklügelten Regeln paßt oder keinen offenbaren Nutzen bringt, gilt als Störung und Unsinn. Frieden und Liebe sind herkömmliche Zierwörter, die man des guten Klanges und des Scheines wegen noch manchmal im Munde führt; aber was die Alten treiben und die Jungen lernen, das ist Kampf um Selbstsucht, die unermüdliche und unerbittliche Jagd nach Besitz, Ansehen und Genuß. Bescheidenheit und Zufriedenheit gilt als Kennzeichen der Dummen und Schwachen, der moderne Kulturmensch darf nie genug haben und nie sich behaglich ausruhen. Mit dem gemüthlichen Pulsschlag und der gemüthlichen Blutwärme der Vorzeit glauben wir nicht mehr auszureichen, das Herz muß Galopp laufen und das Blut muß fieberhaft kochen, sonst gilt man nicht für voll in dem sog. Kampf ums Dasein! Dieser Mangel an aller Kindlichkeit und wahrer Gemüthlichkeit ist wie eine ansteckende Krankheit, welche auf das nachwachsende Geschlecht übertragen wird.

Wo in der Wüste des modernen Lebens noch eine grüne Oase der Kindlichkeit zu finden ist, o, da wollen wir Hütten aufschlagen und uns zu erfrischen suchen mit den Kindern und in den Kindern. Eine solche Oase ist die gemüthliche Weihnachtsfeier im Hause. Das Kind selbst weiß den vollen Werth einer solchen Oase noch nicht zu erfassen, weil es noch nicht den schrecklichen Wüstensand des dermaligen Lebens und Treibens ausgekostet hat. Aber wer mit vertrockneter Kehle und angedorrtem Herzen heimkehrt aus der Sahara des modernen Lebens, der weiß das frische Grün hoher als das Edelsteingefunkel und das reine Wasser des Hausbrunnens höher als alle berauschenden Getränke zu schätzen.

Wohl dem, der sich noch herzlich in seine Kindheit und seine Jugendzeit zurückversetzen kann! In ihm ist das beseligende Feuer der Gemüthlichkeit noch nicht ganz erloschen; es liegen wenigstens noch Funken unter der Asche, die sich wieder anblasen lassen. Und wenn der Hauch der Weihnachtsglocken und Weihnachtslieder das glimmende Feuerchen anfacht, so wird es warm und hell im alten Herzen, als ob es wieder Frühling werden wollte.

Nun ja, wer noch lebt, der kann noch einen neuen Frühling sich schaffen. Wo zu Weihnachten der gute Wille auftreibt, kommt auch die neue Blüthe zu Ostern. Das ist das größte, herrlichste, freudigste Weihnachts-Geschenk, wenn man sich selbst wiederfindet am Christbaum.

Der Aufstand der Boxer in China.

* **Berlin**, 22. Dez. Wie der Chef des Kreuzergeschwaders telegraphiert, hat der Dampfer „Frankfurt" am 19. d. von Tsingtau aus mit dem zweiten Transport abgelöster Marinemannschaften die Heimreise angetreten. Der Transport setzt sich zusammen aus 7 Unteroffizieren und 52 Mann der ersten Matrosendivision, 15 Unteroffizieren und 75 Mann der zweiten Matrosendivision, 4 Deckoffizieren, 17 Unteroffizieren und 10 Mann der ersten Werftdivision, 2 Deckoffizieren, 18 Unteroffizieren, 15 Mann der zweiten Werftdivision, 4 Mann der ersten Torpedoabtheilung, 1 Unteroffizier und 3 Mann der zweiten Torpedoabtheilung. Dem Transport haben sich angeschlossen, Oberleutnant z. S. Kühlenthal als Truppenführer und Marineingenieur Kruse (beide sind krank) sowie 15 Seesoldaten und ein Matrosenartillerist. In Hongkong treten noch 2 Zahlmeister und 2 Feuermeistersmaate der zweiten Werftdivision hinzu; in Summa: 245 Köpfe. Die Namen werden später bekanntgegeben.

* **Berlin**, 22. Dez. Feldmarschall Graf Waldersee meldet am 21. Dez. aus Peking: „Eine aus Paotingfu abgesandte Kolonne unter Major v. Haine (Kommandeur des 2. Bataillons 3. Ostasiatischen Infanterie-Regiments) hat am 15. Dezember in Yangtsinghsien (90 Kilometer nordöstlich von Paotingfu) Zusammenstoß mit regulären Truppen gehabt, wobei diesseits 1 Offizier und 2 Unteroffiziere leicht verwundet; auf chinesischer Seite bedeutender Verlust." — Am 19. Dezember ist eine Kolonne unter Oberst Grüber (Kommandeur des 6. Ostasiatischen Infanterie-Regiments) von Tientsin über Fengtai auf Yungtsun (100 Kilometer nordöstlich von Tientsin) geschickt.

* **London**, 22. Dez. Der „Evening Standard" erfährt, hierher sei die Nachricht gelangt, daß Kimberley ernstlich bedroht sei.

Das deutsche Schulschiff „Gneisenau".

* **Berlin**, 22. Dez. Der „Reichs-Anzeiger" meldet: Soweit nach den bisherigen dienstlichen Meldungen zu übersehen ist, trug sich die Strandung der „Gneisenau" folgendermaßen zu: Am Morgen des 16. Dezember herrschten auf der Rhede von Malaga schwache nördliche umspringende Winde. Gegen 10 Uhr Vormittags schlief der Wind vollständig ein. Kurze Zeit darauf setzte plötzlich eine Böe aus Südost ein und der Wind frischte sich in wenigen Minuten bis zur Windstärke 8 auf und nahm dauernd an Stärke zu. Der Kommandant befahl sofort bei der ersten Böe, den einen Kessel, welcher Dampf aufhatte, aufzufeuern und die anderen Kessel anzustecken, um dann in See zu gehen.

Inzwischen fing das Schiff bereits zu treiben an. Es wurde darauf den Maschinisten der Befehl gegeben, das Dampfaufmachen so viel als irgend möglich zu beschleunigen. Nach ungefähr einer halben Stunde kam die Meldung, daß die Maschine mit langsamer Fahrt angehen könnte. Da das Schiff mit dieser Maschinenleistung die Fahrt voraus machte, entschloß der Kommandant sich, die Kette zu schlippen und frei zu dampfen. Kurze Zeit, nachdem dies geschehen, versagte die Maschine; das Schiff trieb nun bei starkem Winde sehr schnell achteraus, worauf der Kommandant den Backbordanker fallen ließ. Der Anker hielt jedoch nicht. Das Schiff trieb weiter auf die Ostmole zu.

Als der Kommandant sah, daß keine Rettung für das Schiff möglich sei, ließ er „Schoten dicht" anschlagen. Kurze Zeit darauf stieß das Schiff mit dem Heck auf die Steine der Mole. Gleich darauf kam von der Maschine die Meldung, die Maschinenabtheilung liefe voll Wasser. Bei jeder rollenden See wurden die Stöße stärker. Da der Kommandant die Aussichtslosigkeit der Rettung einsah, gab er den Befehl: „Alle Mann aus dem Schiffe!" Dementsprechend befahl der erste Offizier: „Steuerbordseite zu Wasser! Leinen an Land geben! An diesen Schiff verlassen!" Es wurden von Bord aus Leinen an Land gegeben; an diesen versuchte die Mannschaft sich zu retten. Die ersten Leinen wurden von Spaniern wahrgenommen und die anderen durch die an Land bereits geretteten Leute.

Nach Verlauf von ungefähr einer halben Stunde, während welcher Zeit das Schiff mehrfach schwer auf den Felsen schlug, fing es an, langsam zu sinken und sank bis in die Höhe der Untermasten. Der noch an Bord befindliche Theil der Mannschaft enterte zum Theil in die Takelage und wurde von dort aus mit Leinen gerettet. Das Verhalten der Besatzung war ausgezeichnet. Die Bevölkerung Malagas leistete vom Lande aus opferwilligen Beistand.

Rheinland und Westfalen.

[+] **Bergen**, 23. Dez. Der Senior der hiesigen Aerzte, Herr Sanitätsrath Dr. Heinbach, feiert morgen sein 50jähriges Doktorjubiläum. — Wie aus Sachsen gemeldet wird, ist dort ein an den Höhen gelegenes Grundstück in der Größe von 450 bis 500 Morgen zum Bau einer Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zum Preise von 300, 00 M., vorbehaltlich der Genehmigung der Provinzial-Verwaltung, definitiv angekauft worden.

A. **Kirspelscheidt**, 23. Dez. Herr Lehrer Wilhelm Sander an der Unterklasse zu Hehler hierselbst wird mit dem 3. Januar 1901 seine neue Stelle an der Schule zu Buschhausen bei Hamborn antreten. Mit der Vertretung der erledigten Schulstelle ist die Lehrerin Fräulein Dammann, bisher an der Stadtschule zu Duisburg auch zur Vertretung thätig, beauftragt worden.

Z **Oberhausen**, 23. Dez. Auf der hiesigen „Vieille Montagne" verunglückten 2 jugendliche Arbeiter durch Unfallen einer Walze. Der eine Arbeiter trug einen Schädelbruch und schwere Verletzungen an Armen und Beinen davon. Dem anderen Verunglückten wurde das Rückgrat gebrochen. — In einem Hause am Sumpfenweg wurde vergangene Nacht ein sechsjähriger Junge und eine Menge Kleider geraubt. Der oder die Diebe gelangten durch das Fenster in das Zimmer. Bis jetzt fehlt jede Spur.

A. **Asperden**, 23. Dez. Gestern Abend wurde hier am Abhange des Reichswaldes beim Sandladen ein Knecht durch herabfallende Sandmassen vollständig verschüttet. Nur dem Umstande hat er seine Rettung zu verdanken, daß einige andere junge Leute, die in unmittelbarer Nähe beschäftigt waren, gleich zu Hülfe eilen konnten. Es brauchte indessen die angestrengteste Arbeit von etwa einer halben Stunde, den Aermsten aus den immerfort nachstürzenden Erdmassen zu befreien. Aeußere Verletzungen trug er nicht davon. Doch trat sofort Blutspucken ein. Nach dem gegenwärtigen Befinden ist zu hoffen, daß das Unglück ohne dauernde Folgen für seine Gesundheit sein wird.

a. **Tilsiaken**, 23. Dez. Das Ergebniß der Volkszählung ist für die hiesige Bürgermeisterei das folgende: Tilsiaken 4006 (1895: 3070), Hiesfeld 5428 (1895: 4327), Walsum 3603 (1895: 2114), insgesammt 13,037 Einwohner gegen 9511 im Jahre 1895.

s. **Sierkrade**, 23. Dez. Die Strafkammer des königl. Landgerichts Duisburg verwarf die Berufungssache des Redakteurs B. („Oberhausener Volksztg."), welcher am 3. Juli d. J. wegen Beleidigung des evangelischen Pastors Haage von Bischhausen durch eine Briefkastennotiz, in welcher er diesen einen „christlichen" Pastor nannte, vom Schöffengerichte Oberhausen zu 50 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt wurde. Nunmehr muß die Staatskasse die Hälfte der Kosten tragen.

§ **Düsseldorf**, 23. Dez. Der Bezirksausschuß hat den Schluß der Jagd auf Auer-, Birk-, Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen für den Regierungsbezirk Düsseldorf auf Donnerstag, den 17. Januar 1901 in der Art festgesetzt, daß der 18. Januar der erste Tag der Schonzeit ist.

* **Köln**, 22. Dez. Der Rhein ist in der verflossenen Woche stark gefallen, und zwar hier bis gestern Abend auf 2,20 m, gegen 3,43 m vor acht Tagen. Für den Schiffahrtsverkehr ist der Wasserstand wieder ungünstiger geworden, da die großen Rheinschiffe auf der Fahrt nach dem Oberrhein schon in der Ladefähigkeit beschränkt sind. Auch der Werftverkehr ist wieder erschwert. Die Schiffbrücke wurde bei dem geringen Wasserstande für Landfuhrwerk gesperrt.

* **Aachen**, 22. Dez. Auf dem hiesigen Bahnhof Köln-Thor stieß heute eine Rangirabtheilung mit einem rangirenden Personenzug zusammen. Sämmtliche Wagen entgleisten und wurden nebst der Maschine erheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

* **Dortmund**, 22. Dez. Der Betriebsüberschuß des Hafenbetriebes im Rechnungsjahre 1899 beziffert sich auf 57,035 Mark.

Zur Schulfrage.

§ **Die Neuordnung des höheren Schulwesens**, insbesondere des Unterrichtsplanes der höheren Schulen, wird auch im Landtage zur Erörterung gestellt werden. Denn sie wirkt auch auf den Etat zurück. Infolge der Vermehrung der Lateinstunden auf den Gymnasien müssen eine Reihe neuer Lehrerstellen eröffnet werden. Die Etatsberathung bietet dem Landtage daher, ohne daß es dazu einer besonderen Vorlage bedürfte, von selbst Gelegenheit zur Besprechung seiner Neuregelung. Bei dieser Besprechung wird nach Annahme der „Berl. Pol. Nachr." das Reformgymnasium eine hervorragende Rolle spielen. Die Gefahrungen, welche mit dieser Art höheren Schulanstalt zu machen waren, eröffnen ihr, sich eine das offiziöse Organ, die Aussicht auf eine große Zukunft in unserem höheren Unterrichtswesen. Denn es steht nunmehr fest, daß die Schüler der Reformgymnasien trotz der starken Verkürzung der für den Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache bestimmten Zeit beim Abgang vollständig genügend in beiden Sprachen ausgebildet sind, dabei aber um gleich größere Kenntnisse und eine ungleich größere Fertigkeit im Englischen und Französischen sich erworben haben, als die Schüler anderer Gymnasien. Bei dieser Sachlage springt der Vortheil besonders stark hervor, welchen das Reformgymnasium aus dem Grunde bietet, daß es einen einheitlichen Unterbau für die humanistische wie realgymnasiale Ausbildung liefert. Schüler des Reformgymnasiums daher bis Tertia ohne weiteres auf das Realgymnasium übergehen können und umgekehrt. Infolge dessen sind die Eltern in der Lage, die Freiheit des Beschlusses, ob der Sohn humanistische oder realgymnasiale Ausbildung erhalten soll, bis nach Absolvirung der Untertertia zu behalten. Diese Erweiterung der Freiheit des Entschlusses fällt noch besonders ins Gewicht für diejenigen kleineren Städte, welche nur eine höhere Lehranstalt haben, und deren Umgebung, weil die Eltern alsdann nicht genöthigt werden, sich von ihren Kindern schon in so frühen Jahren zu trennen. Das Reformgymnasium eignet sich daher auch ganz vorzugsweise für Ortschaften mit nur einer höheren Lehranstalt, und Staat und Gemeinden werden in der Folge zweifelsohne zur Umwandlung von höheren Unterrichtsanstalten dieser Art von Reformgymnasien zusammenzuarbeiten haben.

41)

Die kleine Kapelle.

Preisgekrönte Novelle von A. de Poiseuz.

„Eigenthümlich!" sagte er zu sich selber. „Der kleine Beamte, den ich so geringschätzend behandelt habe . . . eine große Zukunft . . . der Schutzbefohlene eines Herrn, der höher steht, als der Hof-Großmarschall . . . da wußte ich nur den König. Ja, das kann nur der König sein. Zum Donnerwetter! Soll ich da wohl gar eine Dummheit begangen haben?"

In der Straße beschäftigten wieder andere Gedanken seinen Kopf. Er mußte sich bemerkbar machen, sich den Leuten nähern, auf sein Geheimniß anspielen und dann thun, als wolle er sich dasselbe nicht entreißen lassen.

„Ja, mein Lieber, ich kann es Ihnen wohl anvertrauen, Ihnen, Ihnen ganz allein, man legt mir eine ganz entsetzliche Arbeit auf. Ich habe mich aufopfern müssen. . . Der König verlangt es. . . . Was Donnerwetter! es ist doch der König! . . . . Und dann, wohin sollte man wohl gelangen, wenn die guten Bürger der Regierung ihre Mithülfe verweigerten? Man darf nicht selbstsüchtig sein!"

Nach einem halben Dutzend solcher Reden, kam er endlich bei Lisbeth an, wo er mit begreiflicher Ungeduld erwartet wurde.

„O, Kinder! welche Ehre! welche Arbeit wollte ich sagen! Nur für Euch habe ich angenommen, nur für Euch, denn das wird eine Erinnerung werden für die Nachwelt! Welche Verantwortung! Wie werden mich Alle beglückwünschen, wie den Hut vor mir ziehen! Wenn sie darnach mich nicht wenigstens zum Stadtrath wählen, so . . . . . Ich bin Präsident der Festkommission geworden, liebe Kinder! . . . ."

Man schaarte sich um ihn, man beglückwünschte ihn, man bestürmte ihn mit Fragen."

Aber er antwortete würdevoll:

„Das will ich Euch alles später erklären. Jetzt, Lisbeth, bestellen Sie uns einmal gutes Diner; und Kousine, sparen Sie nichts und bringen Sie auch eine Flasche Portwein zum Dessert mit. Der Portwein ist gut für nervöse Personen", fügte er, Marzeline von der Seite ansehend, hinzu, „und dann . . . wir müssen doch die königliche Kommission leben lassen und . . . . ihren Präsidenten."

Das Diner verlief unter lärmender Heiterkeit von Seiten des Herrn Panderfull und Georginchens, die nicht müde wurden, der eine zu sprechen, die andere zu lachen.

Der Präsident der Festkommission fand auf dem Boden der Portweinflasche, die er zu drei Viertel jedenfalls ganz allein austrank, Lobeserhebungen für den König, die Königin, den Hofgroßmarschall, für die Stadtverwaltung und alle bestehenden Korporationen.

Die edlen Bürgerrechte, die großen Prinzipien, Demokratie und Voltaire waren für heute Abend vollständig vergessen.

Indessen gab es doch noch ein Geheimniß, das Herrn Panderfull auf der Zunge brannte.

„So lache doch", sagte er zu Marzeline, die selbst durch die Aufgeregtheit ihres Onkels nicht aus ihrer Ruhe herauskam. „Dein Glas ist ja noch voll! Du trinkst nicht gerne Portwein? Ach, ich sehe wohl, was Dich quält . . . Panderfull ist kein Dummkopf, das glaube mir! Uebrigens würde man auch nicht einen Dummkopf zum Präsidenten einer königlichen Kommission ernennen! . . . . Du denkst noch an ihn, nicht wahr? O, ich habe schöne Dinge über ihn gehört!"

„Heilige Jungfrau!" rief Marzeline und preßte die Hand aufs Herz.

„Vetter!" sagte Lisbeth im Tone sanften Vorwurfs.

Aber Herr Panderfull, weit davon entfernt, stillzuschweigen, wurde nur noch lauter. „Ja, ja, ich habe schöne Sachen über ihn gehört. . . . . Denkt Euch, der verliebte Schäfer ist ganz einfach ein Schützling des Königs."

„Wieso denn?" riefen wie aus einem Munde die drei Frauen.

„Nicht mehr und nicht weniger! Ein Schützling des Königs. Und der versteht sich darauf, seine Leute auszuzeichnen, nicht wahr? Wenn Du mir das gleich gesagt hättest, anstatt mir von Euern Begegnungen in Sainte-Gudele und von den Rathhaus-Bureaus zu sprechen. . . ."

Niemand antwortete; die drei Zuhörerinnen sahen sich unruhig an und fragten sich, ob wohl der Ruhm und der Portwein dem Präsidenten der Festkommission zu Kopfe gestiegen sei.

Er aber fuhr fort: „Da das Bureaukratenwesen nun einmal ein nothwendiges Uebel ist, wie ich es gestern Lisbeth auseinandersetzte, so muß man auch die Existenz der Bureaukraten gelten lassen. Aber es gibt Bureaukraten und Bureaukraten, so wie es auch Bierbrauer und Bierbrauer, Schenkwirthe und Schenkwirthe gibt. . . . . Es existiren so viele Bureaukraten, daß nothwendiger Weise auch einige geistreiche darunter sein müssen, und da die anderen alle Dummköpfe sind, so müssen diese naturgemäß vorankommen. Es scheint sogar, daß dem einen oder andern von ihnen eine glänzende Zukunft bestimmt ist. So hat man mir einen genannt . . . . der heißt Moritz Paster. . . . ."

„Ach Himmel!" schrie Marzeline.

„Also wohl verstanden, nicht wahr? Nicht weil, sondern obschon er Kanzlist, will ich ihn als meinen Neffen annehmen."

„Onkel, guter Onkel! . . ."

„Vetter!"

„Liebes, liebes Onkelchen!"

Alle waren aufgesprungen.

„Aber, Donnerwetter, das ist doch keine Veranlassung zu weinen: noch eine einzige Thräne und ich ziehe alles zurück, was ich gesagt habe."

„Marzeline", fügte er hinzu und erhob sein Glas, „ich trinke auf meinen zukünftigen Neffen."

„Auf meinen zukünftigen Vetter", antwortete Lisbeth fröhlich.

„Und ich auf meinen Schwager!" schrie Georgine aus vollem Halse. Sie lannte sich selbst nicht mehr und brach in helles Lachen aus.

„Und Du, Marzeline, Du hast noch nicht angestoßen! Auf wen trinkst Du?"

„Auf wen trinkst Du?" wiederholte die ganze Tischgesellschaft auf einmal.

„Ich trinke auf meinen . . . auf meinen . . ."

Die arme Marzeline konnte nicht aussprechen. Ihre Stimme verlor sich aufs neue in Thränen. —

Der Abend endigte, wie man wohl denken kann, mit den angenehmsten Plaudereien.

Onkel Panderfull mußte erzählen, erklären und alle Einzelheiten des heutigen ereignißreichen Tages wiederholen. Mit Wohlgefallen verbreitete er sich über die Rücksichten, die man ihm erzeigt hatte und über alle Ehre, die ihn erwartete. Er erzählte, was die Andern gesagt und was er geantwortet hatte und vergrößerte, wo es nöthig war, um für sich selbst eine vortheilhafte Rolle herauszustreichen. Er stutzte überhaupt die ganze Geschichte „nach seinem Schnitt" zu, wie er selber sagte.

Dann ging man zu einem für die Mehrzahl der Gesellschaft noch viel wichtigern Thema über. Man sprach über alle die angenehmen Pläne und Möglichkeiten, die das große Ereigniß, welches man Heirath nennt, gewöhnlich für die Familien mit sich bringt. Die Hauptsache war wohl jetzt, die unterbrochenen Beziehungen zu Moritz wieder herzustellen; aber das war weder eine langwierige, noch schwer zu lösende Aufgabe.

Am folgenden Morgen bei der Versammlung der Festkommission merkte Moritz beim ersten Worte, beim ersten Blick, daß der Wind sich gedreht hatte und daß seine Sache gewonnen war.

Herr Panderfull sah ihn lächelnd an, zog ihn in jedem Augenblicke zu Rathe, und beim Abschied drückte er ihm die Hand, als wenn er sie ihm hätte mitnehmen wollen.

Lisbeth ging am selben Tage noch zu Frau Paster und drei Tage später vereinigten sich die beiden Familien zu einem ersten, gemeinsamen Gastmahle.

Da Herr Panderfull erklärte, daß seine Zeit augenblicklich nur seinen Mitbürgern, der Regierung und dem Könige gehöre und er sich um die nothwendigen Formalitäten erst nach dem auf dem Rathhause zu veranstaltenden Feste werde bekümmern können, so wurde die Hochzeit auf Anfang November festgesetzt.

7. 1429

Die letzten Toaste.

Wir sind am achten November angelangt. Der Tag ist ein Samstag. Jetzt schlägt es Mittag auf den Thürmen von Sainte-Eudule und die schwere Glocke der Basilika verkündet mit weithin tragenden Tönen, daß eine freudige Feier sich vorbereitet.

Die kleine Kapelle der allerseligsten Jungfrau, deren schöne Gitter aus geschlagenem Eisen weit offen stehen, erstrahlt im Lichterglanze und unzählige Blumen erfüllen den Raum mit kostbarem Dufte. Aber die Kapelle ist zu klein, viel zu klein für die Menge festlich geschmückter Theilnehmer, die sich darin zusammengefunden hat.

Wir finden viele Bekannte darin wieder: da sind zunächst die Kaufleute aus dem Rathhaus-Stadtviertel, angethan mit langen Röcken mit Sammt-Aufschlägen und Kragen. In der Hand halten sie ungeheure Hüte, die fast den Getreidemaßen ähnlich sehen. Ihre Frauen und Töchter sind nicht weniger prächtig geschmückt. Umfangreiche Capote-Hüte mit wallenden Straußenfedern auf dem Kopfe, um die Schultern lange Echarpes aus schwarzem Sammt und die buntfarbigsten Seidenkleider, deren Fallen man es ansieht, daß sie erst heute nach langer Ruhe zu dieser höchst feierlichen Begebenheit aus dem Kasten genommen wurden, bilden ihren Putz.

(Fortsetzung folgt.)

Volkswirthschaftliches und Soziales.

* **Chemnitz**, 22. Dez. Auf dem „Union“-, „Bai“- und „Gesellschacht“ sind, wie aus Teplitz gemeldet wird, seit heute früh 650 **Bergleute ausständig**. Der Streik ist jetzt partiell. Die Versammlung der Bergwerksbesitzer beschloß trotz der Androhung des **Generalstreiks** seitens der Arbeiter, welcher am 2. Januar beginnen soll, an der **Ablehnung** der Forderungen festzuhalten.

* **Rom**, 22. Dez. Die in Folge der **Auflösung** mehrerer Arbeitskammern und sozialistischer Vereine im Genuesischen ausgebrochenen **Ausstände** nahmen rasch größeren Umfang an. Im Hafen von Genua haben bereits 10,000 **Hafenarbeiter**, denen sich Arbeiter von den Werften, Metallwerkstätten, Kohlenmagazinen und andere anschlossen, die Arbeit niedergelegt. **Militär** ist in der Nähe des Hafens zusammengezogen, wo beständig Gendarmen und Schutzleute patrouilliren. Die Ruhe ist noch ungestört. Der sozialistische Abgeordnete **Chiesa** erlangte vom Präfekten die Zustimmung zur **Wiederherstellung der Arbeitskammer** in gesetzlichen Formen.

* **Mailand**, 22. Dez. Eine gestern Abend tagende stark besuchte Versammlung der ausständigen Arbeiter Genuas lehnte die **Vermittlungsvorschläge des Präfekten ab**, die sie für ungenügend erachtete, so daß die Wiederaufnahme der Arbeit am Montag einstweilen nicht wahrscheinlich ist. Die Mittelmeerbahn stellte bis auf weiteres die Güterannahme für Genua ein. Heute trifft dort ein Kriegsschiff aus Spezia ein.

Gerichtszeitung.

Uerdingen, 22. Dez. Schöffengericht. Wegen Uebertretung des Gewerbesteuergesetzes wurden die Geschäftsreisenden Alfr. B. aus Hamburg und Leo St. aus Köln verurtheilt, erstgenannter zu 6 M. Geldstrafe oder 2 Tagen Haft, St. zu 20 M. Geldstrafe oder 5 Tagen Haft. — Die Ehefrau Joh. R. und ihre Tochter Anna R. aus Oppum waren wegen Beleidigung angeklagt. Letztere wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, die Mutter erhielt eine Geldstrafe von 10 M. oder 2 Tage Gefängniß. — Der Maschinist Mathias K. von hier erhielt wegen Uebertretung einer Regierungsverfügung 36 M. Geldstrafe oder 7 Tage Gefängniß und wegen Beleidigung 5 Tage Haft. — Zu 30 M. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängniß wurde der Maschinenschreiner Nikolaus G. von hier wegen Bedrohung verurtheilt. — Wegen Bettelei und Landstreicherei erhielt der Appreturgehülfe Karl R. aus Krefeld 3 Wochen Haft, der Seidenweber Johann L. aus Krefeld wegen desselben Vergehens 4 Wochen Haft. Beide sollen nach Verbüßung der Strafe an die Landespolizeibehörde überwiesen werden. — Der Ackerer P. Math M. aus Osterath war wegen Baumfrevel angeklagt. Das Urtheil lautete auf 6 M. Geldstrafe oder 2 Tage Haft. — Der Fabrikmeister Franz K. aus Osterath hatte jugendliche Arbeiter zu lange arbeiten lassen. Es trifft ihn eine Geldstrafe von 16 M. oder 4 Tage Gefängniß. — Wegen Mißhandlung standen unter Anklage der Rheinarbeiter Christoph B. und der Schüler Johann K., beide von hier. Ersterer wurde zu 3 M. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängniß verurtheilt, während K. mit einem Verweis davon kam. — Wegen Körperverletzung erhielt der Fabrikarbeiter Anton Sch. aus Atrop bei Mörs 5 Monate Gefängniß. — Wegen groben Unfugs und Angabe eines falschen Namens wurde der Maurergeselle Karl F. aus Alldaaren zu 3 Wochen Haft verurtheilt. — Zu 20 M. Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängniß wurde der Hochofenarbeiter Wilhelm Sch. aus Friemersheim wegen Mißhandlung verurtheilt.

Lokales.

** **Krefeld**, 24. Dez. Der Oberbürgermeister macht bekannt, daß die planmäßige Tilgung der Krefelder Stadt-Anleihen von 1882 und 1888 für das Jahr 1901 durch Ankauf der entsprechenden Stückzahl Anleihescheine sichergestellt ist, weshalb eine Auslosung für den Termin 1. Juli 1901 nicht stattfindet.

** **Krefeld**, 24. Dez. Der interessante zweite Cyklus von der Pariser Weltausstellung 1900 bleibt im Kaiser-Panorama noch einige Tage zu sehen.

Vermischtes.

* **Zur Jagd nach dem Räuber Kneißl** der bei der bairischen Polizei und Gendamerie fortgesetzt ein Schnippchen schlägt, schreibt die „Münchener Allgemeine Zeitung“: Wie wir erfahren, wird gegenwärtig zwischen dem Minister von Feilitzsch und dem Kriegsminister von Asch die Frage erwogen, ob es nicht zweckmäßig sei, in die Gegend, in der sich Kneißl herumtreibt, einige Kompagnien Soldaten zu legen. Durch diese Maßregel glaubt man am leichtesten des Räubers habhaft zu werden. Wenn die dortige Bevölkerung mehr Schutz genießt, so hofft man, „werde auch die Furcht vor dem Räuber schwinden und vielleicht manchem die Zunge gelöst werden“. Die Quartierlast soll den einzelnen Gemeinden aufgebürdet werden. Der Chef der Gendamerie-kompagnie von Oberbaiern, Oberstleutnant Waldmann, befindet sich seit einigen Tagen in Eurasburg bei Friedberg, um von da aus die Nachforschungen und Streifen der Gendamerie und Polizeimannschaften gegen den Räuber Kneißl zu leiten. Eine außerordentliche Gendarmeriestation ist nun in Freienried, eine Stunde von Eurasburg entfernt, errichtet worden. Allgemein nimmt man an, daß es den Sicherheitsorganen nur schwer gelingen wird, des Kneißl habhaft zu werden, so lange nicht die Landbewohner selbst aus ihrer Zurückhaltung heraustreten und das Versteck des Räubers verrathen; bis jetzt sind aber hierzu noch nicht allzu viel Aussichten vorhanden, im Gegentheil mehren sich täglich die Anzeichen dafür, daß ein gewisser Theil der Bevölkerung am liebsten sähe, wenn der Mordbube noch möglichst lange seinen Verfolgern entgehen [illegible]

Handel und Verkehr.

Berlin, 22. Dezember 1900.

Wechselkurse.

Wien	8 Tage	84.85 G	Kopenhagen	8 Tage	112.15 G
	2 Monate	84.15 b	Petersburg	8 Tage	215.65 G
Madrid	14 Tage	60.60 b		3 Monate	212.55 G
„	60 Tage	—	Warschau	8 Tage	215.85 b

Weitere Wechselpreise siehe Börsen-Telegramm in der Samstag Abend-Ausgabe.

Niederrheinische Kredit-Anstalt

Kom.-Ges. a. Aktien — Peters & Co.

Grundkapital M. 21,000,000. Rücklagen ca. M. 4,000,000. — Krefeld, 22. Dez.

Wechsel.			Brief	Geld	Geld-Kurse	Nehm.
Amsterdam Rotterdam	100 Gulden	k.S. 2M.	169.35	168.95	Sovereigns	20.34
					englische Noten	20.37
Antwerpen Brüssel	100 Frc.	k.S. 2M.	81.35	81.05	20-Frc.-Stücke	16.20
					5-Frc.-Stücke	4.00
London	1 L.	k.S.	20.41	20.37	französ. Noten	81.00
do.	1 L.	2M.		20.17	belgische „	81.00
Paris	100 Frc.	k.S.	81.50	81.20	holländ. „	168.95
do.	100 Frc.	2M.			amerikan. Gold	4.15
Italien. Plätze		k.S.	77.40	76.80	„ Noten	4.17
do.		2M.			österreich. „	84.60
Schweiz. Pl.	100 Frc.	k.S.	80.95	80.65	schweizer. „	80.50

Unentgeltliche Entgegennahme von Zeichnungen auf alle zur Ausgabe gelangenden Aktien, Staats- u. andere Papiere.
Annahme von Depots unter eigenem Verschluss des Besitzers: „Safes“.
Unentgeltliche Auskunft über alle Werthpapiere.
Verwaltung von Werthpapieren, Dokumenten aller Art und Aufbewahrung von Werthgegenständen.
Kontrole der Auslosung.
Wir nehmen in jeder Höhe Spareinlagen an mit Verzinsung bis auf Weiteres bei neunmonatlicher Kündigung zu 4½ Proz., bei sechsmonatlicher Kündigung zu 4 Proz., bei dreimonatlicher Kündigung zu 3½ Proz., bei einmonatlicher Kündigung zu 3 Proz., bei täglicher Kündigung zu 2½ Proz. Die Verzinsung beginnt mit dem auf die Einzahlung folgenden Werktag.
Kostenlose Einlösung sämmtl. Kupons u. Dividendenscheine.
Ankauf guter Geschäftswechsel. Eröffnung laufender Rechnungen u. Check-Konti, An- u. Verkauf von Devisen, sowie Besorgung aller sonstigen in das Bankfach schlagenden Geschäfte.
An- und Verkauf von Werthpapieren zu vortheilhaften Bedingungen.

Fast alle 3½% und 4% Pfandbriefe erstklassiger deutscher Hypothekenbanken erlassen wir zum Berliner Tageskurse frei von allen Spesen. — Geldwechsel.

Seide.

* **Basel**, 21. Dez. Eingeliefert: Organzin 12 Nrn. 1173 Kilogr. Trame 5 Nr. 390 Kgr. Gregel Nr. 122 Kgr. Total: 18 Nr. 1685 Kilogr.

* **Zürich**, 21. Dez. Eingeliefert: Organzin 15 Nr. 1310 Kilogr. Trame 22 Nr. 2150 Kilogr. Grège 0 Nr. 000 Kilogr. Total: 37 Nr. 3460 Kilogr. Seide verwogen 0 Nr. 000 Kilogr.

* **Lyon**, 21. Dez. Zur Kondition kamen 36 B. Organzin, 35 B. Trame und 119 B. Gregen und hat 111 B. gewogen im Gesammtgewicht von 19,499 Kilogr.

* **Mailand**, 21. Dez. Zur Kondition kamen 157 B. europäische und 175 B. asiatische Seiden im Gesammtgewicht von 26480 Kilogr.

Viehmärkte.

Krefeld, 21. Dez. Rindviehmärkte im Jahre 1901 werden wöchentlich jeden Dienstag abgehalten. Ausnahmen: Mittwoch, 2. Januar, und Mittwoch, 19. Februar, wegen des Neujahrs- resp. Fastnachtstages, statt der vorhergehenden Dienstage. — Pferdemärkte im Jahre 1901 finden statt am Mittwoch, 6. März, und Mittwoch, 6. November.

* **Neuß**, 22. Dez. Der am Donnerstag, 27. Dezember, stattfindende Zucht- und Milchviehmarkt scheint, wie der „Neuß. Ztg.“ aus Händlerkreisen mitgetheilt wird, ebenso stark wie der letzte Markt beschickt zu werden, da dem Vernehmen nach in Dortmund der Markt der Feiertage wegen ausfällt.

Essen, 22. Dez. Der auf Dienstag, 1. Januar 1901, fallende Viehmarkt wird wegen des Neujahrstages auf Montag, 31. Dez[illegible] verlegt.

Goch, 21. Dez. Die Vie[illegible] und Pferdemärkte hierselbst im Jahre 19[illegible] an folgenden Dienstagen statt: 12. Februar, 12. März, 9. April, 14. Mai, 10. September, 8. Oktober, 12. November, 10. Dezember. — Jahrmarkt wird abgehalten von 30. Juni bis 4. Juli, Flachsmarkt am 29. Oktober und 26. November. Außerdem findet hier jeden Dienstag Butter-, Schweine- und Fruchtmarkt statt.

* **Neuß**, 21. Dez. Zucht- und Milchviehmärkte pro 1901: Donnerstag, 10., 24. Jan., 7., 21. Febr., 7., 21. März, Mittwoch, 3. April, Donnerstag, 18. April, 2. Mai, Mittwoch, 15. Mai, Donnerstag, 30. Mai, 13., 27. Juni, Donnerstag, 11. Juli, Mittwoch, 24. Juli, Donnerstag, 8., 22. August, 5., 19. Sept., 3., 17., 31. Okt., 14., 28. Nov., 12., 23. Dez.

* **Berlin**, 22. Dez. Schlachtviehmarkt. Zugeführt waren 4072 Rinder, 2112 Kälber, 5598 Schafe, 12947 Schweine. Bezahlt wurden die 50 Kilo Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ½ Kilo in Pfg.) Rinder: Ochsen 1. Qual. 62-66, 2. 57-61, 3. 52-55, 4. 48-50 M. Bullen 1. Qual. 59-62, 2. 53-58, 3. 47-52 M. Färsen und Kühe: 1. Qual. 53-54, 2. 51-52, 3. 43-46, 4. 38-41 M. Kälber 1. Qual. 78 bis 82, 2. 66-70, 3. 50-58, 4. 35-46 M. Schafe 1. Qual. 60-64, 2. 48-55, 3. 42-45, 4. 00-00. Schweine 1. Qual. 53-54, 2. 50-52, 3. 46-49, 4. 47-48 M.

* **Zwolle**, 20. Dez. Viehmarkt. Zugeführt waren 524 Stück Rindvieh, 109 Kälber, 67 Schafe, 343 Schweine (in den Ställen etwa 200 Stück Rindvieh und Kälber und 20 fette Schweine). Kalbende Kühe M. 165 bis 340, über 8 Wochen kalbende Kühe 165-300, frischmilchende Kühe 165 bis 320. Rindvieh mit 2-4 Zähnen 150-290. Kühe mit Kalbkälbern 100 bis 200. Kälber 34-100, 1jähr. Springer 103-225, fette Kälber 110 bis 140 M. Fettvieh (Kühe und Ochsen) 83-110. Fette Schweine 66 bis 80 M. pro 50 Kilo Schlachtgewicht.

Frucht- und Viktualienmärkte.

Krefeld, [illegible] Dez. [illegible] Nachfrage gut. Rindfleisch 60-65, Kalbfleisch 70-0, Hammelfleisch 60-65, mag. Schweinefleisch 80, geräuchert 90-120, Wurst 75, Speck 70-00 Pfg. Butter 1.10-1.20 M., Eier hies. 2.50 M., St. 10-12 Pfg., fremde per Hundert 2.00 M., Stück 8-9 Pfg., Kanincher 25, Enten 10 Pfg. Kaninchen 1.30-2, Gänse 4.50, Enten 2 M., Suppenhühner 1.50-1.80, junge Hühner 1.20-1.40 M., Feldhühner 2.50 M., Rebhühner 1.60 M. Weiße Kartoffeln Becher 22 Pfg., Ztr. 3.20 M., Wolfskartoffeln Becher 25 Pfg., per Ztr. 4.00 M., Schneebohnen per Becher 18 Pfg., per Ztr. 2.00 M., fremde Gurken 00-00 Pfg. p. St., Rosenkohl 25 bis 00 Pfg. per Pfd., Wirsing 8-10 Pfg., Kopfsalat 5, Endivien 6-8 Pfg. p. St., Rothkohl 10 Pf., Blumenkohl 30-35 Pfg., Spitzkohl 6-8, Kohlrabi 5 bis 8 Pfg. per St., weißer Kappus 6-8 Pfg. p. St., per Ztr. 1.80, Rübstiel 5 Pfd. 10 Pfg., Ztr. 3.50, Karotten 1 St. 10 Pfg., Möhren rothe per Becher 25 Pfg., Ztr. 3.00 M., Möhren gelbe Becher 15 Pfg., per Ztr. 1.50 M., schwarze Rettige 5-6 Pfg., Meerrettig 20 Pfg., 4 Bündel Radieschen 10 Pfg., Zwiebel 7 Pfg. per Pfd., per Ztr. 3.50 M., weiße Zwiebel 10 Pfg. per Pfd., Rüben 18 Pfg. p. Becher, trockene Pflaumen 25 Pfg., Feigen 30, Apfelschnitzel 40-50 Pfg. per Pfd., Haselnüsse 25 St. 10 Pfg., Apfelsinen 3-4 Pfg., Tafelbirnen 60-80 Pfg., Mispeln 15 Pfg. per Pfd., Tomaten 70 Pfg., Quitten 10 Pfg., Aepfel 8 bis 20 Pfg., Ztr. 8-13 M., Birnen 10-20 Pfg., Trauben fremde 70 Pfg., Kastanien 15-20 Pf., Wallnüsse 40-45 Pf. per Pfd., Hasen 3.00-3.20 M., Schwarzwurzeln 20 Pfg. Außerdem war Blättergemüse und Feldsalat vorhanden.

* **Nürnberg**, 21. Dez. Getreide. Es notirte gestern Weizen 1. Qual. 16.33, 2. 16.00. Roggen 1. Qual. 15.20, 2. 14.46. Hafer 1. Qual. 13.50, 2. 13.00 M. Buchweizen 1. Qual. 16.67, 2. 16.00 M. [illegible] 5.00, [illegible] 8.00 M. [illegible] 1.05 M. [illegible] 1.20 M. [illegible] 2.50 M. [illegible] 0.85 M.

* **Köln**, 22. Dez. Fruchtmarkt. [illegible] Weizen, mittel 00.00 M., Roggen, mittel 00, Hafer 13.30-0.50, Gerste 7.60-9.40, [illegible] 4.20, [illegible] 2.20, [illegible] (Roggen) 3.80 M. per 100 Kilo.

* **Witten**, 21. Dez. Am gestrigen Fruchtmarkt notirte Weizen 16.50, Roggen 14.50, Gerste 13.00, Hafer 14.00, Kartoffeln 6.00, Heu 7.00, Stroh 4.50 M. die 100 Kilo. Butter 1.15 M. das Pfd.

* **Hamburg**, 22. Dez. Weizen loko 136-143, Roggen meckl. 132-140, [illegible] 134-136, bis 110, Mais 107, Rüböl 63, Spiritus November 17¼, Dez.-Jan. 17¼, Petroleum Stand. wh. 6.75.

* **Antwerpen**, 21. Dez. Petroleum (Schluß) Raff. weiß Type loko 18½, 18 Dez., Okt. 18 Dez., Nov. 18½ Dez., Dez. 18½ Dez.

Futterwerth-Tabelle pro Dezember 1900.

G. & C. Lüders, Futtermittelgroßhandlung, Hamburg.

Preis per 10,000 Kilo	Benennung des Futtermittels	Gehalt an verdaulichen Nährstoffen: % Fett = 2 Futterwerth-Einheiten	% Protein = 2 Futterwerth-Einheiten	Stickstofffreie Extraktstoffe % = 1 Einheit	Summe der Futterwerth-Einheiten	Hamburger Marktpreis in Reichsmark pro 100 kg	Preis einer Futterwerth-Einheit in Pfennigen
M. 1000	Kraftfuttermehl (No. 314) Marke: G. & C. Lüders	12	19	47	119	10.00	8.4
„ 1400	Haferschrot	[illegible]	8,2	42,5	80	14,00	18,1
„ 1500	Roggenschrot	[illegible]	9,9	65,7	98	15,00	15,3
„ 1540	Ackerbohnenschrot	[illegible]	22,0	45,0	118	15,40	13,4
„ 1300	Gerstschrot	[illegible]	7,7	56,1	95	13,00	13,3
„ 1400	Buchweizenschrot	[illegible]	7,5	47,8	80	14,00	16,3
„ 1800	Maisschrot	[illegible]	8,0	67,5	89	18,00	21,8
„ 1500	Erbsenschrot	[illegible]	20,1	49,4	108	15,00	13,9
„ 2000	Fleischfuttermehl	[illegible]	67,8	0,5	114	15,50	13,6
„ 1400	Baumwollsaatmehl	[illegible]	38,9	18,7	241	22,00	9,1
„ 1800	Erdnußmehl	[illegible]	48,2	24,4	153	14,00	9,1
„ 1300	Sesamkuchen	[illegible]	40,8	15,2	174	13,00	7,1
„ 1100	Maiskuchen	[illegible]	20,8	13,2	148	12,00	8,5
„ 1100	Rapskuchenmehl	[illegible]	10,8	44,1	103	11,60	10,9
„ 1200	Cocoskuchenmehl	[illegible]	14,9	22,9	121	11,05	9,4
„ 1500	Leinmehl	[illegible]	15,2	24,0	98	12,00	12,3
„ 1000	Palmkernmehl	[illegible]	27,8	31,0	121	15,00	12,4
„ 1080	Getrock. Getreideschlempe	[illegible]	16,5	4,4	109	10,80	10,8
„ 1000	Getrocknete Biertreber	6·4	28,4	43,9	132	11,90	9,4
„ 1200	Weizenfuttermehl (Weizenrandmehl)	2·9	10,8	61,6	98	12,00	13,9
„ 1000	Roggenfuttermehl (Bollmehl od Roggenrandm.)	2·3	10,6	51,2	90	18,00	13,8
„ 960	Malzkeime	1·0	19,1	27,7	98	9,60	9,8
„ 850	Roggenkleie	[illegible]	11,5	45,2	86	9,50	11,1
„ 950	Weizenkleie, grobe	[illegible]	10,6	44,2	81	9,50	11,7
„ 1150	Gerstkleie	[illegible]	11,5	34,2	80	11,50	14,4
„ 560	Erdnußschalenkleie	2·5	4,5	12,0	33	5,60	17,0

Metalle.

* **Eisleben**, 22. Dez. Mansfelder MRA-Kupfer 155¼-158¾ M. die 100 Kilo ab Bahnstation Hettstedt für das 1. Quartal 1901.

* **Hamburg**, 22. Dez. Gold in Barren per Kilogr. 2784 Br., 2788 Gd., Silber in Barren per Kilog. 87.25 Br., 86.75 Gd.

* **Amsterdam**, 22. Dez. Bankazinn vorr. fl. 71¼, Febr. 71¼, Billiton vorr. 71, Febr. 71¼ fl.

Für den Inseraten- und Reclamentheil verantwortlich: J. Keller.

Regenschirme

in denkbar grösster Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Grosses Lager in Spazierstöcken.

Bergs & Mühlen

110 Rheinstrasse 110.

Reparaturen schnell und billig. — Reparaturen schnell und billig.

Loos 1 Mark. Am Sylvester Ziehung der 9. Großen Lotterie zu Baden-Baden! 2000 Gewinne im Gesammtwerth von 100,000 Mark. Haupttreffer 30,000 Mark Werth.

11 Loose für 10 Mark. (Porto und Liste 25 Pfg. extra) versendet **F. A. Schrader, Hannover**, Gr. Packhofstraße 29. In **Krefeld** zu haben in der Geschäftsstelle der „Niederrh. Volkszig.“, J. B. Klein'sche Buchhdlg., H. Greuzberg, Jean Angerhausen, Paul Hellenthal und Franz Ponzelar, Evertsstraße.

Loos nur 1 Mark, in allen Lotterie-Geschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Karlsbader Kaffee-Mischung

mit echtem arab. Mokka

stets frisch gebrannt, per Pfund Mark 2.—

Carl Altgelt Gustav Sohn,

Ostwall 76. — 8796 — Nordstraße 23.

The Berlitz School of Languages

erhielt auf der Pariser Welt-Ausstellung 1900

2 goldene und 2 silberne Medaillen

Litteratur. Conversation. Uebersetzungen.

Krefeld: nur Ostwall 152 I.

Französ., Engl., Italien., Span., Russ. (Deutsch für Ausländer) für Damen und Herren, von Lehrern der betr. Länder.

Correspondenz. Grammatik. Für Vereine Preisermäßigung.

Von der ersten Stunde an hört, spricht und schreibt der Schüler nur die zu erlernende Sprache.

Prospekte und Probestunde gratis ohne jede Verbindlichkeit. 5905

Krefelder Dampf-Waschanstalt

Wwe. C. Dunkels

Telephon 1884.

Uebernahme von Haus-, Hotel-, Herren- und Leibwäsche. Reinigung aller Arten von **Gardinen.**

Rasen-Bleiche



Alte St. Töniserstraße 21/23.

Aelteste besteingerichtete Anstalt am Platze.

Sachkundige schonende Behandlung der Wäsche.

Rasen-Bleiche

Schönes **Weihnachts-Geschenk!**

Im Verlage von **Kramer & Baum, Krefeld**, sind erschienen und in allen Buchhandlungen käuflich:

Gedichte

von

Carl Kirdorf.

3. vermehrte Auflage.

Brochirt . . . . . M. 3.—
Eleg. Kalikoband 4.50
„ mit Goldschnitt . 5.—



Billig zu verkaufen: Kleider-, Küchen- u. Sekretairschränke, Vertikows, Sophas in Plüsch, Stoff u. Leder, Kommoden u. Waschkommoden, Bettl. mit u. ohne Matr., Tische, Stühle, Trumeaux u. Pfeilerspiegel, Bilder, Herden, gesch. Oefen u. Mantelöfen zc. Bei Lieferung ganz. Aussteuern bedeutende Preisermäßigung. **C. F. Schmitz**, Jakobstr. 68, a. d. Marktstr.

Kaufmännische Formulare

vorräthig in J. B. Klein'schen Buchdr., M. Buscher, Krefeld.

Welt-Ausstellung Paris.

1 goldene Staatsmedaille für künstlerisch vollendete Reliefholzmöbel.
1 goldene Staatsmedaille für hervorragende dekorative Gesammt-Arrangements.



Spezialität: Solide, preiswerthe Wohnungs-Einrichtungen moderner Richtung.

Ausstellungsgebäude mit kompletten Musterzimmern.

Sehenswürdigkeit nahe der Tonhalle. Moderne Wohnungs-Einrichtungen ausgestellt.

Kunst-Ausstellung: Berlin, Wien, München, Dresden, Breslau, sowie auf der

Welt-Ausstellung Paris.

Einrichtungen innerhalb Rheinlands und Westfalens franko Lieferung. 924

In der Zwangsversteigerungssache

gegen die Eheleute Heinrich Haagen und Johanna geb. Bovenkerk und gegen Gerhard Reinders, alle zu Niedermörmter, findet der Verkauf folgender Immobilien der Gemeinde Niedermörmter:

Flur 9 Nr. 560/75, Flur 10 Nr. 118/II 2, 122, 143, 147, 333/193, 155, 486/187, 487/137 u. Flur 9 Nr. 896/75 zc., 829/75, 830/75, Flur 10 Nr. 495/120, Flur 8 Nr. 36, Flur 10 Nr. 535/121 u., 536/118, 556/120, 557/121 u. und Flur 8 Nr. 37, 348/47

durch das unterzeichnete Gericht

am 23. Februar 1901, Vorm. 11 Uhr,

in der Wirthschaft Lieven zu Reeserschanz statt.

Goch, den 18. Dezember 1900.

Königliches Amtsgericht.

1000 ca. 200 Sort. 50 Pfg., 1000 ca. 80 Sort. 50 Pfg., 3 Mauritius 9 Pf., 7 Viktoria 18 Pf. Satzpreisliste gratis. Porto extra. 8425 **G. Zechmeyer, Nürnberg.**

Ein wenig gebrauchter **Hundewagen** mit Federn zu kaufen gesucht. **Math. Bösch**, Metzger, 8818 Anrath.

Geld! Wer auf schnellstem Wege ein Darlehen zu erhalten wünscht, schreibe sofort unter Beifügung eines adressirten u. frankirten Kuverts an **H. Bittner & Co.**, Hannover, Heiligerstr. 323. 8957

Miethvertrag-Büchelchen,

nach den Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches abgefaßt, sind vorräthig in der **Geschäftsstelle der „Niederrheinische Volksztg.“** und des **„Krefelder Stadt-Anzeiger“.**

Friedrichstr. 41. Fernsprecher 354.

Christkindleins Bitte.

Schon wieder klopft es leise an,
Mein Freund, an deinem Thor,
Und hast du es schnell aufgethan
Gott selber steht davor!

O sprich, wüßt du ihn weisen fort,
Wie's Bethlehem einst that?
Versagen ihm mit rauhem Wort
Um was sein Mund dich bat?

Er ist's, der Bruder dich genannt,
Drum wende dich nicht ab!
Nein, fülle freudig seine Hand
Von dem was er dir gab!

Es braucht nicht grade Gold zu sein
— Wir nehmen's freilich an! —
Ob groß die Gabe oder klein,
Sie ist für Gott gethan!

Und hilfst du ihm die Wohnung baun
Und übst Barmherzigkeit,
So wirst Barmherzigkeit du schau'n
Von ihm in Ewigkeit!

Im Namen der weißen Heidenkinder:
M. Maria Teresia v. hl. Josef, St. Josephsheim, Sittard, Holland, postl. Wehr, Aachen, od. St. Josephsheim Berlin Nr. 58, Pappelallee 110—111.

Bezugs-Preis: Täglich 2 Ausgaben (Mittags und Abends), Sonntags 4—5 Blätter und Beilagen, im Stadtbezirk vierteljährl. M. 2.10, monatl. 70 Pfg. bei der Post vierteljährl. M. 2.25. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirk vierteljährl. 45 Pfg., bei der Post M. 1. Gratis-Beilagen: Unterhaltungs-Beilage und Volkswirthschaftliche Beilage, monatl. Illustr. Beilage „Bücher-Markt". Tägliche Gratisversendung per Probe auf Wunsch.

Niederrheinische Volkszeitung.

Anzeigen-Preis: Die 7spaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den Krefelder Stadt-Anzeigen", außerhalb d. Hauptverbreitungskreises 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro 1000 M. u. Reklame-Zeile 50 Pf. Offerten-Provision 25 Pf. Geschäftsstelle: Felderstraße Nr. 40. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld. Fernsprecher 352.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen Theil: Paul Lerch; für die übrigen redaktionellen Theile: Ernst Steinhäuser. * Beiträge wolle man an die Redaktion, nicht an die einzelnen Redakteure senden.
Rotationsdruck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Buscher.

Nr. 765. Krefeld, Montag, den 24. Dezember 1900 (Adam und Eva †). (Drittes Blatt.) 52. Jahrgang.

Mittag-Ausgabe.

Wegen des hhl. Weihnachtsfestes erscheint die nächste Nr. dieses Blattes Donnerstag Mittag.

Die politischen Weihnachten.

Zum Jubeln und Jauchzen ist wirklich kein Grund da. Der politische Weihnachtsbaum hängt voll Räthsel, Sorgen und Gefahren.

Wenn es auch bei uns zu Lande nicht gerade stürmt und hagelt, so ist doch in der auswärtigen Politik das Wetter trüb und schwer, wie an einem nebelgrauen Dezembertag. In Südafrika noch fortwährendes Morden und Brennen. In China ein nothdürftiges Ultimatum, aber noch keine Bürgschaft für einen guten Abschluß in absehbarer Zeit. Der einzige Lichtblick ist, daß wir in Europa noch Frieden haben. Aber wie theuer ist der wackelige Frieden erkauft? Die deutsche Politik muß Augen und Ohren zumachen und die Hände in die Tasche stecken gegenüber den Gewaltthaten der schwimmenden Großmacht. Europa muß geduldig sein, um nicht unglücklich zu werden. Die Weltpolitik muß mit Selbstverleugnung anfangen, um nicht ein Ende mit Schrecken zu risiren. Dem Staatsmann, der die Politik der Vorsicht, der Zurückhaltung und — was China angeht — der langmüthigen Geschmeidigkeit betreibt, müssen wir noch recht dankbar sein; denn es hätte eine recht schöne Weihnachtsbescheerung werden können, wenn in diesen kritischen Zeiten Deutschlands Vorhaben durch plötzliche Aufwallungen und Ueberraschungen bestimmt worden wäre.

Im Innern predigt alles Bescheidenheit und vieles predigt Buße. Eine Menge von brennenden Fragen, und nichts ist bisher gelöst. Die schweren Kämpfe um die Zölle und die Handelsverträge stehen uns noch bevor; inzwischen gehen wir in die wirthschaftliche Ebbe. Rückgang der Erwerbsthätigkeit, Theuerung und dazu noch neue Steuern in Sicht. Hier und da fängt es an zu krachen und man fragt besorgt, ob der Krach weiter gehen werde.

Wahrhaft niederdrückend wirkt es, wenn die Sozialdemokratie höhnisch die Skandale verarbeitet, die jetzt sich so grauenhaft häufen, und daraus den Zusammenbruch der sozialen und sittlichen Ordnung herleiten will. Die Vorgänge in Konitz, der Harmlosen-Prozeß, der Prozeß Sternberg mit seinem unermeßlichen Schmutz, die Verhaftung von vier Bankdirektoren wegen einer ungeheuren Schwindelwirthschaft, die viele kleine Leute um viele Millionen begaunert haben, das ist etwas viel auf einmal.

Wenn Schwindel oder Unsittlichkeit an den Pranger kommen, so finden manche Leute eine Herzenserleichterung darin, auf die Börse und auf die Weltstädte zu schelten, als ob in diesen Kreisen allein das Uebel sitze und der übrige Volkskörper gesund sei. Ach, wenn es doch mit dieser Beschränkung seine Richtigkeit hätte.

Ja, Berlin ist ein Lasterpfuhl, in welchem sich die zahlende und die bezahlte Liederlichkeit haust; aber dürfen die Kleinstädte sich pharisäisch brüsten, nachdem in Konitz ihre Sittenzustände so grell beleuchtet worden sind? Und gibt es nicht in manchen ländlichen Gegenden so viel Unsittlichkeit, daß man sie mit Recht als Vorschule der großstädtischen Sittenlosigkeit bezeichnen kann.

Die hochgestellten Betrüger, deren Krug jetzt zerschellt ist, gehören nicht zu den Kreisen, die man gewöhnlich als Börsenwelt bezeichnet, sondern zu der vornehmen Gesellschaft, die mit höfischen Prunkentfaltungen und der höheren Beamtenschaft Fühlung hat. Sie spielten sich auf als Gönner der protestantischen Kirchenbauten und überhaupt als „fromme" Leute. Das ist ja gerade das Traurige und Erschreckliche, daß die Skandale so hoch hinaufgreifen und auch die sogen. beste Gesellschaft solche Faulstecke und Madengänge aufweist.

Es nützt nichts, wenn man nach fremden Sündenböcken sucht und sich selbst und die eigenen Kreise in Selbstgerechtigkeit wiegt. Ueberall muß das Gewissen erforscht werden, überall muß man die Schaden der Zeit aus dem Gesichtswinkel betrachten: Laßt uns besser werden, dann wird's besser sein!

Die bestehende gesellschaftliche Ordnung hat keine Verheißung des ewigen Bestandes. Es ist möglich, daß die sozialdemokratische Prophezeiung ihres Zusammenbruches noch einmal sich verwirklicht. Aber eines wissen wir sicher: das Christenthum wird nicht untergehen. Sein allmächtiger Begründer wird es erhalten — wenn auch viele, die sich Christen nennen, die Geschäfte des Antichrist betreiben. Das Christenthum kann durch die Schwachen und die Frevel der Menschen nicht ausgerottet werden. Das ist der beste, der kräftigste Weihnachtstrost in den trüben Zeitverhältnissen. Das Christkind wird die Welt retten, und der wirkliche Zukunftsstaat wird der christliche Staat sein.

Je mehr die Aergernisse sich häufen, desto fester soll unser Vorsatz sein, aus allen Kräften mitzuarbeiten an der Verchristlichung der Welt, mitzuarbeiten im persönlichen, im Familien- und im öffentlichen Leben. Darin liegt nicht bloß für das eigene Vaterland das Heil, sondern auch für die Weltverhältnisse. Zu Bethlehem ist der Frieden auf Erden verkündet worden; er wird zur Thatsache werden, wenn die ganze Menschheit vor der Krippe sich beugt, nicht bloß die Kniee, sondern die Herzen beugt, wenn die ganze Welt wirklich christlich wird.

Wer das wünscht; fange bei sich selbst an.

△ Ein Wohlthäter der Menschheit.

Der zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilte Bankier Sternberg hat den Geschmack gehabt, in seiner Vertheidigungsrede das Wohlwollen seiner Richter damit erringen zu wollen, daß er ihnen von seinen Weltbeglückungsplänen erzählte. Er will unermüdlich, rastlos und mit eiserner Energie „gearbeitet" haben, nicht um das erworbene Geld für sich zu verwenden und zu verschlemmen, sondern weil er den Ehrgeiz hatte, ein Wohlthäter seines Volkes zu werden. Er wollte große Etablissements für Arbeitslose gründen. Sein Testament, so behauptet er, sei längst fertig; der Haupttheil seines 18 Millionen betragenden Vermögens solle dem preußischen Staate zufallen zur Durchführung des Rechtes auf Arbeit. Die Hungernden, die im Winter Spiegelscheiben einschlagen, um sich ein Unterkommen im Gefängniß zu verschaffen, sollten Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst erhalten. Und nicht bloß für die Zukunft hatte Sternberg große Pläne, er war auch bisher schon ein großer Wohlthäter. Nach seiner Schilderung war er nicht im Stande, auch nur den vierten oder sechsten Theil seiner Zinsen zu verbrauchen, obwohl er 50,000 M. jährlich zu wohlthätigen Zwecken ausgab. Dabei zählte er unter seinen Handlungen der Wohlthätigkeit auch die auf, daß er an verschiedene seiner ehemaligen „Verhältnisse" 100 oder 200 M. monatlich zahle und mehrere von ihnen ausgesteuert und anständig verheirathet habe.

Ob er nun den Gerichtshof angelogen haben mag oder nicht, jedenfalls zeugt diese Art seiner Vertheidigung von einer erstaunlichen Begriffsverwirrung in Bezug auf Moral, Recht und Anstand. Wir sehen ganz davon ab, daß er sich aus der Verwendung großer Summen für alte „Verhältnisse" einen Ruhmeskranz flechten zu können glaubte. Welcher Art war denn die „Arbeit", durch die er sich das zur Lösung der Arbeitslosenfrage bestimmte Geld „verdient" hat? Es war ganz gewöhnliche Gaunerei. Sternberg hat so und so viele faule Unternehmungen gegründet, durch schwindelhafte Reklame und sonstige Manöver das Geld Tausender an sich gelockt und sich damit bereichert, während die Unternehmungen eine nach der andern sehr bald verkrachten. Er hat also so und so viele Leute um ihr meist geringes Vermögen gebracht — die größeren Kapitalisten vermochte er ja nicht einzufangen — und in Noth und Elend gestürzt. Und das will er gethan haben aus Ehrgeiz und unbezähmbarem Wohlthätigkeitstrieb, um die Noth der Arbeitslosen zu lindern! Er bestiehlt also die Einen, um die Anderen beschenken zu können! Die Wohlthätigkeit, die nach der Legende dem hl. Crispinus nachgesagt wurde, ist nichts gegen die Sternbergs. Der hl. Crispinus sollte doch nur das bischen Leder gestohlen haben, aus dem er den armen Leuten Schuhe machte; Bankier Sternberg stiehlt gleich 18 Millionen für die Armen.

Ehe er seine großen Menschenbeglückungspläne ins Werk setzen konnte, hat er nicht nur die um ihr Geld Betrogenen unglücklich gemacht, seinen Millionen sind auch noch eine Reihe weiterer Personen zum Opfer gefallen. Wie groß der Kreis der von ihm und seinen „Freunden" Bestochenen oder sonst in seine Sache Verwickelten ist, wird wohl nie vollständig festzustellen sein. Einstweilen werden 18 gezählt. Davon befinden sich 6 in Haft: Kriminalkommissar Thiel, Agent Wolff, dessen Geliebte Hulda Saul, die Angestellte eines Detektivbureaus Frau Stabs, und eine Frau Rumez; letztere wegen schwerer Kuppelei, die übrigen wegen Bestechung oder Meineids. Ferner der „große Unbekannte", ein Subalternbeamter der Staatsanwaltschaft. Drei sind — gestohen, die Direktoren Luppa und Popp, sowie eine Frau Suchard. Auch die Verhaftung des Vaters der Zeugin Ehlert wegen Erpressung steht mit dem Prozeß Sternberg in Zusammenhang. Weiter schwebt Disziplinaruntersuchung gegen den Schutzmann Stierstädter. Der Kaufman Arndt und Fräulein Platho, die zu eifrig gegen Sternberg ins Zeug gingen, werden sich wegen Beleidigung der Oberstaatsanwaltschaft zu verantworten haben. Nicht weniger als vier Rechtsanwalten hat der Prozeß zu einem Disziplinar-Verfahren bei der Anwaltskammer verholfen: Dr. Sello Dr. Werthauer, Dr. Mendel, die als Vertheidiger thätig waren, und Dr. Halpert, der eine Broschüre zu Gunsten Sternbergs geschrieben hat. Ob gegen Dr. Werthauer auch das Verfahren wegen Verleitung zum Meineide sich weet, ist nicht klargestellt. Er selbst behauptet, von nichts zu wissen. Justizrath Dr. Sello erläßt in den Blättern eine Erklärung, wonach er Thiel gegenüber durchaus korrekt gehandelt haben will, aber eine gewisse Unvorsichtigkeit doch zuzugeben scheint. Wir enthalten uns vorläufig eines Urtheils über die Vertheidiger. So viel aber ist gewiß, wäre Sternberg nicht der reiche Mann, der er ist, die Vertheidiger waren nicht in ihre jetzige unangenehme Lage und in den Verdacht pflichtwidrigen Eifers geraten. Endlich ist ein Opfer Sternbergs der Polizei-Direktor v. Meerscheidt-Hullessem, der zu derselben Stunde starb, in welcher der Gerichtshof über das gegen Sternberg zu fällende Urtheil berieth. In Folge der Enthüllungen im Prozeß Sternberg schwebte gegen ihn eine Disziplinar-Untersuchung. Die vor einigen Tagen nachgesuchte Pensionirung war ihm verweigert worden. Wir wollen über den Todten nicht richten. Jedenfalls hat er sich sehr unvorsichtig benommen, indem er mit einem Manne, dessen sittliche und polizeiliche Anrüchigkeit er kannte, freundschaftlich verkehrte und sich von ihm Geschenke machen ließ. Er soll am Herzschlage gestorben sein, nachdem er schon seit einigen Tagen an Herzbeschwerden gelitten. Ohne Zweifel hat die Aufregung der letzten Wochen seinen Tod beschleunigt.

Wie groß die Zahl der im Kindesalter stehenden Mädchen ist, die den Gelüsten des großen Wohlthäters Sternberg zum Opfer gefallen sind, wird wohl nie festgestellt werden. Eine einzige Mädchenhändlerin hat gestanden, ihm in etwa 6 Monaten 30—50 zugeführt zu haben. Bereits ist eine weitere Kupplerin verhaftet worden, die ihm Dienste geleistet haben soll. Ob es sich um die obenge nannte Frau Rüwe handelt, wissen wir nicht. Jedenfalls wird ein neuer Prozeß angekündigt und soll noch gegen andere Kupplerinnen die Untersuchung schweben. Sternberg versicherte möglichst feierlich, er sei viel zu klug gewesen sich mit Kindern unter 14 Jahren einzulassen. Ob eines der von ihm mißbrauchten Kinder einen Tag unter oder über 14 Jahre alt war, das macht zwar strafrechtlich einen Unterschied, moralisch aber nicht im mindesten. Und wenn er wirklich so raffinirt gewesen wäre, sich vorher stets genau nach dem Alter zu erkundigen und zu junge Kinder wieder wegzuschicken, die ihm zudiktirte Strafe hat er auf alle Fälle verdient. Es glaubt ihm aber auch niemand, daß er im strafrechtlichen Sinne unschuldig sei und nirgends erhebt sich eine Stimme zu seinen Gunsten. Schade nur, daß man ihm nicht auch seine verruchten Millionen nehmen kann.

Hoffentlich gibt der Prozeß Sternberg Anlaß zu Reformen und Vorkehrungsmaßregeln auf verschiedenen Gebieten. Der Wohlthäter der Menschheit dürfte sich freilich kein Verdienst daraus machen. Ueber die Rückwirkung des Prozesses auf die Berliner Kriminalpolizei äußert sich die „Berl. Korr." in einem längeren Artikel, worin sie zunächst Sühne für die von Beamten begangenen Verfehlungen verspricht und sich dann über Maßregeln in organisatorischer und personeller Beziehung verbreitet. In erster Beziehung scheint es ziemlich beim Alten bleiben zu sollen, d. h. bei einem vor Jahresfrist ergangenen Erlaß. Es ist jetzt nur „eine eingehende Nachprüfung eingetreten, ob überall jenen Grundsätzen gemäß verfahren worden ist. Soweit ein Verstoß vorliegt, wird ungesäumt Remedur erfolgen." In personeller Beziehung sollen vor allem Ermittlungen angestellt werden, ob die Beamten Schulden haben. Sind die Beamten ohne eigenes Verschulden in finanzielle Bedrängniß gerathen, so soll ihnen beigesprungen, andernfalls auf baldigste Beseitigung der Schulden gedrungen werden und nöthigenfalls Entlassung eintreten. Ferner sollen im nächsten Etat Gelder ausgeworfen werden, um die Beamten durch Gewährung von Prämien und Erhöhung der Dienstaufwandsentschädigungen günstiger zu stellen. Hoffentlich wird es die Polizei fortan auch als eine Hauptaufgabe betrachten, den „Massenfang" und Kupplerinnen schärfer auf die Finger zu sehen, und den Zeitungsinseraten, die dem Kuppelergewerbe dienen, sorgfältiger nachzugehen.

Deutschland.

: **Berlin**, 22. Dez. Minister v. Thielen begibt sich morgen früh mit seiner Gemahlin nach Montreux, um dort bei seinem ältesten Sohne, der sich von den Nachwirkungen eines vor kurzem überstandenen schweren Grippeanfalls zu erholen sucht, die Feiertage zuzubringen; er wird gegen Ende des Monats wieder nach Berlin zurückkehren. — Heute Mittag fand, wie aus Potsdam gemeldet wird, im Park von Babelsberg bei Glienicke in Gegenwart des Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Leopold, des Oberpräsidenten v. Bethmann-Hollweg, des Regierungspräsidenten v. Moltke, des Landraths v. Stubenrauch u. a. die Feierlichkeit des ersten Spatenstiches zum Teltowkanal statt. Nach einer Rede des Landraths, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, folgte der Gesang der Nationalhymne. Hierauf that der Kronprinz den ersten Spatenstich, ihm folgte Prinz Friedrich Leopold; die Kapelle des 1. Garde-Regiments spielte den „Sang an Aegir". An die Feier schloß sich ein Festmahl, an welchem die Prinzen einige Zeit theilnahmen.

* **Soziale Wohlfahrts-Einrichtungen im Augustinus-Verein** zur Pflege der katholischen Presse. Der Augustinus-Verein, welcher zur Hebung der katholischen Presse und deren Angehörigen schon so manche nützliche Anregung gegeben hat, hat neuerdings wieder einen bedeutsamen Erfolg zu verzeichnen. Die Satzungen einer Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Kasse für die Angehörigen der katholischen Presse haben nämlich die ministerielle Genehmigung erhalten und die betreffenden Vereinskreise sind zur Zeit emsig beschäftigt, um das wohlthätige Institut endgültig ins Leben treten zu lassen. Schon seit Jahren hatte der Verein eine Sparkasse gegründet, welcher auch erhebliche freiwillige Mittel zuflossen, mit dem ausgesprochenen Zweck, daß dieselbe nach Erlangung der staatlichen Genehmigung in die Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Kasse übergehen sollte. So ist ein fester Krystallisationspunkt schon vorhanden und es kann sofort auf wohlvorbereitetem Boden gearbeitet werden. Möge die neue Gründung, welche keineswegs bloß für die Mitglieder des Augustinus-Vereins selbst, sondern für alle zur katholischen Presse, der periodischen wie nichtperiodischen, gehörigen Personen als Verleger, Schriftsteller, Redakteure, Expeditionsbeamte ꝛc. bestimmt ist, bald ein erfreuliches Wachsthum aufweisen. Ein besonderer Vortheil ist mit dem Beitritt vor 1. Januar 1901 verknüpft, indem bis zu diesem Termin von Erhebung eines Eintrittsgeldes abgesehen wird und auch für die Beitretenden keine Altersgrenze gilt. Später werden nur Personen unter 50 Jahren aufgenommen. Satzungen, Anmeldebogen ꝛc. sind von dem Generalsekretär Dr. Weilbächer in Kempen (Rhein.) gratis zu beziehen. Die Anmeldungen haben an Herrn Direktor Eirund in Berlin C., Stralauerstr. 25, zu erfolgen.

* **Graf Klinckowström** hat an dem Zorn der Führer des Landwirthbundes erkannt, daß er mit seinen Aeußerungen über den neuen Zolltarif etwas zu voreilig gewesen ist. Er hat daher am Freitag in einer Bundesversammlung zu Königsberg scheinbar den Rückzug angetreten. In dieser Versammlung warnte zunächst der Bundesvorsitzende Frhr. v. Wangenheim vor allzu großen Erwartungen. Die Haltung der Regierung sei noch unsicher. Ein Weizenzoll von 7½ M. sei die Mindestforderung der Landwirthe. Sodann ließ Graf Klinckowström die Erklärung verlesen, es sei selbstverständlich, daß er keinerlei Abmachungen mit dem Reichskanzler getroffen habe, wenn er von einer Einigkeit mit ihm gesprochen habe, so handele es sich nur um eine Uebereinstimmung in der Gesammtrichtung der künftigen Wirthschaftspolitik, wie sie der Kaiser auf dem Sparenberge angegeben habe; an den Doppeltarif sei festzuhalten. Wir glauben, daß Graf Klinckowström in seiner Rede offenherziger gewesen ist als in seiner Erklärung, und jetzt nur die aufgeregten Bündler beschwichtigen will. Die „Deutsche Tageztg." fürchtet denn auch, es sollten sich die Vorgänge beim Fleischbeschaugesetze wiederholen, und meint, gerade der Verlauf der Sache von damals werde vor dem Versuche einer Wiederholung genügend gewarnt haben. Es scheint aber nicht.

◊ **Vom Berliner Bankkrach.** Die Vertreter und der Ausschuß der Real-Obligationäre der Deutschen Grundschuldbank veröffentlichen einen sehr ausführlichen Bericht über die Ergebnisse ihrer bisherigen Thätigkeit, der in vollem Umfange diejenigen Mittheilungen über den Stand der Dinge bestätigt, die bisher schon bekannt gegeben wurden, aber ein vollständiges Bild der Lage auch noch nicht zu liefern vermag. Der Bericht beklagt im Eingang den ungeordneten und unübersichtlichen Stand der Bücher und Unterlagen und stellt fest, daß die Bank durch eine wohl in Deutschland noch nie dagewesene Geschäftsführung zu Grunde gerichtet ist. Die Personalunion in den Vorständen der Spielhagenbanken hat den Verfall der Bank so lange verschleiert. Zur Durchführung der Grundstücksspekulationen wurden fünf Tochtergesellschaften von der Hypothekenaktienbank gegründet und die bekannte Verquickung derselben in Szene gesetzt. Es wurden auf diese Weise 52 Millionen immobilisirt, denen nur 36 Millionen an Aktienkapitalien und Reserven gegenüberstanden, wodurch sich der chronische Geldmangel bei allen den Banken erklärt. Der Deutschen Grundschuldbank sind etwa ⅔ ihrer werthvollen Besitzobjekte zu Gunsten der Preußischen Hypotheken-Aktien-Bank entzogen, welche Entziehung der Bericht für juristisch anfechtbar hält. Die Aufstellung einer Bilanz ist z. Z. unmöglich, weil über die verschiedensten Hypothekentransaktionen keinerlei Buchung vorgenommen ist. Bei ruhiger Abwickelung sind Hypotheken im Belauf von zirka 60 Millionen als eingangsfähig zu betrachten.

□ **Der verhaftete Direktor Sanden** wird vom „Reichsboten" als anspruchslos, bescheiden, pflichttreu, hülfreich u. s. w. höchlich gepriesen. Sein größter Fehler sei seine Gutmüthigkeit gewesen; er habe niemand etwas abschlagen können und das sei ihm verhängnißvoll geworden. Das Pastorenblatt nimmt ihn offenbar nur in Schutz, weil er zu dem Frhrn. v. Mirbach und dem Hofe der Kaiserin in enger Beziehung stand und Geld für Kirchenbauten hergab. Andere wissen aber über ihn zu berichten, daß er nichts weniger als gutmüthig war. Er sei einer der schlimmsten Bauschwindler gewesen und habe zahlreiche Handwerker, Lieferanten u. s. w. begaunert. Dieser selbe Herr Sanden war auch in diesem Sommer bei dem in Stettin gegen den Grafen Arnim-Schlagenthin und Genossen wegen ihrer Geschäftsführung bei der National-Hypotheken-Kredit-Gesellschaft verhandelten Strafprozesse gerichtlicher Sachverständiger und sachkundiger Vertrauensmann, den der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter herbeigerufen hatten, um über die geschäftliche Praxis des reellen Hypothekenbankbetriebes Aufschluß zu geben. — Es war auch berichtet worden, er habe Frhrn. v. Mirbach für den Kirchenbaufonds 300,000 M. in den jetzt ganz werthlosen Grundschuldbank-Aktien gegeben. Von Herrn von Mirbach, der ihm bekanntlich den Adel verschaffen wollte, hieß es bereits, er habe in Folge des „Kraches" Urlaub genommen und werde vielleicht von seinem Oberhofmeisteramte zurücktreten. Jetzt ist er von seinem Urlaub zurückgekehrt und erläßt in den Blättern eine Erklärung, wonach die Geschichte von den 300,000 M. auf freier Erfindung beruhen solle.

□ **Der General-Feldmarschall Graf von Blumenthal** ist, wie schon telegraphisch kurz gemeldet, in der Nacht zum Samstag in Quellendorf bei Kothen sanft entschlafen. Feldmarschall Graf Leonhard von Blumenthal hat ein Alter von über 90 Jahren erreicht, von denen er 73 Jahre dem preußischen Heere angehörte. Er war am 30. Juli 1810 in Schwedt a. O. geboren und am 28. Juli 1827 in die Armee eingetreten. Den Krieg von 1864 machte Oberst v. Blumenthal als Chef des Stabes beim ersten kombinirten Armeekorps in Schleswig-Holstein mit, wurde am 25. Juni 1864 Generalmajor und nahm als Chef des Stabes beim Oberkommando der 2. Armee am Feldzug in Böhmen theil. Während des Krieges gegen Frankreich fungirte der inzwischen zum Generalleutnant beförderte Herr v. Blumenthal als Stabschef beim Oberkommando der 3. Armee. An der Spitze des 4. Armeekorps stand Blumenthal seit dem 2. Oktober 1871. Am 19. September 1883 erhielt er den Grafenstand und wurde nach dem Regierungsantritt Kaiser Friedrichs zum Generalfeldmarschall ernannt, um kurz darauf die Generalinspektion der 4. Armee-Inspektion und das reitende Feldjägerkorps zu übernehmen.

* **Passau**, 22. Dez. Eine gestern Abend hier abgehaltene Versammlung sprach sich endgültig gegen die Abhaltung des nächstjährigen deutschen Katholikentages in Passau aus, da ein geeigneter Saal nicht vorhanden sei und die Erbauung einer eigenen Festhalle zu kostspielig sei; somit dürfte Passau für die Abhaltung des nächstjährigen Katholikentags außer Betracht bleiben.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

* **London**, 22. Dez. Wie „Daily Mail" erfährt befindet sich der ganze Norden der Kapkolonie in offenem Aufstande gegen die britische Macht. Die Holländer haben sich, wie zum Beginn des Krieges, als die Freistaatburen in die Kapkolonie eindrangen, wieder erhoben und gewähren den einfallenden Burenbanden moralische und materielle Unterstützung. Viele Rebellen schlossen sich den Burenkommandos an. Ohne scharfe Kämpfe dürften die Buren nicht zurückgeworfen werden. — Eine Kapstadter Drathung der „Daily Mail" vom 21. Dezember meldet, die Buren gedachten, Britstown zu besetzen und den ganzen Nordwesten der Kolonie zur Empörung aufzumuntern. Truppen aus De Aar vereitelten jedoch dieses Vorhaben. Hauptmann Nevilles eilte mit einer Schwadron von Brabants Reitern von Burgersdorf herbei und vertrieb den Feind aus Venterstad. Er eilte hierauf nach Steinsburg, wo er vor den Buren ankam. Als diese sahen, daß die Briten ihnen zuvorgekommen waren, verschwanden sie im Gebirge. Allenthalben werden Truppen zusammengezogen, um das Vordringen der Buren zu hemmen.

* **London**, 22. Dez. In der letzten Ausgabe des „Evening Standard" heißt es: Es verlaute, die Buren wüßten, wo sie ihre Geschütze und Munitionsvorräthe, die sie vor dem Rückzuge über den Oranjefluß vergruben, aufzusuchen hätten. — Oberst Carrington kehrt nach England zurück.

Gerichtszeitung. 1430

□ **Trier**, 22. Dez. (Prozeß Dasbach-Haubrich.) Der sechste und letzte Verhandlungstag brachte zunächst noch einige Vernehmungen in Sachen eines Hauskaufs. Alsdann wurden noch einige protokollarische Aussagen verlesen. Ein Antrag des Anwaltes des Angeklagten, noch weitere Zeugen zu laden, wurde, wie schon mitgetheilt, vom Gericht abgelehnt. Die Reihe der Plaidoyers eröffnet Rechtsanwalt Gammersbach-Köln, dann folgen die Rechtsanwälte Kneer-Trier, der zweite Anwalt Dasbachs, und Rechtsanwalt Schmoller-Trier, der Anwalt des Verklagten. Diese Reden dauerten bis in die

späten Abendstunden hinein. Erst 12 Uhr Nachts verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Heule, vor überfülltem Zuhörerraum das Urtheil.

Aus demselben heben wir Folgendes hervor. Die Haubrich'schen Briefe zielten darauf hin, Daubach als einen Mann hinzustellen, der als Priester unter Außerachtlassung jeder Rücksicht und Pflicht sein Amt vernachlässigt habe, dem Bischof gegenüber ungebührlich aufgetreten sei und nie ein Ziel bei seinen Unternehmungen gekannt habe, sondern rücksichtslos darauf losgearbeitet habe, um Geld zu gewinnen und seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Ferner solle dargethan werden, daß Daubach die Interessen seiner Partei bewußt mißachte und daß ihn das abfällige Urtheil über diese seine Handlungsweise nicht berühre, auch wenn es in den beleidigendsten Aeußerungen abgegeben werde. Man könne nur sagen, daß das entworfene Bild ein Zerrbild, eine Karrikatur sei. Mit Rücksicht darauf mußten die einzelnen Unterlagen, wie die der Angeklagte dieser Karrikatur beifügte, mit wirklichen Augen gemißt werden. Die Prüfung mußte ferner unter Berücksichtigung des Antrags des Privatklägers auf Heranziehung des § 186 erfolgen und schließlich unter Berücksichtigung der Thatsache, daß eine ganze Reihe formaler Beschädigungen vorliegen, denen gegenüber einzelne als wahr erwiesene Thatsachen gar nicht ins Gewicht fallen. Was nun die einzelnen Behauptungen des Angeklagten anlangt, so findet sich in den Briefen zunächst die Stelle, daß Daubach den Angeklagten in perfider Weise angegriffen habe. Das ist unwahr; da nachgewiesen ist, daß Daubach den Angriff der „Landeszeitung" nicht veranlaßt hat. Es heißt weiter, daß Daubach in seinem Geschäft ein Raucherzimmer eingerichtet habe. Auch diese Behauptung erscheint Angesichts der stattgehabten Beweisaufnahme unwahr. Ferner wird behauptet, daß das Verhalten der „Landeszeitung" von maßgebender Seite als unkatholisch, lieblos und zentrumswidrig bezeichnet worden sei. Wahr ist in Bezug hierauf, daß ein angesehener Stadtpfarrer im Wahlkampfe und in seiner Eigenschaft als Zentrumswähler eine derartige Aeußerung gethan hat. Der Brief sagt dann weiter, daß Daubach keinen Anlaß habe, mit der Ehre des Nächsten leichtfertig umzugehen und es wird die darin liegende beleidigende Behauptung der Gehässigkeit unterstützt durch den Hinweis auf den Fall Schmitt und auf das Verhalten Daubachs dem Beklagten gegenüber. Letzterer Hinweis ist hinfällig. Es ist ohne Zweifel erwiesen, daß Daubach die Angaben der Marx für wahr gehalten hat. Selbst wenn man davon ausgeht, und das Gericht that dies, daß Daubach in diesem Falle unklug vorgegangen ist, als er solch einem angebrauerlichen Vorwurfe gegenüber keine Schritte that, so kann man ihm doch immer noch keinen Vorwurf daraus machen, daß er die Marx auf den an sich vollständig korrekten Weg der Beschwerde an den Bischof verwies. Keinenfalls kann Daubach hier, selbst wenn er unklug vorging, der Vorwurf gemacht werden, er sei leichtfertig mit der Ehre des Nächsten umgegangen. Das Urtheil geht weiter auf den Fall Groppe ein. Hier sei in seiner Weise nachgewiesen, daß Daubach sein „Bauernblatt" in der Absicht gegründet habe, Groppes „Sachsenblatt" zu vernichten, es sei nicht der Beweis dafür erbracht, daß das Blatt gegen den Willen des Bischofs erschien, oder daß der Bischof etwa überhaupt an der gesammtlichen Thätigkeit Daubachs Anstoß genommen habe. Insbesondere seien Daubachs Unternehmungen als durchaus einwandfreie Konkurrenzgeschäfte zu betrachten, die an ihrem Theile mit zur größeren Machtentfaltung des katholischen Gedankens beitragen sollten.

Wenn ferner in dem Briefe gesagt werde, ein katholischer Professor der Moral habe Daubach in diesem Falle für restitutionspflichtig erklärt, so handele es sich hier offenbar um eine mißverstandene und fürthümlich als amtlich ausgelegte Privatäußerung des Subregens Müller. In der Saargemünder Angelegenheit habe Groppe zugeben müssen, daß er durch Daubachs Verhalten nicht gefährdet worden sei. Was dann die Vorwürfe betreffend die Vorgeschichte des Ankaufs der „Märkischen Volkszeitung" und den Ankauf selbst anlangt, so habe bereits das Urtheil erster Instanz festgestellt, daß der Ankauf in einwandfreier Weise vor sich gegangen sei.

In Sachen der Landwirthschaftlichen Bank war das Gericht nicht in der Lage, auf alle Einzelheiten näher einzugehen. Das Wesentliche lag nur in der Behauptung, daß Daubach unbefugter Weise Gelder einer fremden Kasse entnommen, sie zu eigenen Zwecken verbraucht und sich von den im Anschluß daran gegen ihn erhobenen Vorwürfen lediglich durch Zirkular zu reinigen versucht habe. In dieser Beziehung sei nichts gegen Daubach erwiesen. Festgestellt erscheine nur, daß er als Vorstandsmitglied der Bank sich nicht von den Gepflogenheiten eines ordentlichen Kaufmannes leiten ließ, sondern etwas sorglos war und daß demzufolge der Betrieb der Bank einigermaßen patriarchalisch war und also nicht ein solcher, wie er bei kaufmännisch geleiteten Instituten sich darstellt. Weiter ist, was die Vorgänge bei der 1897er Wahl anlangt, dem Abg. Daubach damals nicht der Vorwurf der Lüge ins Gesicht geschleudert worden, auch ist er nicht direkt vom Bischof aufgefordert worden, von seiner Kandidatur zurückzutreten. Aber auch wenn dies geschehen und Daubach trotzdem nicht zurückgetreten wäre, so würde er sich damit noch immer nicht einer Achtungsverletzung gegenüber dem Bischof schuldig gemacht haben, da er ja nur sein staatsbürgerliches Recht wahrnahm. — Der weitere Vorwurf des Angeklagten geht dahin, daß Daubach über seiner geschäftlichen, die priesterlichen Thätigkeit vernachlässigt habe. Auch dieser Vorwurf ist unwahr. Richtig ist ferner, daß Daubach durch seinen Ehrgeiz und [illegible] in der Zentrumspartei hervorgerufen hat. Thatsächlich war ein großer Theil der Bürgerschaft mit Daubachs Wahl nicht einverstanden. Wenn aber anscheinend daran behauptet wird, daß Daubach diesen Riß in die Partei getrieben habe mit dem Bewußtsein, daß er damit den Interessen der Partei zuwiderhandele, so ist das unrichtig. Zugegeben mag werden, daß in diesem Falle die glänzende sittliche Gesinnung des Angeklagten, ihn, wie er behauptet, hier etwas zu weit geführt hat, wenn er im Anschluß daran sagt, daß Tausende aus Gewissensgründen sich von der Wahl ferngehalten hätten. In Wahrheit hat dies nur ein Zeuge bekundet. Nach Widerlegung mehrerer nebensächlicher Behauptungen geht das Urtheil sehr eingehend über zu der Veröffentlichung und dem Verhalten der Fraktionsgenossen Daubach gegenüber. Hier hatte der Angeklagte Haubrich sich in einer Weise ausgelassen, daß angenommen werden mußte, alle Fraktionsgenossen dächten über Daubach so, wie es aus Roerens bekannten Worten von diesem Abgeordneten anzunehmen war. Thatsächlich habe Roeren seinen Worten eine harmlose Deutung gegeben und das Urtheil der übrigen vernommenen Fraktionsgenossen habe Daubach ein geradezu glänzendes Zeugniß ausgestellt.

Somit sind in den inkriminirten Briefen 1) theils unwahre Thatsachen, 2) theils theilweise wahre oder unwahre Thatsachen, 3) wahre Thatsachen, aus denen aber falsche Schlüsse gezogen worden sind, und 4 eine Reihe formaler Beleidigungen konstatirt worden. Die Absicht der Beleidigung ist ganz offenbar. Es handelt sich bei beiden Briefen um eine Kundgebung ehrenkränkender und allerdoshaftester Art, und zwar nicht um eine in der Erregung des Augenblicks vorgebrachte Kundgebung, sondern um eine ausgeklügelte und künstliche, wie aus der geschickten Form und dem nicht unwichtigen zusammengetragenen Material deutlich hervorgeht. Es ist gearbeitet worden nach dem vom Angeklagten selbst zugegebenen Rezept: Semper aliquid haeret! — Von Nothwehr kann keine Rede sein und wenn man wirklich von einer solchen sprechen könnte, so wäre sie in dem vorliegenden Falle weit überschritten. Auch ist es keine Vertheidigung, sondern ein Angriff, ein Angriff schlimmster Art. Wenn hiernach festgestellt ist, daß der Angeklagte nicht erweislich wahre Thatsachen verbreitet hat, zum Theil wider besseres Wissen, um seinen Gegner in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, wenn ihm ferner der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) nicht zugebilligt werden konnte, und sonach eine schwere Bestrafung eintreten mußte, so konnte die angesprochene Strafe nur in einer Freiheitsstrafe bestehen.

Das Gericht hat gleichwohl hiervon abgesehen und zwar aus zweierlei Gründen. Der eine Grund ist, daß der Angeklagte in der „Landesztg." zuerst angegriffen wurde, immerhin, nicht durch den Privatkläger aber doch in sehr schwerer Weise. Der einfache Hinweis: „Haubrich ist aus gewichtigen Gründen auf der Stelle entlassen worden!" war eine schlimme Behauptung und mußte im Publikum irrthümliche Vorstellungen wachrufen, solchenfalls auch den Angeklagten schwer reizen. Der andere Grund ist sein Gesundheitszustand. Es scheint, daß er sehr leidend ist (thatsächlich liegt der Angeklagte seit zwei Tagen krank darnieder) und es würde ihn daher unter diesen Umständen eine Gefängnißstrafe unverhältnißmäßig schwer treffen. Prinzipiell war aber das Gericht der Auffassung, daß der Angeklagte eine Gefängnißstrafe verdiente und es war daher selbstverständlich, daß die in Ansatz kommende Geldstrafe zur Schwere der Beleidigung in ein passendes Verhältniß gestellt werden mußte. Der Gerichtshof hat daher für den ersten Brief eine Geldstrafe von 500 Mark, für den zweiten eine solche von 1000 Mark, festgesetzt. Desgleichen hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen. Demnach ist der Angeklagte zu einer Gesammtstrafe von 1500 M., für die im Nichtbeitreibungsfalle für je 15 M. 1 Tag Haft tritt, verurtheilt worden.

Volkswirthschaftliches und Soziales.

* **Antwerpen**, 22. Dez. Am Quai Gokerill wurde heute Nachmittag die Arbeit wieder aufgenommen. Eine Schaar von 2000 Ausständigen wollten die Arbeiten auf einem Dampfer aus Grimsby verhindern, die Polizei schritt mit blanker Waffe ein und zerstreute die Ausständigen, welche flüchteten. Die Schlägereien zwischen den Ausständigen und den aus der Provinz gekommenen Arbeitern dauern fort.

* **Brüssel**, 22. Dez. Bei den Ausschreitungen am Quai Gokerill in Antwerpen sollen, wie aus Antwerpen gemeldet wird, etwa 30 Personen, darunter 10 schwer, verwundet worden sein; die Polizei schritt nicht nur mit der blanken Waffe ein, sondern war auch genöthigt, Revolverschüsse auf die Ausständigen abzugeben, die schließlich zurückgedrängt wurden und die Verwundeten mit sich nahmen. Die Polizei wurde um 40 Mann verstärkt; mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Lokales.

? **Krefeld**, 23. Dez. Der „Volksverein für das katholische Deutschland" hielt gestern Morgen im großen Saale der Königsburg eine Versammlung für den Bezirk der St. Stephanspfarre ab. Der Bezirksvorsteher Herr Stadtverordneter Birck begrüßte die Erschienenen und machte die Mittheilung, daß der Verein in Krefeld etwa 1200 Mitglieder zähle. Herr Pater Dominikus aus dem Kapuzinerkloster am Inrath hielt dann einen einstündigen Vortrag über die soziale Wirksamkeit der katholischen Kirche. Der hochwürdige Redner besprach die Stellung der Frau, der Kinder, der Sklaven und der Arbeiter im Heidenthum. Die hochinteressante Rede auf die wir des näheren zurückkommen werden, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Geschäftsführer des Volksvereins, Herr Stadtverordneter Rechtsanwalt Krufemann ergänzte diese Ausführungen in trefflichen Worten. Redner betonte, wie nothwendig es sei, daß die Katholiken auch im öffentlichen Leben ihren Mann stellen. Es dürfe nicht mehr vorkommen, daß die Gewerbegerichtswahlen ein für die katholischen Arbeiter und Handwerker so beschämendes Ergebniß hätten. (Sehr richtig!) Die katholischen Männer müßten sich auf ihren eigenen Werth besinnen. Nachdem Herr Pfarrer Flecken noch einige ermunternde Worte gesprochen, schloß Herr Birck die äußerst anregend verlaufene Versammlung mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf die Herren Redner. Einige neue Mitglieder traten dem Volksverein bei. Besonders zu erwähnen ist noch, daß dem Volksverein im Bezirk der St. Stephanspfarre eine große Anzahl junger Leute angehören, die mit regem Eifer für denselben wirken.

** **Krefeld**, 24. Dez. An Stelle der 3 zu Ostern k. Js. aus ihrem Amte scheidenden Lehrerinnen an der Bürger-Mädchenschule sind die Lehrerinnen Hören, Wolters und Müller-Gantelle gewählt worden.

** **Krefeld**, 24. Dez. Zu Ostern 1901 geht Oberlehrer Dr. Spieß am Gymnasium ab. Als Ersatz dafür ist Oberlehrer Lassalle aus Düsseldorf vom Kuratorium gewählt worden.

** **Krefeld**, 24. Dez. Die Direktion der Krefelder Straßenbahn gibt bekannt: Auf der neueingelegten Strecke Rheinstraße-Thiergarten fahren die elektrischen Wagen ab Rheinstraße von 7,05 Uhr Morgens bis 9,10 Uhr Abends mit 5 Minuten Unterbrechung. Außerdem fahren Wagen um 9,20, 9,50, 10,20 10,50 Uhr ab Rheinstraße. Der Fahrplan der Dampfbahn erleidet dadurch keinerlei Veränderung. Die Ordnung hierfür bleibt die bisherige.

** **Krefeld**, 24. Dez. Die Mitglieder des katholischen kaufmännischen Vereins „Prudentia" versammeln sich am zweiten Weihnachtstage, Abends 8 Uhr mit ihren Damen im Vereinslokale Hansen, Friedrichstraße zu einem gemüthlichen Zusammensein.

** **Krefeld**, 24. Dez. Nach einer bei dem hiesigen Hauptpostamte ausgehangenen Bekanntmachung lagert dortselbst als unbestellbar ein Brief aus Krefeld 2 an A. Fischer in Hagen (Westf.) mit Werthinhalt.

? **Krefeld**, 24. Dez. In den schön dekorirten Sälen auf „Eichenthal" beging gestern unsere Freiwillige Feuerwehr mit der Berufswahr ihr gewohntes Winterfest. Dasselbe trug einen familiären Charakter und nahm einen angenehmen Verlauf. Die Feuerwehr des benachbarten Hüls war durch eine Deputation vertreten. Herr Polizei-Inspektor Branddirektor Scheuer entbot den anwesenden Kameraden und ihren Familien-Angehörigen den herzlichsten Willkomm. Er dankte den Mitgliedern der Wehr für den Eifer, mit welchem sie ihre freiwillig übernommenen Pflichten erfüllten und knüpfte daran die Hoffnung, daß die Kameraden auch in Zukunft treu zur schönen Feuerwehr-Sache stehen möchten. Die Rede schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser. Die Musikbandensche Kapelle hatte den instrumentalen Theil übernommen und bot in demselben anerkannt Vorzügliches. Ein Doppel-Quartett erfreute die Anwesenden durch hübsche Liedervorträge. Eine Verlosung unter dem brennenden Weihnachtsbaum bedachte die Festtheilnehmer mit manchen nützlichen Gegenständen. Zur Zeit gehören der freiwilligen Feuerwehr 240 Mitglieder an.

** **Krefeld**, 24. Dez. Eine unserer ersten Liedersängerin der Gegenwart, die allerorts Aufsehen erregende Altistin Frl. Therese Behr, wird am 7. Januar 1901, gelegentlich des 3. Musikabends des Konservatoriums hier zum ersten Male auftreten. Die bedeutendsten Blätter der Städte Köln, Mainz, München, Leipzig, Berlin 2c. 2c. bezeichnen Frl Therese Behr einstimmig als die genialste Interpretin des deutschen Liedes, Kaffischer sowie moderner Meister.

** **Krefeld**, 24. Dez. Wie aus dem Anzeigentheil ersichtlich, veranstaltet der katholische Gesellenverein am 1. Weihnachtstage eine Christbaumfeier für die Mitglieder. Am 2. Weihnachtstage findet eine Weihnachtsfeier statt für die Ehrenmitglieder und deren Angehörige. Zur Aufführung gelangt das saklige Schauspiel „Frauentreue oder der Ritter der Rosen." Beide Feste finden im großen Saale des Gesellenhauses statt und zwar jedesmal Abends 6½ Uhr beginnend. Am Sonntag, 30. ds. findet eine Wiederholung des Schauspiels für die Mitglieder und deren Angehörige statt.

** **Krefeld**, 24. Dez. Der katholische Arbeiterverein „Unitas" hielt gestern einige Bezirks-Versammlungen ab, die gut besucht waren. Am zweiten Weihnachtstage gehen die Mitglieder in gewohnter Weise in allen Pfarrkirchen zur heiligen Kommunion. Von 11—1 Uhr Vormittags ist im Vereinshause die Weihnachtsverlosung für die Mitglieder. Der Abend wird die katholischen Arbeiter zu einer Festversammlung vereinen, die um 8 Uhr beginnt.

Der Aufstand der Boxer in China.

* **London**, 22. Dez. Eine Pekinger Drahtung der „Morning Post" berichtet unterm 20. Dez: Sir Robert Hart hatte gestern eine Unterredung mit Tsching und empfahl ihm hinsichtlich der Bestrafung der schuldigen Beamten Schritte zu thun, die Eindruck machen könnten. Tsching meinte, die Hinrichtung von zwei oder drei Schuldigen sei möglich, die lebenslängliche Einsperrung Tuans sicher. Er fügte aber hinzu, daß es Peking beschlagnahmte Privat und Staatseigenthum im Werthe vollkommen gleichkomme der von den Gesandten verlangten Entschädigung.

Telegraphische Depeschen

der „Niederrheinischen Volkszeitung."

W **Berlin**, 23. Dez. Der Kaiser empfing heute Nachmittag den kurz vorher von seiner Reise an die deutschen Höfe zurückgekehrten Reichskanzler Grafen von Bülow mit seinem Besuche und überreichte ihm persönlich den Schwarzen Adler-Orden.

W **Berlin**, 23. Dez. Heute Vormittag wurde die renovirte Garnisonskirche in der Neuen Friedrichstraße durch einen feierlichen Gottesdienst wieder eröffnet. An der Feier nahmen das Kaiserpaar, die Prinzen, Minister, die Hofgesellschaft und andere Honoratioren Theil. Dieselbe verlief programmmäßig.

W **Berlin**, 23. Dez. Das „Armeeverordnungsbl." veröffentlicht einen Armeebefehl des Kaisers, in dem es heißt, in tiefem Schmerz betrauern mit dem Kaiser die Armee und das Vaterland den Verlust Blumenthals, des greisen Helden, dessen hervorragende Verdienste in vier Kriegen und einer über 70jährigen aufopferungsvollen Friedensarbeit allezeit unvergessen bleiben. Insonderheit aber werde sein Name in der Geschichte eng verbunden fortleben mit den Ruhmesthaten des Kaisers Friedrich III., dem er in zwei Feldzügen als vertrauter hingebender Berather treu zur Seite stand. Der Armeebefehl bestimmt: Sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere legen eine achttägige Trauer an. Bei dem Magdeburgischen Füsilier-Regiment Nr. 36, dem reitenden Feldjägerkorps, und dem Garde-Füsilier-Regiment und dem Regiment Nr. 71 währt die Trauer 10 Tage. Die genannten Regimenter entsenden Abordnungen zur Beisetzung.

W **Quellendorf bei Cöthen**, 23. Dez. Heute Mittag fand die Trauerfeier für den verstorbenen General-Feldmarschall Grafen von Blumenthal statt. Derselben wohnten die Mitglieder der Familie, viele Gutsnachbarn und andere Personen bei. Bei der Trauerfeier lag der dem Grafen vom Kaiser verliehene Ehren-Marschallstab auf dem Sarge. Nach der Feier trugen zwölf Veteranen aus dem Kriege 1870 den Sarg zum Leichenwagen, der um 2 Uhr nach Dessau abfuhr, wo derselbe um 4½ Uhr eintraf, um mit dem 6 Uhr-Zug nach Berlin weiterzufahren.

W **Trier**, 24. Dez. Die „Trierer Zeitung" meldet: Heute Nacht wurde aus dem hiesigen Dom ein Kelch im Werthe von 1500 M., ferner die goldenen Franzen der zur Taufba gehörigen Decke und der Obertheil des Bischofsstabes aus dem 13. Jahrhundert gestohlen. Der Dieb hatte sich in den Dom einschließen lassen. Man hat von ihm noch keine Spur.

W **München**, 23. Dez. In der Station Neubau auf der Strecke Schwandorf-Furth im Wald entgleisten gestern von dem stark besetzten Personenzug 1116 einige Wagen. Ein Reisender wurde getödtet, drei Personen wurden schwer und sechs leicht verletzt. Aerzte waren alsbald mit einer Hülfsmaschine an der Unfallstelle. Die Beschädigungen der Fahrbahn und des Geleises sind verhältnißmäßig gering. Die Verkehrsstörung war um 1 Uhr behoben. Die Ursache der Entgleisung war vorzeitige Umstellung der Weichen.

W **Darmstadt**, 23. Dez. Bei der Herstellung von Feuerwerkskörpern ereignete sich in der in der Mühlstraße gelegenen Wohnung eines Papierwaarenhändlers eine Explosion, durch welche die Wohnung sofort in Flammen gesetzt, die Frau des Papierwaarenhändlers getödtet, er selbst, sowie seine Schwester und ein Kind schwer verletzt wurden. Der Brand wurde bald gelöscht.

W **Göteborg**, 24. Dez. Das in Malmö beheimathete Segelschiff „Sverra" ist am Freitag während eines Sturmes unweit Göteborg gestrandet und gesunken. Sieben Mann der Besatzung sind ertrunken, drei retteten sich auf eine unbewohnte kleine Insel. Von diesen sind zwei gestorben. Der dritte wurde heute noch lebend aufgefunden.

W **Amsterdam**, 23. Dez. Gestern Abend fand auf der Strecke Amsterdam-Arnheim bei Twello ein Zusammenstoß zweier Züge statt, bei welchem zwei Reisende getödtet und einige 20 verwundet wurden.

Genua, 23. Dez. Infolge der von der Behörde ertheilten Erlaubniß zur Bildung einer neuen Arbeitskammer ist der Ausstand der Arbeiter beendigt.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

W **London**, 24. Dez. Eine Depesche Lord Kitcheners aus Prätoria vom 22. d. M. meldet: Soweit es möglich ist, eine Ansicht zu bilden, glaube ich daß die Vorwärtsbewegung der Buren in der Kapkolonie gescheitert ist. Unsere Truppen umgingen beide Burenkommandos. Eine weitere Abtheilung ist in der Bildung begriffen, welche sofort abgesandt werden soll. Die Buren finden nicht viel (?) Unterstützung in der Kapkolonie. Kommandant Dewet befindet sich in der Nähe von Senekal. General French meldet, er sei mit den Kommandanten v. Vuyer und Delarny in den letzten zwei Tagen südlich von Margariesburg zusammen getroffen und in der Verfolgung des Feindes begriffen, der große Verluste hatte. Der Kommandant Krause und einige andere Buren wurden gefangen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 22. Dez. Der Tod des Polizeidirektors v. Meerscheidt-Hüllessem trat in Gegenwart eines Arztes ein und ist durch Herzlähmung, eine häufige Komplikation bei Nervenkranken, herbeigeführt worden. Die Meldung von der Beschlagnahme der Leiche bestätigt sich nicht.

* **Berlin**, 22. Dez. Nach Erledigung des Sternbergprozesses ist Frieda Wonda auf Beschluß des Vormundschaftsgerichts durch die Kriminalpolizei zwangsweise einer Erziehungsanstalt überwiesen worden. Nachdem sie gestern Abend mit den Blümkeschen Eheleuten nach Hause gekommen war, nahmen Kriminalbeamte sie diesen sogleich weg und brachten sie in eine Anstalt.

Wetternachrichten.

(Eigener Drahtbericht der „Niederrh. Volksztg."

= **Hamburg**, 24. Dez. Der Luftdruck über Kontinentaleuropa ist doch und gleichmäßig vertheilt ein neues Minimum naht nordwestlich von Schottland. In Deutschland ist es ruhig, meist etwas kühler. Meist ruhiges und etwas kälteres Wetter, im Norden stellenweise Niederschläge wahrscheinlich.

Handel und Verkehr.

Viehmärkte.

x **Krefeld**, 21. Dez. Schweinemarkt. Die Preise stellten sich für fette Schweine wie folgt: 1. Qual. 55 Pfg., 2. Qual. 54 Pfg.

x **Anrath**, 21. Dez. Nächster Schweinemarkt findet hier am Donnerstag, 26. Dezember, Vormittags 8 Uhr, statt. Standgeld wird nicht erhoben.

Meteor. Station Krefeld (Kgl. Farbereischule) 24. Dez.

Datum, 1900	Niederschlag in mm	Sonnenschein in Stunden	Temperatur Celsius Maximum	Temperatur Reaumur Maximum	Temperatur Celsius Minimum	Temperatur Reaumur Minimum	Wind- und Himmelsansicht 0 bis 10
7588	88	0	0°	0°	Maximum		81
7588	88	10	0°	0°	1°	0°	80
7588	88	10	0°	0°	Minimum		82
7589	94	10	1°	1°	−1°	−1°	NO 1

Temperatur-Maximum in vergangener Nacht 0 Celsius (0° Reaumur.)

Die Beobachtungen beginnen 8h auf die Letztere 7h Morgens, 2h Nachmittags, 9h Abends des vorhergehenden und 7h Morgens desselben Tages.

Für den Inseraten- und Reclamentheil verantwortlich: J. Keller.

Die Kaffeestunde — eine helle Freude,

wenn Back-Monda-Gebäck den Tisch ziert. Mütter und Töchter können nun vieles die Freude der Gäste erhöhen, wirken so nur, wie leicht, sicher und schnell sich solches Gebäck zu Hause mit Brown Polsons Back-Monda herstellen läßt. Es ist Hebezeug, immer gebrauchsfertig und hilft zum guten Gelingen des Backens, so daß selbst Anfänger vertrauensvoll mit einem Packet von 20 Pfg. (½ Pfund engl.) den Versuch machen sollten. Back-Monda macht jegliches Gebäck porös und leicht verdaulich.

Back-Monda

ist ein neues Produkt von Brown & Polsons Mondamin

Haupt-Depot: P. C. Stenger jr., Köln a. Rh. 8922

Hierzu das erste und das zweite Blatt.

Haus-Verkauf

zu Bockum.

Montag, den 7. Januar 1901

(und nicht, wie bereits bekannt gemacht, den 17. Jan.)

Nachmittags 4 Uhr,

beim Wirthe Joh. Biesemann zu Bockum, lassen die Erben Johann Theodor Ackermann daselbst theilungshalber

das zu Bockum an der Verbergerstraße gelegene 2stöckige Wohnhaus mit 2½ stöckigem Flügelgebäude, großer Schreiner-Werkstätte, Hausgarten und nebenangelegener Baustelle, haltend das Ganze an Grundfläche 7 Ar 08 Meter,

öffentlich auf Kredit verkaufen.

Das Haus ist in vortrefflich erhaltenem Zustande und hat die Baustelle, mit der das Einstrichrecht in den Giebel des Wohnhauses verkauft wird, eine Fronte an der Straße von 22 Fuß.

Die Ausstellung erfolgt parzellenweise und im Ganzen.

Uerdingen. 8852

Justizrath **Fusbahn**, Notar.

Blousen-Sammet

in großer Auswahl, per Meter 1—1.50 M. u. höher, Rheinstraße 62. 8165

ff. Trester

per Liter nur 1 Mk.

alter Kornbranntwein

per Liter 80 Pfg. empfiehlt

Ch. Eisenach,

Neußerstraße 12. 8643

Comptoir-lehrling

(kath. Konf.) mit guten Schulkenntnissen und schöner Handschrift (Volontär nicht ausgeschlossen) wird gegen monatliche den Leistungen entsprechende Gratifikation per sofort gesucht

Niederrhein. Schuhfabrik **oh. Michael**, Kerpenheim.

Gesucht ein

zuverlässiger Gärtner,

kath., unverheirathet, nicht unter 30 Jahren, erfahren in Gemüse-, Obstbaum- und Blumenzucht.

Meldungen mit Zeugnissen, Lebenslauf und Ansprüchen bei freier Kost u. Wohnung erbittet

Priesterhaus in Kevelaer.

Zu einem Kinde von zwei Monaten wird ein erfahrenes, älteres katholisches

Zweitmädchen

bei hohem Lohne gesucht.

Angebote an

Frau Dr. Brandenburg,

Kempen-Rhein.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

eine Parthie

Fässer

halbe Oxhofte, ganze Anker und halbe Anker billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 8969

Reelles Heirathsgesuch.

Junggeselle, kath., Mitte der 20er Jahre, mit flottem Geschäft und Vermögen, sucht auf diesem Wege, da es ihm an Zeit und Gelegenheit fehlt, Damenbekanntschaft, annähernd gleichen Alters. Damen, welche gesonnen sind, auf dieses Gesuch einzugehen, werden gebeten, unter Angabe ihrer näheren Verhältnisse, womöglich mit Bild Offerten unter A. D. 350 postlagernd Wittlich bis zum 30. Dezbr einzusenden. Anonymes wecklos. Verschwiegenheit zugesichert. 8916

In Stadt und Land

überhaupt in jedem Orte, wo wir noch nicht vertreten sind, wünschen wir eine Agentur der verbreitetsten katholischen Wochenschrift

Die christliche Familie

(wiederholt empfohlen von Sr. Heiligkeit und vielen deutschen Bischöfen) zu errichten. Wer sich dafür interessirt und wer einen ansehnlichen Nebenverdienst wünscht, lasse von dem unterzeichneten Verlage sich sofort die Bedingungen kommen. Diese sind äußerst günstig, der Verdienst für die Agenten, wozu sich jede brave katholische Person (Mann oder Frau) eignet, ist bei einiger Mühe ein sehr guter.

Fredebeul & Koenen, Essen-Ruhr.

Bei quälendem Husten,

Brust-Beschwerden, alten Katarrhen,

Lungenleiden,

wird Wagner's echter russischer

Knöterich als Brustthee

längst mit größtem Erfolge angewendet.

Kartons à 50 Pfg. allein echt zu haben bei 8489

H. Dietz.



Atelier Engelmann

(Inhaber Th. Huster),

Westwall 73, am Carlsplatz.

½ Dtzd. Visit-Bilder M. 4.

½ Dtzd. Kabinetbild. M. 10